

Topenga

Im Nebel der Liebe

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Was wenn du denkst alles ist wieder gut... aber dann holt dich die Vergangenheit wieder ein!

Madeleine Sainclair ist überglücklich! Sie hat die begehrte Praktikantenstelle in Hogwarts bekommen. Schnell wird sie von ihren neuen Kollegen aufgenommen. Besonders von Professor Sprout, der sie in Kräuterkunde zur Seite steht.

Doch es ist nicht alles so schön wie sie es sich erträumt hatte. Wäre doch bloß nicht dieser furchtbare Professor Snape, mit dem sie leider häufiger zu tun hat als ihr lieb ist. Und warum macht sie dieser Mann überhaupt so nervös?

Das alles wird Nebensache als sie ihre Vergangenheit auf eine furchtbare Art und Weise einholt...

Die FF spielt nach der großen Schlacht. Allerdings sind Dumbledore und Snape nicht tot ;-)

Dies ist meine erste FF! *aufgeregt hibbel*

Würde mich tierisch über Kommiss freuen!

Vorwort

Alles gehört J.K.R.

Nur Madeleine Sainclair, ihre Eltern und Juliette gehören mir ;-)

Ganz dickes Danke an meine liebe Beta AshLee! *knuddel* Du bist wirklich super geduldig mit mir ;-)

Und noch ein ganz dickes Danke an die liebe Emmalina, der ich das super schöne Banner zu verdanken habe *knuddel*

Inhaltsverzeichnis

1. Hogwarts, ich komme!
2. Dunkle Machenschaften
3. Begegnung der dritten Art
4. Kann es noch schlimmer kommen?
5. Blutrache
6. Snape'sche Gedankengänge
7. Kann es sein?
8. Unterdrückte Gefühle
9. Wolf im Schafspelz
10. Verwirrte Seele
11. Schneckenschleim und Gürteltiergalle
12. Tödliche Schönheit
13. Gefühlschaos
14. Zwischen den Stühlen
15. "Was war das gerade?"
16. Snape'sche Gedankengänge die Zweite
17. Viele Fragen und ein Date

Hogwarts, ich komme!

Kapitel 1 Hogwarts, ich komme!

Vorsichtig blinzelte sie den Sonnenstrahlen entgegen, die durch die Vorhänge drangen. Der Wecker zeigte kurz vor neun an. Madeleine streckte sich in ihren weichen Kissen und schwang sich dann aus dem Bett.

Ihr dunkelbraunes, langes Haar viel ihr in Wellen den Rücken herunter und reichte ihr bis zu den Hüften. Sich noch einmal im Gehen streckend, schlenderte sie langsam zum Erker. Am Fenster angekommen, schob sie die weißen, mit hellgrünen Ornamenten verzierten, Vorhänge beiseite und öffnete es.

Tief atmete sie die frische Luft ein. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten und man konnte den kleinen Bach neben dem Haus plätschern hören.

Leicht wehmütig wurde ihr in diesem Moment bewusst, dass sie am Abend schon würde abreisen müssen. Die Koffer standen bereits gepackt auf der anderen Seite des Zimmers, neben ihrem Kleiderschrank.

Sie stand noch immer im Erker, als ihr Blick durch ihr Zimmer glitt. Ihre Möbel waren alle in weiß gehalten. Links war ihr großes Himmelbett, gegenüber von ihr stand der Kleiderschrank,

rechts war die Tür, die zum Flur führte und daneben stand ein kleiner Tisch mit einem Spiegel und einem Stuhl davor. Im Erker selbst, war eine verbreiterte Fensterbank, wo unmenigen von Kissen drauflagen. Wie häufig hatte sie schon darauf gesessen und gelesen oder sich abends den Sonnenuntergang angeschaut.

Heute Abend würde sie bereits in Hogwarts sein und ihre erste Nacht in dieser fremden Schule verbringen. Langsam suchte sie sich ihre Sachen zusammen und ging auf den Flur um ins Bad zu gelangen. Im Flur angekommen, blieb sie kurz stehen und lauschte. Vom Erdgeschoss kamen Geräusche. Ihre Mutter schien schon auf den Beinen zu sein und das Frühstück vorzubereiten.

Madeleine ging ins Bad. Sie stieg in die Dusche und drehte den Wasserhahn auf. Ein warmer Wasserstrahl traf ihren Kopf und lief den Rest ihres Körpers herunter.

Nachdem sie im Bad fertig war und sich angezogen hatte begab sie sich hinunter in die Küche. Der Duft von frischen Croissants und Kaffee wehte ihr sofort entgegen. Ihre Mutter eilte ihr entgegen und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Guten Morgen, mein Schatz. Hast du gut geschlafen?“ fragte Claudia Sainclair ihre Tochter. „Viel zu gut. Ich wünschte, ich könnte noch etwas länger bleiben.“ Madeleine sah zu ihrem Vater hinüber und lief auf ihn zu. Antoine saß bereits am Frühstückstisch und hatte die Zeitung aufgeschlagen. Er sah seine Tochter freudig strahlend an. Sie sah seiner Frau sehr ähnlich. Langes dunkelbraunes Haar, braune Augen, eine kleine Stupsnase und eine sehr schlanke Figur. Ihm wurde mal wieder bewusst, was für ein Glück er doch mit seinen beiden Frauen hatte. Antoine war sehr stolz auf seine hübsche Tochter. Es kam ihm vor, als wäre es gestern gewesen, als er vor 21 Jahren seine Tochter im Arm hielt. Er war da bereits 39 Jahre alt und schon Professor an der Universität der magischen Kunst. Dort lernte er auch seine Frau Claudia kennen. Sie war eine seiner Studentinnen und sie verliebten sich ineinander. Nie hätte er je daran gedacht, etwas mit einer Studentin anzufangen, aber als er die Schottin kennen lernte, war es um ihn geschehen. Zwei Jahre später heirateten sie dann und nicht mal ein Jahr war vorüber als Madeleine auf die Welt kam.

Madeleine war jetzt für 3 Wochen bei ihnen in Versailles gewesen. Sie hatte ihr Studium in London beendet und sollte Morgen in Schottland auf Hogwarts als Praktikantin anfangen.

Antoine seufzte als er daran dachte wie erwachsen seine Tochter doch geworden war.

Madeleine gab ihrem Vater einen Kuss auf die Stirn und schielte auf den Tagespropheten der immer noch aufgeschlagen vor ihm lag.

Seit vor ein paar Jahren Voldemort in der großen Schlacht getötet wurde, konnte man wieder ohne große Angst in die Zeitung schauen.

Der Sportteil lag offen und zeigte die Englische Quidditschmannschaft freudig das Stadion durchfliegen. Ihr Vater folgte dem Blick seiner Tochter. „Da haben die uns doch glatt geschlagen. Sieht so aus, als wenn die Franzosen bei der Weltmeisterschaft nicht sehr weit kommen.“ „Ach Papa, noch ist nicht alles verloren. Die Entscheidung fällt erst nächste Woche wenn Frankreich gegen Deutschland spielt.“ Madeleine setzte sich gegenüber von ihrem Vater an den Frühstückstisch und sie fingen gemeinsam an zu frühstücken.

„Hast du schon fertig gepackt?“ fragte Claudia. „Fast fertig. Mir fehlen nur noch ein paar Kleinigkeiten.“ „Wann musst du los?“ erkundigte sich Antoine. „Ich werde so gegen halb sechs apparieren. Schulleiter

Dumbledore erwartet mich um 18 Uhr in seinem Büro.“

„Schick uns, so bald du kannst, eine Eule wie es dir geht! Hoffentlich sind die Kollegen auch nett. Professor Dumbledore soll ein sehrwarmherziger, netter Mann sein. Habe ich jedenfalls gehört. Allerdings soll da auch ein ehemaliger Todesser sein. Von dem hältst du dich am besten fern und hast du genügend warme Sachen eingepackt? Im Herbst wird es dort schon sehr kalt und...“ „Ach Mama, mach dir nicht so viele Sorgen! Ich bin kein Kind mehr! Natürlich habe ich genügend warme Sachen eingepackt und ich werde dir gleich heute Abend bevor ich zu Bett gehe eine Eule schicken.“ Madeleine sah ihre Mutter leicht entnervt an. Immer dasselbe Thema. Aber insgeheim konnte sie ihrer Mutter nicht böse sein. Sie hatte ihr in der Zeit des Krieges genug Grund zur Sorge gegeben. Kurz musste sie an die Zeit zurück denken. Wie dumm war sie damals gewesen. Aber sie war noch sehr jung. Sehr jung! Und da macht man Fehler. Manchmal auch so schlimme Fehler.

Schnell schüttelte sie die alten Erinnerungen ab und widmete sich wieder ihrem Croissant.

„Maddy, Liebes! Versprich mir, dass du dich von diesem Todesser fern hältst!“ dieses Mal sah Claudia ihre Tochter flehend an. Noch bevor Madeleine anfangen konnte zu reden, erhob ihr Vater das Wort an seine Frau. „Claudia, Maddy wird sich schon mit den richtigen Leuten abgeben. Vertrau ihr einfach.“ Antoine zwinkerte seiner Tochter aufmunternd zu. „Und außerdem ist er kein Todesser. Er hat sogar gegen Den, dessen Namen nicht genannt wird, gearbeitet. Er hat dazu beigetragen, dass er gefallen ist.“

Madeleine war ihrem Vater in diesem Moment sehr dankbar. Wenigstens er gab ihr das Gefühl von Vertrauen. Sie konnte das alles nicht mehr rückgängig machen. Jetzt nicht mehr!

Und ausserdem was sollte sie schon mit diesem ehemaligen Todesser groß zu tun haben. Er war übrigens viel älter als sie. Das heißt, was sollten sie schon großartig für Gesprächsthemen haben. Zwischen ihnen beiden lagen über 20 Jahre! Gut, ihre Eltern hatten 18 Jahre Altersunterschied. Aber das waren ihre Eltern!

Mit dem Altersunterschied war das so eine Sache. Sie hatte die letzte Zeit schon häufig überlegt, wie sie die Zeit in Hogwarts so rum bekommen würde. Sie war immerhin jünger als alle Lehrer. Mit den Schülern konnte sie sich immerhin auch nicht großartig anfreunden. Da war der Altersunterschied zu den Schülern der 7. Klasse nicht ganz so groß, aber sie war Praktikantin. Sie würde mal Lehrerin werden. Vielleicht sogar an dieser Schule. Man hatte sie zwar diesbezüglich nicht gefragt, aber vielleicht würde das ja kommen. Sie war ja für mindestens ein Jahr in Hogwarts eingeplant. Da konnte sie nicht auf einer Freundschaftsebene mit den Schülern sein. Sie hatte sich vorausschauend viel Lesestoff eingepackt und ansonsten würde sie die Bibliothek von vorne bis hinten durchlesen. Außerdem würde ihre Diplomarbeit noch eine menge Zeit in Anspruch nehmen. Das Thema der Arbeit hatte sie sich noch nicht ausgesucht. Das würde sie sich in den ersten vier Wochen überlegen. Einerseits war sie sehr nervös, weil sie die Befürchtung hatte, die meiste Zeit alleine zu sein. Andererseits freute sie sich auf die Zeit. Es würde ganz anders werden als das Studienleben in London. Es war toll. Partys, Freunde treffen, Shoppen, Flirten... Allerdings war da auch diese Sache vor ein paar Jahren. Madeleine schloss die Augen und schüttelte wieder schnell diese blöde Erinnerung ab. Warum dachte sie die letzten Tage bloß immer so oft daran. Teilweise wachte sie schweißgebadet auf und weinte hemmungslos in ihre Kissen.

„Nein, nein, nein. Jetzt beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Madeleine“ sagte sie in Gedanken zu sich selber.

Sie war so in Gedanken versunken, dass sie gar nicht bemerkt hatte, wie ihre Mutter bereits begonnen hatte den Frühstückstisch wieder abzudecken.

Sie stand schnell auf und half ihrer Mutter noch schnell beim aufräumen.

Nach dem Frühstück hatte sie sich noch vorgenommen, ihre beste Freundin zu besuchen, die sie noch von ihrer Schulzeit aus Beauxbatons kannte. Die beiden jungen Frauen saßen auf Juliettes Bett und redeten über Gott und die Welt. Juliette wohnte noch bei ihren Eltern, da sie noch voll im Studium steckte. Das Haus ihrer Eltern war allerdings groß genug und Geld spielte, genau wie bei Madeleines Eltern, keine Rolle und so musste sie nicht mal irgendwo jobben gehen. Juliette und Madeleine hatten mächtig mit den Tränen zu kämpfen, aber der Abschied war ja nicht für ewig. „Oh, Maddy“ schniefte Juliette „Ich vermisse dich jetzt schon! Du warst schon so selten hier, als du in London studiert hast! Hättest du dir nicht einen Praktikumsplatz in Frankreich suchen können?“ Juliette schaute ihre beste Freundin vorwurfsvoll an. „Hogwarts liegt in Schottland und du weißt doch wie ich Schottland liebe! Meine Mutter kommt von dort. Du kennst es! Du warst schon oft genug mit uns in unserem Ferienhaus. Und außerdem bin ich nicht aus der Welt. Ich habe vor, in den Ferien her zu kommen. Und wenn ich mal in den Ferien nicht herkomme, dann kommst du halt zu mir ins Ferienhaus!“ aufmunternd knuffte Madeleine ihre Freundin in die Seite. „Außerdem ist

Hogwarts echt ne riesige Chance für mich! Die Schule hat einen sehr guten Ruf und das würde sich später in meinem Lebenslauf richtig gut machen. Überleg doch mal! HOGWARTS! Ich bin die erste Praktikantin nach einer halben Ewigkeit dort. Ich habe so ein Glück, dass die eine Praktikantin haben wollen. Und Professor Dumbledore hat sich für mich entschieden!“

Jetzt musste Juliette doch grinsen. „Dir ist schon klar, dass dein Zeugnis voller ‚Ohne Gleichen‘ dazu deutlich beigetragen hat, du alte Streberin, oder?“ Jetzt mussten beide lachen und lagen sich im nächsten Augenblick in den Armen. „Ich werde dich vermissen, Juli!“ „Ich dich auch, du alte Streberin!“

Am frühen Nachmittag verabschiedete sich Madeleine von Juliette schweren Herzens.

Zu Hause angekommen, ging sie direkt in ihr Zimmer, um zu Ende zu packen.

Die Zeit war gekommen. Die Koffer hatte sie mit Hilfe eines Zaubers nach Hogwarts vorgeschickt und stand jetzt in ihrem Reiseumhang unten im Flur.

Ihre Mutter unterdrückte ein leises Schluchzen auf dem Weg nach Draußen. Jetzt standen sie am Gartentor und die Zeit zum Abschied nehmen war jetzt wirklich gekommen.

Ihre Mutter drückte sie fest an sich. Und fing an herzerreißend zu weinen. „Pass schön auf dich auf, mein Schatz! Zieh dich immer warm an. Du weißt, wie das Wetter dort ist und geh diesem To...“ „Ja Mama,“ unterbrach sie Madeleine „Ich werde mich warm anziehen, bösen Menschen aus dem Weg gehen und immer genügend Vitamine zu mir nehmen.“ Bei diesem Satz schaute sie ihre Mutter frech an und grinste. „Mach dich nicht über mich lustig!“ sagte Claudia, wusste allerdings selbst nur zu gut, wie überbesorgt sie gegenüber ihrer Tochter immer war.

Antoine drückte seine Tochter liebevoll an sich und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Ich habe dich lieb, mein Engel! Pass auf dich auf und schick so schnell wie möglich eine Eule, bevor deine Mutter noch eine Vermisstenanzeige aufgibt oder einen hysterischen Anfall bekommt.“ Er zwinkerte seiner Tochter verschwörerisch zu und gab ihr noch einen dicken Schmatzer auf die Wange. Noch einmal umarmte sie ihre Eltern und atmete die frische Luft ein.

Jetzt war es also so weit! Hogwarts, ich komme!

Ich hoffe es hat euch gefallen und ihr lest weiter *hoff*

Dunkle Machenschaften

Kapitel 2 Dunkle Machenschaften

Nachdem sich das Gefühl, durch einen Schlauch gezogen zu werden, gelegt hatte, öffnete Madeleine wieder die Augen. Es wurde bereits dunkel und die Luft war klar.

Sie befand sich am Rande des Hogwartsgeländes und konnte das Schloss bereits deutlich sehen.

Es war eine imposante Erscheinung. Für einen Moment blieb ihr der Atem stehen. Beauxbatons war auch sehr beachtlich, aber Hogwarts wirkte viel ansehnlicher. Sie konnte nicht sagen, woran es lag. Ob es die Umgebung war, die das ausmachte, oder das Schloss selbst. Wie es so da stand, gleich einem Felsen in der Brandung. Viele Türme und Schlossmauern, an denen man deutlich die vielen Gänge erkennen konnte.

Ein Geräusch von der Seite, ließ sie den Blick vom Schloss zu einem Wald wechseln. In der Dämmerung konnte sie gerade noch ein Tier erkennen, was sich kurz in die Lüfte erhoben hatte und dann wieder zwischen den Bäumen verschwand. Sie konnte allerdings nicht genau sagen was es war. Die Umrisse hätten von einem Pferd sein können. Allerdings recht mager und mit Flügeln?

Vielleicht war es auch nur Einbildung gewesen. Sie wendete den Blick wieder dem Schloss zu. „So Madeleine, jetzt musst du aber langsam mal los. Du willst doch nicht an deinem ersten Tag zu spät kommen!“ sagte sie zu sich selbst laut. Darauf hin setzte sie sich in Bewegung. Sie war ziemlich nervös. Es war ja nicht nur einfach der Weg zur Schule, wo man lernen muss und sich seinen Mitschülern anschließt. Da schwimmt man mit dem Strom mit und muss für seine Zensuren lernen. Das hier war der Weg in neue, ungeahnte Gefilde. Ein neuer Lebensabschnitt. Da konnte man sich nicht hinter den Noten und den Mitschülern verstecken. Madeleine schluckte.

Sie war an der riesigen Eingangstür angelangt. Sie atmete noch einmal tief durch und drückte dagegen. Die Tür schwang einfacher auf, als sie erwartet hatte. Als sie eintrat und sich kurz umschaute, fiel ihr Blick fast sofort auf eine recht streng aussehende Hexe, die ihre Haare penibel zu einem Knoten gebunden hatte. „Sie müssen Miss Sainclair sein.“ Sprach sie Madeleine sofort an.

„Ja, das stimmt.“ gab Madeleine von sich. Sie war leicht eingeschüchtert, da sie die ältere Hexe noch nicht einschätzen konnte. Im nächsten Moment musste sie allerdings mit Erleichterung feststellen, dass die ältere Hexe wohl nicht so streng und grimmig war, wie sie im allerersten Moment befürchtet hatte. „Mein Name ist Professor McGonagall. Ich bin die Hauslehrerin des Hauses Gryffindor. Professor Dumbledore erwartet sie in seinem Büro. Ich bringe sie zu ihm.“ Sie nahmen mehrere Gänge und Treppen. Madeleine hatte das Gefühl, sich hoffnungslos zu verirren und nie wieder rauszufinden. Das Schloss kam ihr in diesem Moment noch größer vor, als von aussen betrachtet. Professor McGonagall schien ihre Gedanken förmlich lesen zu können. „Sie werden sich hier schnell zurecht finden, meine Liebe. Sie können jederzeit zu mir kommen, wenn Sie Hilfe brauchen. Die Portraits werden ihnen selbstverständlich auch mit Rat und Tat zur Seite stehen.“ Von den Wänden kam ein zustimmendes Gemurmel.

Nach geradezu einer Ewigkeit und dem Gefühl nach 100 Gängen und Treppen, erreichten sie einen Wasserspeier. „Himbeersahnebonbon!“ sagte die Professorin. „Merken Sie sich das Passwort gut, aber geben Sie es nicht an die Schüler weiter. Jeden Montag Morgen, wird bei der Lehrerbesprechung das neue Passwort von Professor Dumbledore mitgeteilt.“ Hinter dem Wasserspeier wurde eine Treppe freigegeben, die nach oben führte. „Am Ende der Treppe befindet sich das Büro von Professor Dumbledore. Wir sehen uns später beim Abendessen.“ Professor McGonagall lächelte Madeleine noch einmal aufmunternd zu und verschwand um die Ecke. Madeleine stieg, mit leicht zittrigen Knien und schweißnassen Händen, die Treppe hinauf. Oben angekommen, stand sie vor der Tür des Schulleiters und klopfte sachte dagegen. „Herein.“ erklang von drinnen eine freundliche Stimme. Madeleine öffnete die Tür und erblickte einen alten Zauberer mit silberweißen Haaren und einem langen Bart. Auf der Nase hatte er eine kleine Halbmondbrille, an dem er mit seinen Saphier blauen Augen freundlich drüber weg schaute.

„Miss Sainclair! Schön dass Sie da sind. Kann ich Ihnen einen Tee anbieten?“ Er schüttelte ihre Hand und ohne auf ihre Antwort zu warten, erschien mit einem Schwenker seines Zauberstabes, eine Tasse und die Teekanne, die schon vorher auf seinem Schreibtisch stand, bewegte sich durch die Luft auf die Tasse zu. „Vielleicht noch etwas Gebäck?“ „Nein Danke, bitte nur der Tee.“ erwiderte Madeleine. Er war ihr sofort

sympathisch und erinnerte sie irgendwie an ihren Großvater. Madeleine musste bei dem Gedanken lächeln.

„Sie sind mit Sicherheit schon aufgeregt und neugierig auf die restlichen Lehrer. Professor McGonagall haben Sie ja bereits kennen gelernt. Sie ist die stellvertretende Schulleiterin und hat mein vollstes Vertrauen. Falls ich nicht in Hogwarts anzutreffen bin und Sie etwas auf dem Herzen haben, scheuen Sie sich nicht, Professor McGonagall aufzusuchen.“ Bei diesen Worten lächelte er sie erneut aufmunternd an. Er gab ihr wirklich das Gefühl, in Hogwarts gut aufgehoben zu sein. „Wir haben einen kleinen Plan für Sie erstellt. Hauptsächlich werden Sie mit Professor Sprout arbeiten. Sie ist die Lehrerin in Kräuterkunde. Ihr Hauptfach und ihr angestrebtes Lehrfach ist doch Kräuterkunde, habe ich recht?“ er sah sie kurz fragend an und sah dann auf einen Stapel Pergament, der ausgebreitet vor ihm lag. Beim zweiten hinschauen stellte Madeleine fest, dass es sich um ihre Bewerbungsunterlagen und Zeugnisse handelte. „Ja, das stimmt, Professor.“ fügte sie nur noch einmal zur Bestätigung hinzu. Obwohl er ihr sehr sympathisch war und ihr keinen Grund zur Angst gab, war Madeleine doch sehr eingeschüchtert und wusste nicht so recht, was und auf welche Art sie etwas sagen sollte. Professor Dumbledore blickte sie erneut warmherzig über seine Brille hinweg an. „Wir haben uns gedacht, dass Sie die ersten Wochen, bei jedem Lehrer einmal im Unterricht reinschnuppern. Dann können Sie sich ein besseres Bild von allem hier machen. Haben Sie sich schon ein Thema für ihre Diplomarbeit ausgesucht?“ „Nein Sir. Ich dachte, mir fällt vielleicht in den ersten Wochen hier vor Ort etwas ein.“

„Professor Sprout wird Ihnen sicher helfen können. Ich hoffe, Sie haben eine schöne Zeit auf Hogwarts und vielleicht bleiben Sie ja sogar noch länger als ein Jahr. Professor Sprout plant in einem Jahr ihre Stunden zu verringern. Sie ist ja auch nicht mehr die Jüngste. Und dann müsste ich mich, so langsam nach einem Nachfolger umsehen. Vielleicht wird die Arbeit Ihnen ja so gut gefallen, dass Sie dann die Nachfolgerin werden.“ Er lächelte sie noch immer freundlich an. Madeleine wusste nicht, was sie auf diese Aussage hin, sagen sollte und strahlte wie ein Honigkuchenpferd. „Das hört sich großartig an!“ platzte es aus ihr raus.

„Ich glaube, es wird Zeit für das Abendessen. Die Schüler treffen auch gleich ein und wir dürfen den sprechenden Hut doch nicht hier oben lassen.“ Beide erhoben sich. Professor Dumbledore schwang seinen Zauberstab und ein alter, zerschlissen aussehender Hut, schwebte neben ihnen her.

Auf dem Weg durch das Schloss, erzählte der Schulleiter noch einige interessante Dinge über die Geschichte des Schlosses. Er sprach von den vier Häusern, den dazugehörigen Hauslehrern, dem großen Kampf der vor ein paar Jahren stattfand und dass der berühmte Harry Potter auf diese Schule ging. Vieles von alledem wusste Madeleine natürlich, aber sie wollte nicht unhöflich sein und außerdem war es sehr interessant die Geschichten direkt von einem so bekannten Zauberer persönlich zu hören.

Als sie die Große Halle betraten, saßen viele Schüler bereits an ihren jeweiligen Haustischen und redeten wild durcheinander. Aus einigen Bruchstücken, konnte Madeleine verstehen, dass es meistens darum ging, wo sie die Sommerferien verbracht hatten.

Als sie so durch die Halle gingen, merkte sie viele neugierige Blicke, die auf sie gerichtet waren. Es folgte ein Getuschel und bald wurde ihr klar, dass sie jetzt das Hauptthema bei den Schülern war.

Dumbledore und die junge Praktikantin, schlenderten auf einen großen Tisch zu, der am Ende der Halle stand. Das musste der Lehrertisch sein. Die Lehrer schienen vollständig zu sein und es waren nur noch zwei Plätze frei. Professor Dumbledore führte Madeleine zum Lehrertisch und bot ihr den Platz neben einer kleinen, kräftigen Hexe mit zerzausten Haaren an, die sie fröhlich anstrahlte. Sie hatte dieses gewisse Lächeln, das jeden in seinen Bann zieht und man gar keine andere Möglichkeit hat und einfach zurücklächeln muß.

So strahlte Madeleine zurück und stellte sich vor „Meine Name ist Madeleine Sainclair. Ich bin die Praktikantin.“ „Oh meine Liebe, das weiß ich. Ich bin Professor Pomona Sprout. Nenn mich ruhig Pomona. Wir werden viel Zeit miteinander verbringen.“ diesen Satz beendete sie mit einem freudigen Gurgeln und richtete den Blick nach vorne. „Jetzt wird es für dich spannend. Die Erstklässler werden in ihre Häuser verteilt.“ Jetzt richtete Madeleine ihren Blick ebenfalls nach vorne. Sie hatte schon davon gelesen und war gespannt, was da auf die Schüler zukam.

Sie verfolgte einige Zeit das Auswahlverfahren der Schüler und richtete dann ihre Aufmerksamkeit dem Lehrertisch zu. Alle Lehrer schenken ihr ein aufmunterndes Lächeln oder Kopfnicken. Nur ein Lehrer musterte sie mit hochgezogener Augenbraue und einem abfälligen Gesichtsausdruck. Madeleine bekam sofort ein ziemlich ungutes Gefühl bei diesem Mann. Schon alleine das ganze Erscheinungsbild war beängstigend. Schwarze Haare, schwarze Augen, blasse Haut und er lächelte kein einziges mal. „Na das kann ja heiter werden.“ Dachte Madeleine insgeheim ohne es laut auszusprechen.

Sie war so in Gedanken versunken, dass sie gar nicht merkte wie der Sprechende Hut, die Zuteilung

beendet hatte.

Professor Mc Gonagall setzte sich nun auf ihre andere Seite und sie fingen mit dem Abendessen an. Der Abend ging schnell vorüber. Pomona kam auf Hochtouren, als es darum ging, Madeleine die ersten Unterrichtsstunden zu erläutern. Und überschlug sich fast, als sie über die Alraunen berichtete. Zwischendurch entwich der warmherzigen Hexe immer wieder ein glucksendes und gurgelndes Lachen aus ihrer Kehle. Es war schnell offensichtlich, dass Madeleine und Professor Sprout sich gut verstehen würden.

Das Gespräch, dass sich ein paar Stunden lang in die Länge zog, bekam Madeleine, Gott sei Dank, nicht mit. Es hätte sie höchst wahrscheinlich auch sehr verunsichert.

„Ich finde die Idee weiterhin schlecht die Praktikantenstelle mit so einer jungen und unreifen Frau zu besetzen.“ knurrte Professor Snape. „Ich denke, das gibt nur Unruhe bei den Schülern. Vor allem bei den Männlichen.“ In seiner Stimme war ein verächtlicher und herablassender Tonfall zu hören und mal wieder war eine Augenbraue nach oben geschneilt.

„Severus, wir alle haben einmal Klein angefangen. Geben Sie doch Miss Sainclair eine Chance. Und ausserdem, kann so eine junge Dame auch zum lernen anspornen.“ Bei diesen Worten zwinkerte Professor Dumbledore beschwichtigend über seine Brille. „Trotzdem bin ich immer noch der Meinung, sie sollten sich nach einer anderen Nachfolge für Professor Sprout umsehen. Nach einer Angemesseneren und Kompetenteren!“ konterte Professor Snape. „Lassen wir Miss Sainclair erst einmal anfangen, Severus! Ich bin mir sicher, in ihr steckt mehr als sie jetzt denken.“

Nachdem das Abendessen vorüber war und Madeleine den restlichen Lehrern vorgestellt wurde, begleitete Professor McGonagall, Madeleine zu ihren Räumlichkeiten.

Es war ein riesiger Raum mit einem großen Himmelbett, einer Sitzgruppe aus einem Sofa und zwei Sesseln und in der Ecke befand sich ein Kamin. Der Raum hatte viele Fenster und einen Balkon. Madeleine stellte freudig fest, dass dieses Zimmer bei Tage sehr hell sein würde. Professor McGonagall erklärte ihr, dass ihre Räume nicht weit entfernt wären und wenn etwas geschehen würde, sie jederzeit willkommen wäre.

Ihre Koffer befanden sich mittlerweile schon am Fußende des Bettes. Madeleine machte sich zuerst ans auspacken und machte sich dann Bettfertig. Bevor sie einschlief, ließ sie den ganzen Tag noch einmal Revue passieren. Sie musste bei dem Gedanken an Professor Sprout grinsen. Diese Frau hatte wirklich ein Talent, jeden mit ihrer Fröhlichkeit anzustecken.

Und genau das Gegenteil bewirkte dieser Professor Snape. Madeleine war im Stillen froh, nicht mit ihm zusammen arbeiten zu müssen. Was sie in diesem Moment noch nicht wusste war, dass sie mehr mit ihm zu tun haben würde als ihr lieb war.

Zum selben Zeitpunkt in einem kleinen Ort nahe London:

Eine kleine Gruppe von schwarz gekleideten Männern saßen um einen Tisch und besiegelten einen Plan mit einer Flasche Feuerwhisky.

„Auf das es gelingen möge!“ prostete der älteste Mann der Gruppe, den übrigen Männern mit einer tiefen, kehligen Stimme zu. Er war groß, hatte graues Haar, wobei man noch erahnen konnte, dass es wohl in seinen jüngeren Jahren schwarz gewesen war. Sein Gesicht war mit tiefen Narben durchzogen und seine stahlblauen Augen blitzten Böseartig. Die übrigen Anwesenden erhoben ebenfalls ihre Gläser, zu einem Toast, legten ihre Köpfe in den Nacken und kippten sich das scharfe Gebräu mit einem Zug hinunter.

Einer der jüngeren Männer meldete sich zu Wort: „Da wir jetzt kurz davor stehen, könnten wir doch schon einmal unsere Präsenz zeigen.“ Ein fieses Grinsen breitete sich auf dem Gesicht des Älteren aus. „Ich vermute, du hast schon ganz genaue Vorstellungen, Christopher?“ „Ja Sir. Die habe ich!“ erwiderte der Jüngere. „Dann mal raus damit.“ Der Ältere lehnte sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück und wartete.

„Sir, ich frage mich, ob wir nicht bei den Blutsverrätern anfangen könnten!“ Sein Gesicht verzerrte sich zu einer grinsenden Fratze. Christopher Riley war ansonsten ein sehr gut aussehender junger Mann. Er hatte mittellanges, dunkelblondes Haar, war etwa 1,80 m groß und hatte sehr attraktive, markante Gesichtszüge. „An wen denkst du da als erstes?“ „Ich muss zugeben Sir, dass ich mit dem kleinen Miststück noch nicht fertig war.“ Seine Augen blitzten böse und verheißungsvoll. „Ich will, dass sie leidet und ich weiß auch schon ganz genau, wie ich das anstellen kann!“ „Ist es nur die Rache an der Kleinen, oder würde es in unseren Plan hineinpassen?“ „Sie ist eine Blutsverräterin, Sir! Ist das nicht ausreichend genug?“ Der Ältere rieb sich nachdenklich das Kinn und musterte Christopher sehr lange. „Ich weiß, wen du meinst. Und ich denke, dass

das in Ordnung geht. Aber mach deine Sache gut! Enttäusche mich nicht!“ „Nein Vater. Das werde ich nicht!“

Madeleine lag bereits tief schlafend in ihrem Bett in Hogwarts. Noch wusste sie nicht, was für schwere Zeiten auf sie zukommen würden und wie tief sie in einem Plan drinnen steckte, der ihr sehr viel Leid zufügen würde. Leid, was man nicht in Worte fassen konnte. Verluste, die sie so schwer nicht verkraften würde.

Es würde alles wieder von vorne beginnen...

oooooooooooooooooooooooooooooooo

sooooo...ich hoffe es hat euch gefallen!

Im nächsten Kap wird ein wenig mehr preis gegeben ;-)

Was hat es mit diesem Christopher auf sich?

Und was hat er vor?

Was wird Madeleine in Hogwarts erleben?

Lest einfach weiter und ihr werdet es erfahren ;-)

Begegnung der dritten Art

@AshLee: Meine Süße. Du bist echt Zucker :-)

In diesem Kap wirst du mit Snape auf deine Kosten kommen. Aber das weißt du ja schon als meine Beta :)

@Erato: Schön dass du auch meine FF lesen willst :-) Fühl dich geknuddelt. Jaaaa...die Mutter ist eine ganz liebe. So eine wünscht man sich!

@Evana Snape: Da freu ich mich aber tierisch, dass es dir gefallen hat! Es kann ja auch nicht gleich von Anfang an was passieren. Aber ich verspreche dir: bald wirds gemein *fiesgrinshändereib*

Und jetzt viel spaß!

oo

Kapitel 3 Begegnung der dritten Art

Sie rannte die Straße entlang. Und hatte keine Ahnung wo sie war. Ihr Instinkt riet ihr weiter zu laufen. Ihre Kehle brannte, ihr Herz raste und ihre Augen schmerzten und waren mit Tränen gefüllt. Gleichzeitig war da dieses Gefühl in der Magengegend. Als wenn in ihr alles zusammengeschnürt würde. Panik hatte sich in ihrem Innern komplett ausgebreitet. Sie musste weiter, auch wenn sie durch die Tränen nur wie durch Nebel sehen konnte. Wie konnte das alles nur passieren? Wie konnte er ihr so etwas nur antun? Sie hatte ihm vertraut. Hätte alles für ihn getan. Aber was sollte das?

Sie hetzte, ohne zu wissen wo überhaupt hin. Das apparieren hatte sie aufgegeben. Überall wo sie auftauchte war er. Nein...da waren sie! Sie wusste nicht wie viele hinter ihr her waren. Aber das war unwichtig. Sie musste rennen! Sich irgendwo verstecken. Aber wo? Hatte das überhaupt einen Sinn? Sollte sie sich vielleicht doch ihren Verfolgern stellen? Ihm stellen? Ja...sie würde kämpfen. Sie wollte noch nicht sterben!

Immer weiter lief sie. Die Bluse hing in Fetzen an ihr herab. Und dann war da noch das ganze Blut! Viel Blut...Ob er wohl tot war? Übelkeit überkam sie. Sie hielt an. Hielt sich an einem Laternenpfahl fest und übergab sich.

Das war einfach alles zu viel für sie. Was hatte sie nur getan! Aber hätte sie es nicht getan, dann...

Sie versuchte sich zusammen zu reißen und lief wieder los. Eine Kreuzung! Wo lang? Wo waren SIE überhaupt? Wo wäre sie sicher? Mit einem Mal gab es neben ihr einen Knall und sie wusste genau, was das bedeutete! Jemand war neben ihr appariert! Sie spürte eine starke Hand an ihrem Oberarm, der Mann zog sie dicht an sich und eine zweite Hand legte sich auf ihren Mund.

Schweißgebadet fuhr Madeleine aus ihren Kissen. Sie keuchte und musste feststellen, dass sie von ihrem eigenen Schrei aufgewacht war. Tränen liefen über ihr schönes Gesicht. Schon wieder! Immer dieser grässliche Traum! Alte Erinnerungen die sie Nacht für Nacht wieder durchlebte. Hörte das denn nie auf? Es war doch alles vorbei...

Sie schaute auf den Wecker. Kurz vor 4 Uhr. Sie wollte nicht mehr schlafen. Aber sie brauchte dringend noch etwas Schlaf. Langsam beruhigte sie sich wieder und fiel in einen unruhigen, traumlosen Schlaf.

Es kam ihr vor, als wenn sie eben erst die Augen geschlossen hätte, da klingelte auch schon der Wecker.

Madeleine schwang die Bettdecke beiseite und machte sich auf den Weg ins Bad. „Eine heiße Dusche und mir wird es wieder besser gehen.“, dachte sie. Madeleine betrat die Dusche und stellte sich unter den heißen Wasserstrahl. Sie genoss das Wasser, das an ihrem Körper hinab rann und für kurze Zeit vergaß sie sogar den Alptraum der vergangenen Nacht.

Sie stellte das Wasser ab und machte sich fertig fürs Frühstück.

Pomona und ein paar andere Lehrer waren bereits anwesend. „Guten Morgen, meine Liebe! Hast Du gut geschlafen?“, trällerte Pomona Madeleine entgegen. „Sehr gut!“, log Madeleine. Aber warum sollte sie auch von ihrem Alptraum erzählen? Das Risiko, darüber ausgefragt zu werden, wollte sie umgehen. „Heute werden

wir den Schülern zeigen, wie man Alraunen umpflanzt. Gezogen habe ich sie schon in den Ferien. Wenn wir sie jetzt nicht umtopfen, dann sprengen sie ihre Töpfe beim feiern.“ Madeleine war jetzt endgültig klar, dass diese Hexe immer gut gelaunt war.

Nachdem beide gefrühstückt hatten, machten sie sich auf den Weg in die Gewächshäuser. Pomona zeigte Madeleine, was man vor dem Unterricht alles bereitlegen musste und dann kamen auch schon die ersten Schüler.

„Guten Morgen, alle zusammen!“, rief Professor Sprout in das Gewächshaus hinein. „Guten Morgen, Professor Sprout!“ erwiderten die Schüler im Chor. „Als erstes möchte ich euch Miss Sainclair vorstellen. Sie ist dieses Jahr Praktikantin hier in Hogwarts und ihr werdet sie von nun an des öfteren sehen.“ Insgeheim hoffte Madeleine, dass Pomona nicht auf die Idee kommen würde, ihr das Wort zu übergeben. Das letzte was sie jetzt wollte war, dass sie vor der Klasse ein Gestammel über sich selbst vorbringen müsste.

Sie hatte Glück. Pomona ging sofort in den Unterricht über und wies die Schüler darauf hin, ihre Ohrenschützer aufzusetzen. Madeleine tat es ihr schnell nach, denn sie wollte nicht an ihrem ersten Tag in den Krankenflügel gebracht werden.

Der Unterricht verging wie im Flug. Ohne jegliche Zwischenfälle. Madeleine konnte Pomona sogar schon helfen, indem sie von Schüler zu Schüler ging, um ihnen Tipps und Ratschläge im Umgang mit den jungen Alraunen zu geben.

Am Ende der Stunde war sie um ein paar Erfahrungen mit Schülern reicher und die Jungen der fünften Klassen konnten die nächste Stunde mit der hübschen Praktikantin nicht mehr abwarten.

Professor Sprout und Madeleine waren gerade dabei Ordnung zu schaffen, als wie aus dem Nichts ein Zettel aus einem der Blumentöpfe flog. Professor Sprout fing ihn gekonnt auf und faltete ihn auseinander. „Als wenn ich nicht genug zu tun hätte!“, seufzte die ältere Hexe. „Kann er sie nicht selber holen?“, sprach sie mehr zu sich selbst als zu Madeleine. „Liebes, würdest Du bitte einen Korb voller Abessinischer Schrumpelfeigen in die Kerker zu Professor Snape bringen?“ Madeleine wurde ganz anders bei diesem Gedanken. Aber wie konnte sie dieser netten Hexe etwas abschlagen? „Natürlich, mach ich doch gerne!“, log die junge Praktikantin ein zweites Mal an diesem Tag.

Sie machte sich ans Pflücken der Abessinischen Schrumpelfeigen und dachte darüber nach, was sie wohl gleich erwarten würde. Den Blicken vom vorherigen Abend nach zu deuten, war ihr bewusst, dass dieser Mann nicht sonderlich freundlich sein konnte. Auch die Art und Weise, wie sich die anderen Lehrer ihm gegenüber verhalten hatten, bestätigte sie nur noch mehr darin.

Also machte sie sich mit den Schrumpelfeigen auf den Weg in die Kerker.

Kurz bevor sie an der Tür des Klassenzimmers für Zaubersäfte stand, hielt Madeleine kurz inne. Die Tür stand offen und sie konnte Geräusche hören. Anscheinend war der Professor mit einem Zaubersaft beschäftigt. Sie atmete einmal tief durch und betrat das Klassenzimmer. Ohne sich mit einer Begrüßung aufzuhalten, wurde sie mit einer Eiseskälte empfangen. „Würden Sie so freundlich sein und mir erklären, was ich mit so einer beachtlichen Menge Abessinischer Schrumpelfeigen anfangen soll!“, wurde sie mit einem Blick auf den Korb empfangen, der hätte töten können. „Bei solch einer Menge, könnte ich einen Schrumpfsaft brauen, der für ganz Hogwarts reicht!“ fauchte er Madeleine weiterhin an. „Professor Sprout meinte, ich solle...“ „Vielleicht wäre es angebrachter, selber das Gehirn zu benutzen.“ Entgegnete Professor Snape, noch ehe Madeleine ihren Satz beenden konnte. Schockiert und völlig perplex starrte Madeleine den Professor mit leicht offenem Mund an. Anscheinend einen Moment zu lange, denn das nahm Professor Snape zum Anlass, da weiter zu machen, wo er aufgehört hatte. „Wenn Sie nicht gleich aufhören, mich wie eine Kaulquappe anzustarren, könnte ich auf die Idee kommen, sie als Versuchsobjekt für die Zaubersäfte meiner Schüler zu benutzen!“ Madeleine war schockiert. Das hatte sie wirklich nicht erwartet. Professor Snape riss ihr den Korb aus der Hand, nahm sich ein paar Schrumpelfeigen heraus und drückte Madeleine den Korb mit den übrigen Schrumpelfeigen in den Arm. „Sie können jetzt gehen. Wenn Sie einen Tee erwartet haben, muss ich Sie enttäuschen.“ Mehr kam nicht. Der Schwarzhaarige Professor drehte sich schwungvoll und mit wehendem Umhang um und gab zu verstehen, dass er mit ihr fertig war.

Noch immer geschockt und mit geöffnetem Mund, verließ Madeleine die Kerker und machte sich auf den Weg zurück in die Gewächshäuser.

Pomona erwartete sie schon. „Meine Liebe, Du bist so blass! Was ist denn los!“ Fragte die alte Hexe besorgt. „Ist Professor Snape immer so...?“ Madeleine fand kein passendes Wort für die Spezies Mensch, das sie gerade erlebt hatte. „Oh!“, kam es nur von Professor Sprout. „Was hat er denn gemacht?“, kam eine

weitere besorgte Frage. Madeleine erzählte Professor Sprout von ihrem Erlebnis bei dem unmöglichen Lehrer. „Das hätte Ich mir denken können. Severus ist ein furchtbarer Mensch, wenn es darum geht, mit Menschen umzugehen.“ Sie schüttelte fassungslos den Kopf. „Ich werde mit ihm reden. Vor allem wegen den Abessinischen Schrumpelfeigen. Immerhin habe ich Dir nicht gesagt, wie viele Du ihm bringen solltest.“ Professor Sprout lächelte Madeleine aufmunternd an. „Mach Dir keinen Kopf darüber. Er ist zu jedem so. Du bist eine kluge, junge Frau. Denk nicht mehr weiter darüber nach!“

Den Rest des Tages geschahen keine weiteren Zwischenfälle. Madeleine half Professor Sprout noch mit dem restlichen Unterricht und sie war sehr zufrieden. Die Ältere Hexe lobte Madeleine in den höchsten Tönen und der jungen Frau wurde es schon fast peinlich.

Am Ende des Unterrichtstages räumten die Beiden schnell alles im Gewächshaus auf. „Madeleine, was hast Du heute noch vor?“, fragte Professor Sprout die junge Praktikantin. „Ich dachte, Ich setze mich ein wenig an den See und lese.“, antwortete Madeleine. „Wenn Du möchtest, kannst Du ja mit nach Hogsmeade kommen. Professor McGonagall und ich wollen auf ein Butterbier ins Dorf. Dann kannst Du sie auch gleich etwas besser kennenlernen.“ Madeleine überlegte kurz und stimmte dann zu. Es könnte nicht schaden, sich mit den anderen Lehrern auch privat zu treffen. Immerhin würde sie ein ganzes Jahr, oder sogar noch länger hier verbringen. So verabredeten sie sich, nach dem Abendessen aufzubrechen.

Madeleine war gerade auf dem Weg in ihre Räume, als sie nochmal an Professor Snape dachte. Wie konnte jemand nur so unmöglich sein! Ein ungutes Gefühl überkam sie. Madeleine war gestern und heute so mit anderen Dingen beschäftigt, dass sie noch nicht auf ihren Plan für die nächsten Tage geschaut hatte. Ihr war gestern Abend nur der heutige Tag wichtig gewesen. Was hatte Professor Dumbledore noch gesagt? Sie würde bei jedem Lehrer in den nächsten Wochen im Unterricht reinschauen. Das bedeutete auch, sie müsste mit diesem Snape mindestens einen ganzen Tag verbringen. Sie schloss die Augen, warf ihren Kopf in den Nacken, schlug ihre Hand gegen die Stirn und stöhnte laut auf. „Mist! Das geht doch gar nicht!“

In ihren Räumen, nahm sie sich erst einmal den Plan hervor. Und im nächsten Moment wurde ihr ganz anders zumute:

Dienstag und Mittwoch: Zaubertrankunterricht / Professor Snape

Mist! Sie würde auswandern! Ja, genau. Das würde sie tun. Sie schmiss sich aufs Bett und starrte den Baldachin ihres Himmelbettes an.

Wie sollte sie bloß die nächsten beiden Tage überstehen? Nachdem sie eine ganze Zeit so da gelegen hatte, machte sie sich auf den Weg in die Große Halle zum Abendessen.

Als sie das Abendesse eingenommen hatte, was größtenteils aus Schokoladenpudding und Kürbiskuchen für ihre Nerven bestanden hatte, machte sie sich mit Professor Sprout und Professor McGonagall auf den Weg in das Dorf. Es wurde ein sehr schöner Abend. Etwas später kam Professor Trelawney noch hinzu, die, wie Madeleine feststellte, ein wenig sonderbar war. Professor Trelawney gehörte zu den Menschen, von denen man mit ziemlicher Gewissheit sagen konnte, dass sie es in der Schule mit ihren Mitschülern nicht leicht hatten. Aufgrund ihrer sonderbaren Art. Sie war jedoch sehr nett. Einmal fiel ihre Brille in ihr Butterbier, das andere Mal schmierte sie sich, von ihrer nachbestellten heißen Schokolade, die Sahne in die Haare...Sie war einfach sehr ungewöhnlich und ungeschickt.

„Wie hat Ihnen ihr erster Tag in Hogwarts überhaupt gefallen?“, erkundigte sich Professor McGonagall. „Es hat mir wirklich sehr gut gefallen. Pomona ist eine wunderbare Lehrerin und ich werde sehr viel von ihr lernen können. Fachlich und auch im Umgang mit den Schülern.“ Madeleine strahlte über das ganze Gesicht. „Madeleine hat allerdings auch schon ihre erste Erfahrung mit Severus gemacht.“, fügte Professor Sprout noch hinzu und sah McGonagall vielsagend an. „Was hat er denn jetzt schon wieder von sich gegeben?“ Die Stimme von Professor McGonagall hatte einen genervten und zugleich mitleidigen Ton angenommen. „Er hat Madeleine eine Kaulquappe genannt und hat ihr gedroht sie als Versuchskaninchen zu benutzen!“ „Das hat er so nicht gesagt. Er hat es in einer verschönerten Version gesagt, aber er war dennoch ziemlich unhöflich.“, hängte Madeleine noch schnell an Pomonas Satz dran.

„Das sieht Severus ähnlich. Sollte so etwas noch einmal vorkommen, geben Sie mir bitte Bescheid. Er kann sich wirklich nicht alles erlauben!“

„Ich habe die nächsten beiden Tage bei ihm Praktikum“, merkte Madeleine an und schaute traurig in ihr Butterbier. „Das schaffst du schon! Und wenn es zu schlimm wird, dann komme ich und schütte ihm von

seinem Schrumpftrank in den Kaffee.“, versuchte Pomona Madeleine aufzumuntern.

Die vier Frauen bezahlten und stiegen den steilen Weg hoch zurück ins Schloß.

Christopher Riley saß währenddessen, mit seinem Vater und einem Glas Feuerwhiskey in der Hand vor dem Kamin. Die Männer starrten ins Feuer. „Wann willst du es durchziehen?“, fragte Richard Riley seinen Sohn. „Morgen Abend. Ich werde es auf die gleiche Weise erledigen, wie Peter gestorben ist. Sie wird dann wissen, von wem es kommt!“ Christophers Augen nahmen einen gefährlichen Ausdruck an. Sein Mundwinkel zuckte und er setzte das Glas mit dem Feuerwhiskey an und leerte es.

Die Vögel im Garten der Sainclaires, in Versailles zwitscherten. Es war ein wunderschöner Abend. Niemand wusste in diesem Moment, welche schrecklichen Ereignisse am nächsten Abend passieren würden. Das Schicksal nahm seinen Lauf...

oo

Ich hoffe es hat euch gefallen und ihr bleibt dran.

Wenn ich weiter so gut vorran komme, dann gibt es morgen Kap 4 ;-)

Kann es noch schlimmer kommen?

@AshLee: Du bist mal wieder Zucker *knuddel* *knutsch*

Jaaaa...Snapes Zynismus. Ist nicht so einfach! Muß ich schon sagen. Vielleicht bekomme ich es ja noch besser hin :)

@Evana Snape: Deine Kritik finde ich gut. Ich muß ja auch noch ein wenig lernen. Ist ja meine erste FF. Also Kritik ist wunderbar! Bin total stolz darauf dass meine Story jetzt zu deinen Favoriten gehört! *auch dich doch knuddel*

Und ich habe noch eine Bitte *ganz lieb kuck*
Bitte lasst mir doch ein Kommi da!

Und jetzt geht es auch schon weiter! Viel Spaß beim lesen...

oo

Kapitel 4 Kann es noch schlimmer kommen?

Madeleine machte sich auf den Weg in die Kerker. Sie hatte die ganze Nacht sehr unruhig geschlafen. Wie würde dieser Tag wohl werden? Ob Snape den ganzen Tag und auch morgen so wäre wie gestern? In der Hoffnung, dass dieser Mann sich bessern würde, kam sie schließlich vor Snape's Bürotür an. Sie erhob ihre Hand und wollte gerade klopfen, da flog auch schon die Tür auf und der Professor stand vor ihr wie der schwarze Tod persönlich. „Miss Sainclair,“ gab er von sich. „Wenigstens sind sie pünktlich!“ Er stand vor ihr. Die Arme vor der Brust verschränkt. Eine Augenbraue schnellte nach oben und sein Blick verfinsterte sich. „Oh nein!“, dachte Madeleine. „Was kommt jetzt?“ Nichts. Gar nichts! Er starrte sie einfach nur an. Madeleine hatte noch nie so dunkle Augen gesehen. Ihr lief ein Schauer den Rücken hinunter. Es kam ihr irgendwie so vor, als ob irgendetwas in ihrem Kopf rumkramen würde.

So schnell wie dieses Gefühl gekommen war, verschwand es auch wieder. Konnte es sein? Konnte er vielleicht...?

„Stehen Sie hier nicht so rum. Wir müssen an die Arbeit gehen. Oder haben Sie Ihre guten Noten vom Abschreiben und Nichts tun bekommen?“ Da war es wieder. Diese widerliche Art vom Vortag! Unsanft stieß er sie beiseite und seiner Handbewegung nach zu urteilen, sollte sie ihm folgen.

Sie waren auf dem Weg zum Klassenzimmer, an deren Tür schon die gesamte dritte Klasse wartend stand. Die Schüler hörten sofort mit ihren Unterhaltungen auf und starrten Professor Snape eingeschüchtert an. Der Professor betrat als erster das Klassenzimmer. Gefolgt von Madeleine, die von den Schülern mitleidige Blicke zugeworfen bekam. Kaum hatten die Schüler ihre Plätze eingenommen, da war auch schon die Stimme des schwarzgekleideten Mannes zu hören. „Sie werden heute den Schrumpfzaubertrank brauen. Die Rezeptur finden Sie wie immer an der Tafel“, und mit einem schlenker seines Zauberstabes, erschien die Zutatenliste an der Tafel. „Und jetzt besorgen Sie sich gefälligst die Zutaten und fangen an.“, diese Worte kamen mit einer Eiseskälte aus ihm hervor, wie Madeleine sie schon von ihm kannte.

„Miss Sainclair, wie sieht es mit ihren Fähigkeiten in Zaubertränke aus?“, fragte der Professor sie herablassend. „Ich hatte ein „Ohne Gleichen“, Sir.“, antwortete Madeleine mit einem gewissen Maß an Stolz. „Dann werden wir mal sehen, wie Sie mit dem Schrumpfzaubertrank zu recht kommen.“, bekam sie entgegengeworfen. Er wies auf den Zutatenschrank. „Dort finden Sie alles was sie brauchen. Sie werden ihn am Lehrerpult zubereiten.“, mit diesen Worten entließ er sie fürs Erste.

Madeleine besorgte sich die Zutaten aus dem Schrank und lief damit zurück zum Lehrerpult. Sie fühlte sich in ihre ZAG Prüfungen zurückversetzt. Nur, dass sie damals einen sehr netten Lehrer gehabt hatte und nicht so etwas.

Sie nahm die Abessinische Schrumpelfeige in die Hand und musste an den gestrigen Tag denken. Die Praktikantin fing an, sie zu zerkleinern und stellte sich dabei vor, dass es die Finger dieses unmöglichen

Zauberers wären. Anschließend machte sie mit den Gänseblümchenwurzeln und den restlichen Zutaten weiter.

Kaum hatte sie sich versehen, war die Stunde vorbei. Sie füllte ihren Schrumpfrank, der auch die richtige Färbung hatte, in ein Glasfläschchen ab.

Professor Snape stand mittlerweile neben ihr und musterte ihren Schrumpfrank aus dem Augenwinkel heraus. Die Enttäuschung darüber, dass ihr der Trank sofort gelungen war, ließ er sich allerdings nicht anmerken. Gerne hätte er sie wegen einem miserablen Zaubertrank vor der gesamten Klasse vorgeführt.

Die Schüler kamen der Reihe nach, nach Vorne und gaben ihre Phiolen mit den Schrumpfzaubertränken ab. „Sie werden wie immer in der nächsten Stunde die Ergebnisse erhalten. Ich werde die Tränke wie jedesmal vorher testen.“, Hatte sie sich das nur eingebildet, oder hatte er sie bei dem letzten Satz wirklich kurz angeschaut! Sie würde ihm mittlerweile alles zutrauen!

Auch der letzte Schüler hatte in der Zwischenzeit den Klassenraum verlassen. Madeleine war jetzt mit Professor Snape alleine. „Wir haben jetzt Zeit die Schrumpfzaubertränke zu prüfen.“, er sah die Praktikantin nun mit einem hämischen Grinsen und einer hochgezogenen Augenbraue an. „Miss Sainclair, würden Sie die Freundlichkeit besitzen und an meine Seite kommen?“ Das war jetzt nicht wahr! Er hatte das doch nicht wirklich vor? Blass und mit langsamen Schritten stolperte Madeleine auf ihn zu. Sie machte sich auf alles gefasst. „Als Erstes müssen Sie die Farbe überprüfen. Fangen wir mit Ihrem Schrumpfrank an. Die Farbe stimmt.“, er hielt die Phiole in die Höhe und schaute sich den Inhalt an. „Dann prüfen Sie den Trank auf seine Reinheit“, Wieder inspizierte er die Flüssigkeit pingelig. War das jetzt alles? Sie hatte jetzt wirklich mit etwas anderem gerechnet. Zum Beispiel, dass er ihr den Trank mit Gewalt einfloß. Den Rest hatte sie vor lauter Verwunderung beiläufig mitbekommen. War er vielleicht doch nicht so schlimm? Und würden die beiden Tage vielleicht doch angenehmer verlaufen, als sie dachte? „Also können wir mit Sicherheit sagen, dass der Trank den Sie zubereitet haben, akzeptabel ist.“ Akzeptabel? Hat der Kerl wirklich akzeptabel gesagt? Ich habe ihn richtig zubereitet und er findet es nur akzeptabel? Hallo! „Aber diesen Zaubertrank müssen die Schüler schon in der dritten Klasse beherrschen. Also können wir uns einig sein, dass das keine große Leistung ist.“, diesen Satz brachte er mit so einer gleichgültigen Kälte heraus, dass es Madeleine innerlich noch mehr zum kochen brachte!

Als sie alle Zaubertränke der Schüler kontrolliert hatten, drückte Professor Snape Madeleine einen Zettel in die Hand. „Besorgen Sie mir die Sachen auf der Liste. Ich benötige sie für die nächste Unterrichtsstunde.“ Madeleine sah auf den Zettel. Es waren alles Zutaten, die sie im Wald finden würde. Einen kleinen Teil konnte sie in den Gewächshäusern besorgen. „Wenn es geht, noch heute Miss Sainclair!“ riss sie eine barsche Stimme aus ihren Gedanken. Also machte sie sich auf den Weg. Sie musste sich beeilen, denn die nächste Unterrichtsstunde würde schon in einer Stunde beginnen.

Die Zutaten aus dem Wald fand sie sehr schnell und so begab sie sich weiter zu den Gewächshäusern, wo sie Pomona strahlend empfing. „Hallo Maddy!“, platzte es mit einem freudigen Gurgeln aus ihr heraus. „Wie läuft es mit Severus?“ „Es läuft besser als ich dachte.“, antwortete Madeleine der älteren Hexe. Madeleine sammelte die restlichen Zutaten zusammen und wollte sich gerade auf den Weg zurück in die Kerker machen, als Pomona sie noch einmal ansprach. „Professor Dumbledore erzählte mir, du müsstest noch ein Thema für deine Diplomarbeit finden!“. Stimmt! Daran hatte Madeleine gar nicht mehr gedacht. „Ja. Ich kann mich einfach noch nicht entscheiden.“ „Wie wäre es, wenn wir beide uns heute Abend auf eine Tasse Tee treffen und dabei überlegen, welches Thema gut wäre?“ „Pomona ist so ein Schatz!“, dachte Madeleine. „Oh gerne! Du würdest mir damit unglaublich helfen!“, platzte es lebhaft aus Madeleine heraus.

Sie eilte hinunter zu den Kerkern. Sie hatte bei Pomona völlig die Zeit vergessen, aber sie würde es noch rechtzeitig schaffen.

„Konnten Sie den Weg in diese Räumlichkeiten also doch wieder finden! Ich bestehe darauf, dass Sie das nächste Mal mehr Geschwindigkeit an den Tag legen!“ „Ich hatte noch etwas mit Professor Sprout zu besprechen. Sie wird mir mit meiner Diplomarbeit helfen.“, gab sie dem Professor zu verstehen. „Das ist keine Entschuldigung! So etwas können Sie erledigen, wenn die Arbeit getan ist. Und noch müssen Sie mit mir zusammenarbeiten. Haben Sie mich verstanden, Miss Sainclair?“, der Professor funkelte Madeleine böse an. „Ja, Sir. Ich habe Sie verstanden.“, antwortete Madeleine kleinlaut.

Der Rest des Tages verlief nicht besser. Professor Snape scheuchte Madeleine hin und her. Mal sollte sie ihm Feuersalamanderblut bringen, dann war es wieder Murtlap-Essenz und dann Wellhornschncken. Ohne ihr auch nur zu erzählen, was er damit vorhatte. Er genoss es, sie umher zu scheuchen, in vollen Zügen. Und zwischendurch ließ er es sich nicht nehmen, sie mit Worten zu schikanieren.

Die Stunden schlichen dahin. Madeleine war der Verzweiflung nahe. Aber dann war es endlich vorbei! Sie konnte gehen!

Sie schlug die Tür ihrer Privaträume hinter sich zu und schmiss sich aufs Sofa. Sie war fertig. Im Grunde genommen nicht von ihren Botengängen. Die waren wirklich sehr angenehm! Das war Snape-freie-Zeit. Göttlich!

Bevor sie zum Abendessen gehen würde, blieb ihr noch genügend Zeit für ein Bad. Oh, ja. Das würde jetzt gut tun.

Später am Abend, nach dem Essen, trafen sich Madeleine und Professor Sprout in deren Räumen. Pomona's Räume waren sehr gemütlich. Überall auf den Schränken und Tischchen standen irgendwelche Pflanzen. Manche gaben Geräusche von sich, oder bewegten sich sogar.

Pomona setzte einen Tee auf und hockte sich zu Madeleine, die sich mittlerweile schon auf einem Sessel niedergelassen hatte, der nahe an einem Kamin stand. „Ich habe mir heute schon ein paar Gedanken zu deiner Diplomarbeit gemacht.“, sprudelte es aus Professor Sprout heraus. „Wie wäre es mit den Wirkungen und Nebenwirkungen des Diantuskrautes in Zaubersäften?“ Pomona schaute Madeleine fragend an. „Ich meine, dass das ein sehr interessantes Thema ist.“, fügte die ältere Hexe noch hinzu. „Das hört sich gut an. Ich hatte da auch schon mal dran gedacht.“

„Na dann haben wir doch schnell was gefunden!“, grinste Pomona und schenkte Madeleine Tee ein.

oo

Zur selben Zeit in Versailles:

Claudia Sainclair stand in der Küche und bereitete das Essen vor. Antoine hatte heute viele Vorträge und eine Lehrerkonferenz und würde daher heute wieder spät nach Hause kommen.

Sie liebte es, das Essen auch manchmal ohne jeglichen Zauber zuzubereiten und genau das tat sie heute auch. Sie putzte gerade das Gemüse am Waschbecken, als sie Draußen einen Schatten vorbeihuschen sah. „Dieser blöde Nachbarshund! Wie häufig habe ich den Chevalliers schon gesagt, dass ihr Hund nicht auf unser Grundstück laufen soll!“, Claudia hatte keine Lust, sich darum zu kümmern und nahm sich ein Gespräch mit den Nachbarn für den nächsten Tag vor. Also widmete sie sich wieder dem Gemüsewaschen.

Plötzlich hörte sie ein Knacken. Ihr Kopf schnellte in die Höhe. Was war das? Kam Antoine etwa rein geschlichen? Wollte er sie mal wieder überraschen? Erneut knarrte eine Diele und ein metallisches Geräusch war zu hören. Was machte der verrückte Kerl da bloß?

„Antoine?“, rief sie in das Haus hinein. Keine Antwort. „Antoine, bist du das?“, jetzt wurde sie doch etwas unruhig. Irgendjemand war hier. Aber mittlerweile dachte sie nicht mehr, dass es Antoine war! „Wer ist da?“, langsam überkam sie Panik. Sie umklammerte ihren Zaubersab und schlich langsam ins Esszimmer. Auf einmal ging das Licht aus! „Lumos!“, ihr Zaubersab leuchtete an der Spitze auf. Plötzlich stand ein Mann in der Tür zum Wohnzimmer. „Expelliarmus!“. Claudias Zaubersab wurde ihr aus der Hand gerissen. Der Mann versuchte, sich auf sie zu stürzen. Sie sprang in Richtung Flur und warf die Flurtür vor seiner Nase zu. Keine Chance! Die Tür wurde sofort von ihrem Angreifer weggesprengt. Claudia sah ihren Angreifer das erste Mal in die Augen. Blankes Entsetzen machte sich in ihr breit als sie sah, mit wem sie es zu tun hatte und was er in der Hand hielt. „Christopher! Was hast du nur vor?!“ „Was denkst du denn?“ Christopher hielt einen massiven Kerzenständer in der Hand und stürzte sich raubtierartig auf sie...

oo

Das ist jetzt fies. Ich weiß *fiesgrins*

@Erato: Ich hoffe du hasst mich jetzt nicht!

Das nächste Kap wird nicht soooo extrem früh kommen. Aber ich lasse euch auch nicht so lange warten :-)

Blutsrache

@AshLee: Oh du meine Süße AshLee ;-)
Wir und unser Tränkemeister *g* Danke für dein liebes Kommi!!!!
knuddel dich

@Evana Snape: Bin gespannt ob du und AshLee Christopher nach diesem Chap auch noch so mögt ;-)
Vielen Dank für dein „Annehmbar“ ;-)
Hab mich tierisch gefreut darüber!

@Emmalina: Schön, dass du auch reingelesen hast *Knuddel* Mum ist sehr stolz auf dich ;-)
Vielleicht schaffe ich es ja dieses Mal dich zu fesseln!

Und hier das neue Kapitel. Es wird dieses Mal ein wenig gemein. Ich hoffe es ist euch nicht zu fies!

Und bitte, bitte, bitte lasst mir ein Kommi da *flehend anschau*
Schwarzleser ganz lieb anguck

Viel Spaß!

oo

Kapitel 5 Blutsrache!

Antoine Sainclair war gerade vor dem Gartenzaun seines Hauses appariert, als ihm die Idee kam, seine Frau vollkommen zu überraschen und durch die Terrassentür auf der Rückseite des Anwesens zu gehen. Mit Blumen bewaffnet, die er zuvor schon besorgt hatte, schlich er im Dunkeln über das Grundstück. Geduckt, damit sie ihn nicht doch noch vorzeitig durch eines der Fenster erspähen konnte.

Es war alles vollkommen still. Nur das Plätschern des nahe gelegenen Flusses und das Schreien eines Waldkauzes waren zu hören.

Alles wirkte so wunderbar friedlich. Dass der Schein trügte, war Antoine im Augenblick noch nicht bewusst.

Er bemerkte, dass die Terrassentür nicht geschlossen war und im Wohnzimmer schien niemand zu sein. „Komisch,“ dachte er. „Claudia lässt die Terrassentür nie offen, wenn sie nicht im Raum ist.“ Er ging mit leisen Schritten ins Wohnzimmer und weiter ins Esszimmer. „Schatz, ich bin zu Hause!“ rief er. „Claudia, wo bist du?“, Antoine erstarrte. Er konnte seinen Augen nicht trauen. Er stand im Esszimmer und konnte in den Flur sehen. Da lag sie! Seine Claudia... Mit weit aufgerissenen Augen, blass und blutüberströmt in einer riesigen Blutlache! Er wollte zu ihr stürmen, doch da spürte er einen Schlag am Hinterkopf. Er war nicht alleine. Der, der seiner Claudia das angetan hatte, war immer noch im Haus! Und er hatte es nicht bemerkt.

Der Ältere Mann ging zu Boden. Völlig benommen, aber trotzdem bei Bewusstsein. Er spürte einen Tritt in die Magengegend. Ihm wurde Übel und in seinem Schädel dröhnte es.

Antoine versuchte, seinen Zauberstab zu greifen, aber sein Gegner hatte erkannt was er vorhatte und nahm ihn ihm schnell ab.

Der am Boden liegende Mann hatte keine Chance sich zu wehren. Zu überraschend war der gewalttätige Angriff gekommen. Antoine versuchte sich aufzurichten, doch der Angreifer zeigte kein Mitleid. Er packte den wehrlosen Mann am Hemdkragen und warf ihn gegen die Wand. Antoine rutschte mit dem Rücken, von der Wand herunter.

Jetzt konnte er den Eindringling erkennen. Wut kochte in ihm hoch. „Du!“, stieß Antoine heraus. „Du widerlicher Dreckskerl! Du hast meine Frau umgebracht!“ „Und genau das werde ich mit dir auch machen.“ Christophers Gesicht hatte sich zu einer grässlichen Fratze verzogen. Er genoss diese Situation in vollen Zügen. Er hatte in diesem Moment die Macht über das Geschehen!

Antoine nahm noch einmal seine ganze Kraft zusammen. Er stieß sich vom Boden ab und stürzte sich auf

Christopher. Damit hatte der junge Mann nicht gerechnet. Antoiness volles Gewicht prallte mit Christopher zusammen und beide gingen zu Boden. Die Kraft des Älteren reichte allerdings nicht mehr, um die Faust von Christopher abzuwehren und so traf sie ihn mit voller Wucht im Gesicht. Der Jüngere rollte sein Opfer von sich herunter und rappelte sich keuchend wieder auf.

Antoine lag völlig kraftlos am Boden. Er öffnete kurz die Augen und bemerkte, dass er nun wieder in den Flur sehen konnte. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Das konnte nicht wahr sein! Das konnte einfach nicht wahr sein. Seine Frau war tot! Grausam hingerichtet von diesem Dreckskerl! Antoine sah einen Schuh fast in Zeitlupe auf sein Gesicht zu schnellen. Dann wurde alles um ihn herum schwarz...

oo

„Dir muss aber klar sein, dass du dafür die Hilfe von Professor Snape brauchst.“ stellte Pomona fest. Madeleine seufzte. „Ja, das habe ich befürchtet. Aber wenn wir richtig überlegen, werden wir feststellen, dass alle interessanten Themen etwas mit Zaubersdränken zu tun haben. Dafür steht das Fach Kräuterkunde einfach viel zu sehr mit Zaubersdränken in Verbindung.“ antwortete Madeleine mit einem leicht frustrierten Gesichtsausdruck. „Stimmt,“ gab die ältere Hexe zurück. „Es ist ja nicht so, dass du dann jeden Tag etwas mit ihm zu tun haben wirst. Du brauchst ihn ja nur für bestimmte Sachen und Severus ist, Gott sei Dank, kein Freund der großen Kommunikationen. Er wird froh sein, wenn eure Besprechungen vorüber gehen.“

Da hatte Pomona wahrscheinlich Recht. Blieb Madeleine nur noch, Professor Snape darum zu bitten, ihr zu helfen. Ein gewisser Teil in ihr prophezeite ihr, dass dieses Vorhaben nicht einfach werden würde. Dieser Mann schien sie zu hassen. Nicht, dass er nicht auch alle anderen Leute hassen würde. Nein. Sie hatte das Gefühl, sein Hass auf sie würde den Hass auf alle anderen übersteigen. Warum auch immer!

„Ich muss morgen noch einen ganzen Tag mit ihm verbringen. Das ist eine gute Gelegenheit, ihn darauf anzusprechen. Ich muss nur den richtigen Moment abpassen.“ „Frag ihn am besten gleich morgen früh. Morgens kurz vor dem Unterricht ist er noch einigermaßen ansprechbar. Da haben ihn die Schüler und Kollegen noch nicht „genervt“. Das ist die beste Zeit.“, gab ihr Pomona noch, mit ihrem üblichen Glucksen, den Tipp.

Es war schon recht spät als sich Madeleine verabschiedete.

Sie schlenderte die Gänge Hogwarts entlang und ging gedanklich schon einmal den kommenden Morgen durch. Sie bog gerade um eine Ecke, als sie auch schon mit jemandem zusammenstieß. „Miss Sainclair.“ erklang eine all zu bekannte, kühle Stimme. „Noch zu so später Stunde unterwegs?“ „Verzeihen Sie bitte, Professor Snape! Ich war in Gedanken.“ „Kein Grund Zusammenstöße zu verursachen.“ Er zog eine Augenbraue in die Höhe, gefolgt von einem Mundwinkel. War das ein Versuch, zu einem Lächeln? Vielleicht wäre ja dies der richtige Zeitpunkt ihn zu Fragen? Madeleine witterte ihre Chance. „Professor, dürfte ich Ihnen eine Frage stellen?“ Sein Mundwinkel nahm wieder die gewohnte Position ein! Scheiße! Aber jetzt war es zu spät. „Ich werde Sie wohl kaum daran hindern können.“, sagte er kühl.

„Ich habe gerade mit Professor Sprout über meine Diplomarbeit gesprochen. Und da kam uns die Idee, dass mein Thema "Die Wirkungen und Nebenwirkungen des Dianthuskrautes in Zaubersdränken" sein könnte.“

„Und was habe ich mit ihrer Diplomarbeit zu tun. Ich lege wirklich keinen Wert darauf, in Ihre privaten Probleme mit integriert zu werden!“, gab der Professor scharf zurück.

„Es ist nur so...“, begann Madeleine unbehaglich, „Dass Professor Sprout mir berichtete, Sie wären ein wirkliches Genie auf diesem Gebiet. Sie sagte, Sie würden sich an dieser Schule am Besten mit diesem Thema auskennen!“ Das war zwar ein ziemliches Eingeschleime und nicht ganz die Wahrheit, aber irgendwie hatte sie ja jetzt auch recht. Wer an dieser Schule würde besser darüber Bescheid wissen, als dieser schwarzgekleidete, blasse Lehrer.

Professor Snape musterte sie kurz nachdenklich. Als Madeleine schon dachte, er würde mit irgendeiner Gemeinheit kommen und ihr klar machen, dass das nicht sein Problem war, wurde sie eines Besseren Belehrt. „Na, gut.“, antwortete er mit verschränkten Armen. „Aber glauben Sie nicht, dass ich Ihnen alle Antworten in den Mund lege und ihnen bei allem helfen werde! Es wird viel Arbeit und wir werden einige Stunden damit verbringen müssen.“ Was hatte er da gerade gesagt? Einige Stunden miteinander verbringen? Hatte Pomona nicht eben noch gesagt, dieser Kerl hatte kein Interesse an Kommunikation? Madeleine schluckte. „Ich danke Ihnen, Professor Snape. Sie tun mir wirklich einen großen Gefallen damit.“

Der schwarzgekleidete Mann hatte immer noch die Arme verschränkt und eine Augenbraue nach oben

gestellt. Jetzt stellte er wieder einen Mundwinkel in die Höhe und sah sie mit einem herablassenden Grinsen an. „Gut, Miss Sainclair. Sonst noch etwas, womit Sie mich belästigen wollen, oder kann ich jetzt meine Nachtwache fortsetzen?“ „Nein, das ist alles, Sir.“

Kaum hatte Madeleine diesen leicht eingeschüchterten Satz beendet, setzte sich der Professor auch schon in Bewegung und ließ die Praktikantin ohne ein Wort des Abschieds stehen.

„Das ging ja einfacher als ich dachte.“, schoss es Madeleine durch den Kopf.

Sie setzte erleichtert ihren Weg fort und in ihren Räumen machte sie sich fertig für die Nacht. Als sie gerade ins Bett steigen wollte, fiel ihr schlagartig ein, dass sie ihren Eltern noch gar nicht geschrieben hatte. Also machte sie sich noch schnell daran, einen Brief zu schreiben.

Was sie in diesem Moment noch nicht wusste war, dass ihre Eltern diesen Brief niemals lesen würden und ihr Vater zu diesem Zeitpunkt um sein Leben kämpfte.

oo

Antoine öffnete seine Augen und wurde von einem Schmerz begrüßt, wie er ihn noch nie erlebt hatte.

„Crucio!“, schrie Christopher förmlich heraus.

Antoine krümmte sich vor Schmerzen. Er hatte das Gefühl, sein Körper würde brennen. Ein Gefühl, als wenn ihm sämtliche Innereien bei lebendigem Leibe herausgerissen wurden. Er schrie qualvoll. Christopher zeigte kein Erbarmen. Und noch einmal brüllte er die Formel des Verbotenen Fluches.

„Crucio!“

Immer wenn Christopher das Gefühl hatte, sein Opfer wäre kurz davor das Bewusstsein zu verlieren, machte er eine kurze Pause. Er wollte dass er litt. Nicht weil er diesen Mann hasste, nein...Madeleine sollte daran kaputt gehen. Sie würde es erfahren. Und wenn sie nicht vom Ministerium erfahren würde, wie lange ihr Vater gelitten hatte, dann irgendwann von ihm selbst! Schon alleine wenn man ihr erläutern würde, wie ihre Mutter gestorben war...erschlagen mit einem Kerzenleuchter. So war Peter gestorben! Nur wegen dieser kleinen Schlampe. Hätte sie das damals einfach alles mitgemacht, dann wäre Peter jetzt noch am Leben und ihre Eltern wurden auch weiter, in seinen Augen ein, unnützes Dasein, fristen!

Die Art und Weise, wie ihre Mutter gestorben war.... Sie würde sofort wissen wer der Täter war. Aber sie könnte es nicht beweisen. Genauso wenig, wie man ihm und seinem Vater damals nicht nachweisen konnte, dass sie Todesser waren, oder eher gesagt, sie es immer noch waren!

Sein Opfer lag am Boden. Blutüberströmt.

„Bitte, mach dem ein Ende!“ flehte ihn Antoine an. Der Ältere Mann war zu geschwächt, um sich noch in irgendeiner Weise zu wehren.

Er wurde jetzt schon mehrere Stunden mit Schlägen, Tritten und dem Cruciatus-Fluch gefoltert.

Christopher sah ihm in die Augen. Die Bitte des Opfers musste wohl doch das letzte bisschen Mitleid in ihm geweckt haben.

„Avada Kedavra!“

Es war eine glasklare, wunderschöne Nacht. Der Mond schien voll und hell am Himmel, umgeben von vielen Sternen. Der nahegelegene Fluss plätscherte noch immer und der Waldkautz hatte seinen Posten noch nicht aufgegeben.

Ein junger Mann verließ gerade das Haus der Sainclaires im Schutze der Dunkelheit. Er hielt etwas in die Höhe, dass aussah wie ein langer Stock. Plötzlich kam ein Funke aus der Spitze des Stockes und schoss in den Nachthimmel empor.

Über dem Hause der Sainclaires nahm ein grüner Totenkopf, aus dem sich eine Schlange wand, Gestalt an. Das Dunkle Mal!

Es hatte also wieder begonnen!

oo

Ich hoffe es hat euch gefallen. War ja dieses Mal wirklich gemein. Hatte auch ein ziemlich schlechtes

Gewissen beim schreiben.

Der arme Antoine und die arme Claudia!

Und wie wird Madeleine auf die schreckliche Nachricht reagieren?

Snape'sche Gedankengänge

@AshLee: Für das Kommi kann man dich nur Knuddeln *ganz doll knuddel bis du blau anläufst*

Freut mich dass es dir so gut gefällt. Heute kommt das Chap, wo du mich drum gebeten hast *breites grinsen aufsetz*

@Evana Snape: Erstmal danke dass du geschrieben hast, dass es dir dieses Mal auch recht gut gefallen hat. An der Kritik werde ich arbeiten *Schweiß wegwischt* Dieses Chap könnte für dich vielleicht etwas sehr Gewöhnungsbedürftig sein ;-)

@Erato: Es tut mir ja soooo leid, dass du die Eltern so mochtest und sie dann doch umgebracht wurden *ganz doll in den Arm nehmen* Und danke, dass du extra für meine FF später ins Bett gegangen bist *g*
Jetzt geht es also weiter.

Ich muß jetzt allerdings dazu sagen, dass dieses Kapitel anders wird ;-). Auf Wunsch meiner Lieben Beta AshLee, habe ich etwas aus der Sicht von Professor Snape geschrieben und sie durfte auch ihren Senf dazu geben. Ist ziemlich spaßig geworden. Wir konnten uns nicht zurückhalten ;-)

Ihr werdet also jetzt leider noch nicht erfahren, wie Maddy auf die Nachricht, vom Tod ihrer Eltern reagiert. Das kommt in Chap 7 (Dauert nicht lange, dann kommts. Versprochen)

Das Chap Snape'sche Gedankengänge hat mir viel Spaß gemacht ;-). Und ich hoffe euch macht es auch viel Spaß beim lesen!

oo

Kapitel 6 Snape'sche Gedankengänge

„Ist das nicht ein wunderschöner Morgen, Severus?“ Dumbledore hatte wie jeden Morgen die beste Laune und begrüßte Professor Snape, auf dem Weg in die Große Halle herzlich.

„Heute Abend wird unsere Praktikantin, Miss Sainclair eintreffen. Sie denken daran, dass Sie Dienstag und Mittwoch mit ihr zusammenarbeiten werden?“

Professor Snape's Blick verfinsterte sich. Noch immer war ihm Professor Dumbledore's Entscheidung, bezüglich der jungen Praktikantin, ein Dorn im Auge. Das würde nur Aufruhr unter den Schülern verursachen. Er wollte sich nicht ausmalen, was geschehen würde, wenn die Praktikantin vor einer Horde pubertierender Teenager stand.

„Selbstverständlich, Schulleiter.“, antwortete der schwarzgekleidete Zauberer kühl.

„Ich bitte Sie übrigens noch darum, Miss Sainclair fachlich mit allem zu unterstützen. Ich weiß, Sie haben keine gute Meinung zu der Sache. Aber ich wünsche, dass Miss Sainclair in Hogwarts alle Möglichkeiten der Weiterbildung genießen kann!“

Professor Snape gab ein leises Schnauben von sich, sah aber im nächsten Moment ein, dass jeglicher Widerstand zwecklos war. „Selbstverständlich!“ antwortete der Tränkemeister.

Es war kurz vor 19 Uhr und die Schüler waren bereits eingetroffen.

Professor Snape hatte gerade seinen Platz am Lehrertisch eingenommen, als der Schulleiter, gefolgt von einer attraktiven, jungen Dame, die Große Halle betrat.

Nicht nur der mürrische Professor bemerkte die Ankunft der Beiden, sondern auch die Schüler. Das Thema an den Tischen war jetzt klar.

„Wie ich es befürchtet hatte! Pubertierende Teenager!“, schoss es ihm schlagartig durch den Kopf, als er sah, wie sich ein paar ältere Schüler am Ravenclawtisch, wegen der jungen Frau den Hals verdrehten.

Er musste allerdings zugeben, dass die Praktikantin wirklich sehr hübsch war. Sie konnte einen wirklich in den Bann ziehen. Das würde er aber natürlich niemals zugeben!

Er folgte ihr mit den Augen, als sie sich zu Professor Sprout setzte. Es war natürlich klar, dass die alte Hexe sie sofort mit Freundlichkeit überschütten würde.

Als die Verteilung auf die Häuser begonnen hatte, merkte er, wie die junge Frau ihre Aufmerksamkeit auf

den Lehrertisch richtete.

Ihr Blick blieb an ihm haften, er erwiderte diesen mit solch einem, der ihr das Blut in den Adern einfrieren hätte können. Sie sollte sich gar nicht erst einbilden, dass sie mit ihrem hübschen Gesicht bei ihm punkten könnte.

Die Praktikantin schaute schnell wieder in eine andere Richtung.

Na, wer sagt's denn? Geht doch!

Abessinische Schrumpfeigen! Wo waren die Dinger bloß? Professor Snape stand im Klassenzimmer und inspizierte den Zutatenschrank. Keine Schrumpfeigen mehr da. Sein Vorrat war offensichtlich zur Neige gegangen.

Er nahm sich ein Blatt Pergament und schrieb Professor Sprout eine Notiz. Diese warf er anschließend in den Kamin und brummte den Empfänger hinein.

Ein paar Minuten später, stand dieses dumme Ding doch tatsächlich in seinem Klassenzimmer mit einer Unmenge Abessinischer Schrumpfeigen! „Würden Sie so freundlich sein und mir erklären, was ich mit so einer beachtlichen Menge Abessinischer Schrumpfeigen anfangen soll!? Bei solch einer Menge, könnte ich einen Schrumpftrank brauen, der für ganz Hogwarts reichen würde!“, kam es aus seiner Kehle. Als sie dann auch noch mit einem Gefasel über Professor Sprout anfang, platzte es erneut aus ihm heraus, „Vielleicht wäre es angebrachter, selber das Gehirn zu benutzen.“ Das folgende Gespräch amüsierte ihn dann doch. Die Kleine war wirklich schnell aus der Fassung zu bringen!

Was Madeleine Sainclair zurückließ, war ein äußerst zufriedener Professor Snape, der ohne große Mühe eine junge Dame aus der Fassung und den Tränen nahe gebracht hatte.

Es war Dienstag Morgen und Professor Snape hatte für seine Verhältnisse sehr gute Laune. Dieser Tag würde sehr amüsant werden. Hatte er doch das erneute Vergnügen vor sich, Miss Sainclair zu schikanieren.

Er riss gerade seine Tür auf und welch Freude, sein Opfer stand vor ihm. Er war erfreut, dass sie wenigstens die Uhr lesen konnte. „Miss Sainclair, wenigstens sind sie pünktlich!“ Er verschränkte seine Arme vor der Brust, ließ seine Augenbraue in die Höhe schnellen und schaute sie finster an. Was dachte sie wohl? Er drang in ihren Geist ein und fand sofort was ihn interessierte. Sie war unsicher und leicht panisch aufgrund seiner Unfreundlichen Art und fragte sich, was ihr wohl bevorstand. Gerade als sie sich etwas entspannte und gleichzeitig kurz davor war, ihn in ihrem Geist zu bemerken, zog er sich schnell wieder aus ihren Gedanken zurück.

„Stehen Sie hier nicht so rum. Wir müssen an die Arbeit gehen. Oder haben Sie Ihre guten Noten vom Abschreiben und Nichts tun bekommen?“ 'Der war gut', lobte sich der dunkle Lehrer selbst.

Bis sie im Klassenzimmer angekommen waren, würdigte er sie keinen Blickes. Er verpasste den Schülern die Rezeptur des Schrumpftranks und wandte sich dann der jungen Frau zu.

„Miss Sainclair, wie sieht es mit Ihren Fähigkeiten in Zaubersprüche aus?“ 'Na darauf bin ich gespannt' „Ich hatte ein „Ohne Gleichen“, Sir.“ Ein Ohnegleichen also. Der Ton mit dem sie ihm diese Information gab, gefiel ihm allerdings nicht. Diese Arroganz würde er ihr schon austreiben! „Dann werden wir mal sehen, wie Sie mit dem Schrumpfzauberspruch zu recht kommen. Im Zutatenschrank finden Sie alles was sie brauchen. Sie werden ihn am Lehrerpult zubereiten.“

Er grinste innerlich. Schon beim kleinsten Fehler, würde er sie der Klasse vorführen. Er schritt durch die Reihen der Schüler, aber sein Blick wanderte immer wieder zu der jungen Praktikantin hinüber. Äußerst geschickte Finger. Sehr schlanke, lange und feingliedrige Finger.

Professor Snape war kurz davor, sich vorzustellen, was sie sonst noch damit anstellen konnte, als er seine eigenen unzüchtigen Gedanken bemerkte und aus Wut über sich selber, einem jungen Gryffindor 10 Punkte abzog.

Er stellte sich neben die junge Frau. Sie hatte alles richtig gemacht. Verdammt! Wie gerne hätte er sie vor der versammelten Schülerschaft lächerlich gemacht!

Die Stunde war vorüber und er hatte es sich nicht nehmen lassen, die junge Frau wieder aus der Ruhe zu bringen. Ein kurzer, unmerklicher Blick hatte genügt. Nur als er sagte, er würde die Tränke wie jedes Mal vorher testen. Und jetzt stand sie vor ihm wie ein scheues Reh, dass Angst hatte, vom Jäger erlegt zu werden.

Eigenartigerweise erregte ihn der Anblick der jungen Frau sehr. „Miss Sainclair, würden Sie die Freundlichkeit besitzen und an meine Seite kommen?“, hörte er sich selbst sagen.

Als sie neben ihm stand, wurde das Gefühl der Erregung noch stärker. Schnell machte er sich daran, die Tränke zu überprüfen, um sich schnellst möglich abzulenken.

Es musste etwas passieren, damit er auf andere Gedanken kam! „Also können wir mit Sicherheit sagen, dass der Trank den Sie zubereitet haben, akzeptabel ist. Aber diesen Zaubertrank müssen die Schüler schon in der dritten Klasse beherrschen. Wir können uns aus diesem Grund einig sein, dass das keine große Leistung ist.“

Geschafft! Ein wenig Zynismus und es war wieder alles in Ordnung!

Um auf Nummer sicher zu gehen, schickte er sie zum besorgen von Zutaten fort. Er konnte sich nicht leisten, weich zu werden. Möge die Frau noch so hübsch sein.

Den Rest des Schultages verbrachte er damit, die Praktikantin zu scheuchen. Immer noch besser, als wieder in die Gefahr der Tagträume zu verfallen. Dabei beobachtete er ihren wohlproportionierten Körper, ihr wunderschönes Gesicht mit den Mandelaugen und den schön geschwungenen Augenbrauen. Ihren gebräunten Teint, der, wegen der vielen Arbeit den er ihr gab, mit einem leichten und glitzernden Schweißfilm überzogen war.

Er schlich gerade, auf der Suche nach herumschleichenden Schülern durch die Gänge, da prallte er auch schon mit dieser Person zusammen. „Miss Sainclair. Noch zu so später Stunde unterwegs?“, der Zusammenstoß hatte ihn aus dem Konzept gebracht. Dieser jungen Frau so nahe zu kommen, hatte er nicht beabsichtigt, es verwirrte ihn für kurze Zeit. In diesem kurzen Moment hatten sich in ihm sämtliche Sinne eingeschaltet. Ihr lieblicher Duft und da war auch schon wieder dieser scheue Blick. Ihm fiel nicht einmal auf die Schnelle eine Gemeinheit ein. „Verzeihen Sie bitte, Professor Snape! Ich war in Gedanken.“ „Kein Grund Zusammenstöße zu verursachen.“ Er zog eine Augenbraue in die Höhe, gefolgt von einem Mundwinkel. Der unnahbare Mann stand kurz davor, sich in ihren Augen zu verlieren.

Er ärgerte sich über sich selbst! Da hatte er doch glatt wegen eines Anfluges menschlicher Gefühle, fast seine antrainierte Fassade fallen gelassen.

„Professor, dürfte ich Ihnen eine Frage stellen?“ Und seinen kurzen Moment der Schwäche nutzte sie auch noch vollkommen aus! Sein Blick verfinsterte sich. „Ich werde Sie wohl kaum daran hindern können.“

„Ich habe gerade mit Professor Sprout über meine Diplomarbeit gesprochen. Und da kam uns die Idee, dass mein Thema "Die Wirkungen und Nebenwirkungen des Dianthuskrautes in Zaubertränken" lauten könnte.“ Er ahnte worauf sie hinaus wollte. „Und was habe ich mit ihrer Diplomarbeit zu tun. Ich lege wirklich keinen Wert darauf, in Ihre privaten Probleme mit integriert zu werden!“

„Es ist nur so...“, begann die junge Frau von Neuem, „Dass Professor Sprout mir berichtete, Sie wären ein wahres Genie auf diesem Gebiet. Sie sagte, Sie würden sich an dieser Schule am Besten mit diesem Thema auskennen!“ Die Kleine verstand es wirklich sich ein zu schleimen. Er glaubte ihr kein Wort, allerdings hatte er Professor Dumbledore versprochen, dass er der jungen Frau helfen würde, wenn sie Hilfe bräuchte. Außerdem wäre es ja vielleicht doch ganz angenehm eine junge, hübsche Dame häufiger in seinen Räumen zu empfangen. Sie war immerhin eine ziemliche Augenweide und er würde noch mehr Möglichkeiten haben, sie aus der Fassung zu bringen. Er grinste Innerlich.

„Na, gut. Aber glauben Sie nicht, dass ich Ihnen alle Antworten in den Mund lege und Ihnen bei allem helfen werde! Es wird viel Arbeit und wir werden einige Stunden damit verbringen müssen.“ Es lag wieder ein gewisser Ausdruck der Panik auf ihrem Gesicht.

Das würde sehr amüsant werden.

Als er seinen Rundgang beendet hatte –er konnte doch tatsächlich ein paar Gryffindors 20 Punkte abziehen, was ihm den Abend noch mehr versüßte, als die zierliche Praktikantin- machte er es sich mit einem Glas Feuerwhisky auf einem Sessel vor dem Kamin bequem.

Er dachte an den nächsten Tag und sein erster Gedanke war Madeleine Sainclair. Er trank seinen Whiskey aus. Das konnte doch nicht wahr sein! Warum dachte er so häufig an dieses junge Ding? Bevor er zu Bett ging, trank er noch ein weiteres Glas Feuerwhisky.

Auch als er in seinem Bett lag, kam ihm Madeleine in den Sinn. Ihr schöner Körper, den er, wäre sie jetzt neben ihm, nicht aus dem Bett werfen würde...

oo

Das war dann das“ etwas Andere“ Chap ;-)

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Und bitte, auch an die Schwarzleser: Lasst mir doch ein Kommi da! *dackelblick aufsetz*

Kann es sein?

@Emmalina: Vielen Dank dass du in meinen Thread geschrieben hast und dass dir meine FF gefällt
*jippi**ganz doll knuddel* Mum freut sich *g*

Ich hoffe ab jetzt wird dich die FF nicht mehr so an Eratos FF erinnern ;-)
Im Grunde genommen ist sie auch anders. Nur dass eine junge Frau ihn sehr beschäftigt :-)
Das haben die FF's wirklich gemeinsam.

@Ashlee: Oh du meine Muse *fett grins und verlegen zu Erato rüberschiel* Wir sind schon zwei *g*
Mal sehen, was wir sonst noch so aushecken werden ;-)

@Evana Snape: Ich bin nicht so ganz durchgestiegen, ob du es wie in deinem ersten Satz geschrieben hattest gut fandest oder nicht *kopfkratz* Das Chap war wirklich etwas Anderes. Und warum soll Snape nicht wirklich so denken? Er ist auch nur ein Mann :-)
und was für einer hihi

Was den weiteren Verlauf angeht...wie er sich so entwickelt, bin ich mir noch nicht ganz sicher. Ich lasse mich bei meiner FF auch noch ein wenig treiben. Ich glaube so könnt man das nennen *kopfkratz und denk*
Lass dich einfach überraschen wie es weiter geht ;-)

@Erato: Ich freu mich total, dass du Spaß beim Lesen hattest! Genau das hatte ich mir bei dem Chap erhofft. So als kleinen Ausgleich zum grausamen Tod der Eltern.

Oh Süße, es tut mir total leid, dass dich der Tod so geschockt hat *in Arm nehmen und knuddel*

Zum Thema Perversos *hihi* Das macht aber soviel Spaß *breit grins* Ich hoffe du liest trotzdem weiter, auch wenn es im Laufe der FF etwas detaillierter wird ;-)
unschuldig anschau

Warum willst du gerade, dass ich sowas nicht schreibe *grins*

Und jetzt geht's weiter! Viel Spaß beim lesen.

Und wie immer an dieser Stelle: Ich flehe euch an *auf den Knien rutsch* bitte schreibt mir ein Kommi
den Tränen nahe bitte auch die Schwarzleser.

oo

Kapitel 7 Kann es sein?

Es war noch früh am Morgen, als Jemand an Madeleines Tür klopfte.

„Miss Sainclair?“, rief eine sehr vertraute Stimme. Was, um Merlins Willen, mochte Professor Dumbledore um diese Uhrzeit schon wollen. Die Sonne war noch nicht einmal aufgegangen!

Schnell schwang sie sich aus dem Bett und zog sich ihren Morgenmantel über. Auf dem Weg zur Tür, strich sie sich noch schnell, als Versuch es zu ordnen, übers lange Haar, das ihr wirr hinunter hing.

Als sie die Türe öffnete war sie noch mehr verwirrt. Nicht nur Professor Dumbledore stand vor ihrer Tür, sondern auch der Zaubereiminister Kingsley Shacklebolt! Madeleine hatte kein gutes Gefühl bei der Sache. Etwas Furchtbares, unerfreuliches musste geschehen sein!

„Miss Sainclair, dürfen wir Sie bitten uns herein zu lassen?“, sprach Professor Dumbledore mit ernstem Tonfall. „Aber natürlich! Ist etwas passiert?“ Panik stieg in Madeleine hoch.

Die Männer traten ein. Beide hatten betretene Gesichtsausdrücke.

„Miss Sainclair.“, fing Shacklebolt das Gespräch an. „Ich muß Ihnen leider eine schlechte Nachricht überbringen.“ Er sah Madeleine in die Augen, die sich mittlerweile mit Tränen gefüllt hatten. Irgendwie war ihr klar, worauf das alles hinauslaufen sollte. Sie schluckte einen Kloß hinunter. „Ihre Eltern wurden ermordet.“ Jetzt konnte Madeleine nicht mehr anders. Sie sank zu Boden und fing an haltlos zu schluchzen. In ihren Augen spiegelte sich das Grauen. Professor Dumbledore ging neben ihr auf die Knie und drückte sie an sich.

Sie wusste nicht, wie lange sie so da gesessen hatte. Es ging alles wie im Nebel vorüber. Sie bekam

beiläufig mit, wie sich der Zaubereiminister verabschiedete und wie Pomona zu ihr kam.

So fröhlich und aufgeweckt wie Pomona sonst war, so rührend kümmerte sie sich um Madeleine in ihrer Trauer.

„Ich will wissen, wie es passiert ist!“ presste Madeleine hervor.

„Ich glaube, das wäre jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt, Liebes!“ antwortete die ältere Hexe besorgt.

„Ich muss es aber wissen!“ schrie Madeleine schon fast zurück.

„Ich weiß es nicht genau.“, antwortete Pomona ehrlich und mit traurigem Blick. „Professor Dumbledore wollte später noch einmal nach dir sehen. Vielleicht weiß er ja genaueres.“

Der Tag zog sich endlos dahin und Madeleine erlebte ihn durch eine Art Schleier.

Am Abend, Madeleine hatte bis zur dieser Tageszeit immer nichts gegessen, kam der Schulleiter um zu sehen, wie es Madeleine ging.

"Professor Dumbledore, ich möchte wissen wie meine Eltern gestorben sind!“, kam es aus Madeleine herausgeschossen. Der Schulleiter schaute die junge Frau ernst an. Ihm war klar, dass es ihr wichtig war und dass sie nicht locker lassen würde. Aber er konnte es ihr doch nicht so hart, wie es war, ins Gesicht sagen!

„Ihre Mutter hat einen Kerzenständer an den Kopf bekommen. Sie war sofort tot Madeleine. “, sagte er als er merkte, wie sich Madeleines Augen aufrissen.

„Ihr Vater dagegen wurde...wurde gefoltert und mit einem Avada Kedavra letztendlich getötet...“

Madeleine konnte es nicht fassen. Immer und immer wieder hallten nur zwei Worte in ihrem Kopf: Kerzenständer...Kopfverletzung!

Konnte es sein?!

„Madeleine? Haben Sie etwa eine Ahnung wer das getan haben könnte?“, der Professor sah die Praktikantin besorgt an.

„Christopher Riley!“, sagte sie mehr zu sich selbst als zu dem Schulleiter.

„Was haben Sie da gerade gesagt?“, fragte Professor Dumbledore. „Könnte das der Mörder sein?“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass er es war!“, flüsterte sie mit tränenerstickter Stimme. Mehr konnte sie nicht mehr sagen. Sie bekam einen erneuten Weinkrampf.

„Ich werde dem Ministerium Bescheid geben, damit sie den Mann fangen.“ Professor Dumbledore erhob sich. „Ich werde Sie jetzt ausruhen lassen. Das war ein anstrengender, schrecklicher und aufwühlender Tag! Pomona, bleiben Sie bei Miss Sainclair? Ich glaube Sie sollte die Nacht über nicht alleine bleiben.“ „Selbstverständlich, Albus!“

Eine Party in London:

„Claire, wer ist das denn?“, flüsterte Madeleine ihrer Cousine ins Ohr und zeigte auf zwei junge Männer. Einer davon war recht groß. Ungefähr 1,80. Er hatte mittellange, dunkelblonde Haare und einen schlanken, durchtrainierten Körper. Der Andere war eher kräftiger. Nicht dick, aber kräftiger. Er hatte kurze, hellblonde Haare und in etwa die selbe Größe wie der andere junge Mann.

„Das ist Christopher Riley. Und das daneben ist sein Bruder Peter.“ Madeleine verschlug es fast die Sprache, als sie Christopher sah.

„Hey Claire! Willst du mich nicht deiner Freundin vorstellen?“ Christopher lächelte Madeleine freundlich zu...

Christophers Zimmer:

„Ich glaube das nicht! Wann wolltest du mir das erzählen?“ Tränen rannen Madeleines Gesicht hinab.

„Du tust so, als wenn es schlimm wäre! Ich bin einfach auf der richtigen Seite, Maddy! Begreife es doch! Und du solltest dich auch dafür entscheiden!“, schrie Christopher sie an.

„Niemals!“, spie ihm Madeleine entgegen, als wenn sie Gift im Mund gehabt hätte.

Das Wohnzimmer der Familie Riley:

„Dir werden wir schon noch zeigen, dass du dich lieber dem Dunklen Lord anschließen solltest!“, zischte Christopher so kalt, wie es Madeleine noch nie von ihm gehört hatte.

„Peter, ich glaube du sagtest mir mal, du würdest dir meine kleine Schlampe gerne mal ausleihen! Hier hast

du sie!“ Er packte Madeleine und warf sie seinem Bruder Peter entgegen. Dieser fing sie so geschickt auf, als hätte er viele Mädchen von seinem Bruder zugeworfen bekommen.

„Dann mal viel Spaß! Wir sehen uns!“ Mit diesen Worten drehte sich Christopher um und stolzierte aus dem Raum.

„Na, meine Süße! Jetzt wollen wir doch ein wenig Spaß haben, wie mein Bruder uns geraten hat!“ Widerlich grinsend packte er Madeleine an der Taille und versuchte sie zu küssen. Madeleine wand sich und versuchte sich loszureißen.

„Jetzt zier dich nicht so. Ich nehm dich jetzt eh. Kannst nix gegen machen.“ Sein Lachen war vor Erregung belegt und er packte sie noch fester.

Seine Hände krallten sich in ihren Hintern und er küsste stürmisch ihren Hals. Madeleine schrie, aber niemand kam ihr zu Hilfe.

Er zerriss ihr die Bluse und schmiss sie aufs Sofa! Dann stürzte er auf sie und schob ihren Rock hoch...

Schreiend fuhr Madeleine aus ihren Kissen hoch. Sie war nass geschwitzt.

„Es war nur ein Traum! Ist ja gut.“ Sie fand sich in den Armen von Pomona wieder und war in Tränen aufgelöst. „Es war nur ein Traum, mein Liebes.“ „Nein! War es nicht!“, schrie Madeleine in ihren Weinkampf hinein. „Es ist alles so passiert! Es ist wirklich alles so passiert!“ Sie sackte in ihre Kissen zurück und vergrub ihr Gesicht darin.

„Es.. ist.. a..a..a..alles.. meine Sch...Sch...Schuld! Es ist a..a..alles meine Sch..Sch..Schuld! Hä..hätte ich ihn d..doch nie kennen..gelernt!“ Pomona versuchte Madeleine zu beruhigen, doch es klappte nicht. Der ganze Schmerz, den Madeleine über Tag, einigermaßen zu verkraften schien, entlud sich mit geballter Ladung! Die Trauer um ihre Eltern, die Wut auf sich selbst und die Angst vor dem, was noch auf sie zukommen würde. Allerdings waren auch die Erinnerungen an Damals wieder erschreckend präsent!

„Warte bitte einen Moment. Ich schicke Professor Snape eine Nachricht. Er hat sicher etwas für die Nerven!“ Pomona kitzelte schnell etwas auf einen Zettel und schickte ihn per Kamin zu dem dunklen Professor.

Ein paar Minuten später klopfte es an der Tür. Pomona öffnete um den Ankömmling hinein zu lassen.

„Merlin sei Dank! Sie hatte einen furchtbaren Nervenzusammenbruch und jetzt starrt sie nur noch ins Leere und redet davon, dass alles ihre Schuld wäre!“ Professor Snape sah an der älteren Hexe vorbei und erblickte Madeleine. Sie lag auf der Seite in ihrem Bett und starrte die gegenüberliegende Wand an. „Wie lange liegt sie schon so?“ „Seit ein paar Minuten!“ gab Pomona besorgt von sich.

Der Tränkemeister lief zu Madeleine und setzte sich zu ihr auf die Bettkante. „Es ist alles meine Schuld.“, sagte Madeleine schwach und sah Professor Snape in die Augen.

Dieser Blick ging durch und durch. Er empfand auf einmal all ihren Schmerz und wünschte sich, er könnte ihn von ihr nehmen. Das konnte doch nicht sein. Er dachte die letzten Tage viel an sie, aber waren da wirklich Gefühle im Spiel? Nach so kurzer Zeit?

Nein, das konnte und wollte er nicht! Selbst diese Frau würde es nicht schaffen ihn schwach werden zu lassen. Das würde er niemals zulassen.

Ihr liefen Tränen über die Wangen. Er hob seine linke Hand und wollte die Tränen schon wegwischen, aber dann ließ er sie wieder sinken. Er würde seine Fassade nicht aufgeben!

Er holte eine Phiole aus seiner Tasche und öffnete sie. „Hier. Trinken Sie das. Es wird Ihnen helfen zu schlafen.“ Er hob ihren Kopf an und ließ den Inhalt der Phiole in ihren Mund fließen. Dann erhob er sich wieder und ging auf die Ältere Hexe zu. „Ich bleibe noch hier, bis sie eingeschlafen ist. Falls irgendwelche Nebenwirkungen auftreten sollten.“, erklärte der Professor.

Pomona setzte sich zurück in den Stuhl, den sie sich neben Madeleines Bett gestellt hatte und der Professor begab sich hinüber zum Fenster.

„Was hatte die junge Frau wohl erlebt, was solche Schuldgefühle beim Tod ihrer Eltern auslöst“, überlegte der Tränkemeister.

Er stand eine ganze Zeit dort, bevor er sich wieder umdrehte und feststellte, dass Pomonas Kopf immer wieder wegsackte. Er schlenderte zur ihr hinüber und berührte sie an der Schulter.

„Gehen Sie ruhig schlafen, ich werde weiter auf sie achten.“ Die aufgeschreckte Hexe wollte zuerst

widersprechen, aber dann ließ sie es auf sich beruhen und erhob sich. „Aber versprechen Sie mir bitte, mich zu rufen, wenn etwas passieren sollte!“ „Natürlich. Und jetzt gehen Sie gefälligst schlafen, bevor ich es mir anders überlege!“, gab er in seinem bekannten, barschen Tonfall zurück.

Als der Professor mit der Praktikantin alleine war, setzte er sich auf den Stuhl neben ihrem Bett. Sie war bereits eingeschlafen und scheinbar am träumen...

„NEIN!!! LASS MICH LOS!!!!“, schrie sie ihren Peiniger an. „Bitte! Lass mich gehen!“ Tränen liefen ihr in Sturzbächen das Gesicht herunter. Er hatte ihr die zerfetzte Bluse vom Leib gerissen und umfasste ihre Brüste grob.

Er war jetzt über ihr und öffnete mit ungeduldigen Händen seine Hose!

Panik kochte in einem neuen Schub in Madeleine hoch! Sie musste irgendetwas tun.

Sie griff über ihrem Kopf hinweg. Da! Sie hatte etwas. Etwas Massives.

Sie packte den Gegenstand und riss ihn nach Vorne. Der Gegenstand, der sich als Kerzenständer herausstellte, prallte mit voller Wucht auf Peters Kopf. Blut spritzte. Er schrie auf. „Du Schlampe, na warte!“, murmelte er benommen und taumelte... und wollte erneut auf Madeleine losgehen. Aber die junge Frau war schneller! Sie schlug auf ihn ein. Völlig außer sich schlug sie immer wieder auf den Kopf Peters.

Plötzlich hörte sie Stimmen!

Christopher und sein Vater.

Und noch andere Stimmen drangen an ihr Ohr!

Sie sah auf den Blutüberströmten Mann zu ihren Füßen herab. Sie musste weg! Und das sofort!

Wieder wachte sie schreiend auf. Jemand packte sie an den Schultern. „Sie haben geträumt!“ Das war nicht Pomona! Sie schaute auf und sah in die dunklen Augen, in die sie schon vor ein paar Stunden geschaut hatte!

„Professor Snape?“

oooooooooooooooooooooooooooo

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Jetzt wisst ihr ja durch die Träume etwas mehr ;-)

Wie geht es jetzt wohl weiter?

Wird Christopher gefasst, oder flieht er?

Kann man ihm das alles nachweisen, oder wird er laufen gelassen?

Wird Snape bleiben?

Wie wird Maddy reagieren?

Mehr im nächsten Chap!

Unterdrückte Gefühle

Hallöchen ;-)) ab jetzt werde ich auf eure Kommiss in meinem Thread antworten.

Und schon geht's los mit dem neuen Chap

oo

Kapitel 8 Unterdrückte Gefühle

„Sie haben geträumt. Schlafen Sie weiter.“, gab der Professor mit einer bei ihm seltenen sanften Stimme von sich.

Madeleine ließ sich wieder in ihre Kissen zurücksinken und schlief sofort wieder ein.

Dies würde wohl noch eine sehr unruhige Nacht werden, ging es Professor Snape durch den Kopf. Er stand auf und begab sich in seine Räume, um noch etwas Beruhigungstrank für die Praktikantin zu holen.

Währenddessen erwachte Madeleine erneut. Sie war alleine.

Hatte sie nur geträumt, oder war Professor Snape wirklich hier gewesen? Sie musste das anscheinend geträumt haben. Die Wahrscheinlichkeit, dass Professor Snape sich in ihren Räumen aufhielt, war einfach zu absurd.

Das Nachthemd klebte an ihrem Körper. Der letzte Albtraum, indem die versuchte Vergewaltigung vorkam, war der schlimmste. Sie versuchte weiter zu schlafen, doch das nasse Kleidungsstück war viel zu unangenehm, als dass man es hätte anbehalten können.

Sie stieg aus dem Bett und lief zu ihrem Kleiderschrank hinüber, aus dem sie sich einen frischen Schlafanzug herausnahm.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass eines ihrer Fenster leicht geöffnet war. Sie zog sich schnell ihr verschwitztes Nachthemd aus und fröstelte. Die Luft im Raum war so abgekühlt, dass sich auf ihrem gesamten Körper eine Gänsehaut ausbreitete und ihre Brustwarzen sich leicht aufrichteten.

In diesem Moment öffnete sich ihre Schlafzimmertür. Reflexartig drehte sie sich um, um im nächsten Moment schreiend ihre Arme vor die Brust zu halten. Was hatte bloß dieser unmögliche Kerl in ihren Räumen zu suchen?

Nachdem sich Professor Snape von einem kurzen Schreckmoment erholt hatte, drehte er sich blitzschnell um. „Verdammt, was machen Sie denn da? Ziehen Sie Sich doch gefälligst etwas an!“, fauchte er Madeleine an. Ihm waren ihre zarte Figur und die kleinen, wohlgeformten Brüste nicht entgangen. Wie sie so dastand, nur mit einem Höschen bekleidet. Er war sich in diesem Moment sehr wohl bewusst darüber, dass es in seinem Schritt verdächtig anfang zu spannen. In solchen Momenten war seine lange Robe sehr von Vorteil. Wie unangemessen und peinlich wäre es gewesen, wenn sie mitbekommen hätte, was da in ihm und vor allem an ihm vor sich ging!

„Was fällt Ihnen ein? Erst kommen Sie ohne zu Klopfen herein und dann kommen Sie mir auf so eine Art und Weise!“, schrie die junge Frau ihn voller Wut und Empörung an.

Immer noch den Blick zur anderen Seite des Raumes gerichtet, antwortete er mit einem leicht überheblichen Ton: „Sie wussten doch, dass ich mit Sicherheit wiederkommen würde! Sie hatten mich doch angestarrt, nachdem Sie aufgewacht waren! Ich war nur kurz in meinen Räumen, um noch etwas von dem Beruhigungstrank zu holen. Aber so wie ich sehe, geht es Ihnen schon wieder sehr gut!“ Erst in diesem Moment, merkte der Professor, dass er mit seinem Ton immer schärfer geworden war und Madeleine offensichtlich bewusst wurde, was eigentlich in den letzten 24 Stunden alles passiert war. Es war mittlerweile hinter ihm sehr still geworden. Er drehte sich ohne zu fragen, ob sie mittlerweile wieder angezogen war, um. Die Frage hatte sich erübrigt. Die junge Frau hatte sich in der Zwischenzeit eine kurze Hose und ein Trägertop angezogen, was wohl eine Art Schlafanzug darstellen sollte.

Sie schlich auf leisen Sohlen an ihm vorbei, auf ihr Bett zu, wobei er während sie an ihm vorüber ging, deutlich sah, wie sich ihre Brustwarzen abzeichneten.

Das ziehen in seinen Lenden wurde fast unerträglich. Eine kalte Dusche wäre jetzt wirklich von Nutzen gewesen, aber er konnte sie anscheinend noch nicht einfach so alleine lassen.

Madeleine war mittlerweile an ihrem Bett angekommen und setzte sich darauf. Alles war so unglaublich unrealistisch.

Ihre Mutter wurde mit einem Kerzenständer erschlagen, ihr Vater gefoltert und mit dem Avada Kedavra getötet. Beide waren tot! Und jetzt stand dieser verhasste Professor hier bei ihr und starrte sie an. Das konnte doch alles nur ein Albtraum sein! Ein furchtbarer Albtraum!

Professor Snape war mit dieser Situation leicht überfordert. Seinen Schülern hätte er in solch einer Situation gesagt, sie sollen sich nicht so anstellen. Und das Leben bestehe nicht nur aus Quidditch und Schokofröschen. Es wäre so einfach, ihr alle herzlosen Gemeinheiten der Welt entgegen zu werfen, aber aus irgendeinem Grund konnte er das nicht.

Er konnte noch nie gut mit Frauen umgehen, wenn es um Gefühle ging. Und schon gar nicht war er je in so einer Situation wie dieser gewesen. Vielleicht sollte er lieber Professor Sprout holen. Die wüsste, wie man so etwas hier regelte.

Andererseits hatte er die Ältere Lehrerin weggeschickt. Sie war wirklich nicht mehr zu brauchen gewesen. Höchst wahrscheinlich würde er sie sowieso nicht mehr aufwecken können.

Also schlenderte er mit einem Seufzen zu Madeleine, setzte sich neben sie und hielt ihr die Phiole mit dem Beruhigungstrank hin.

„Nehmen Sie. Vielleicht können Sie dann durchschlafen.“ Madeleine nahm ihm den Trank mit zitternden Fingern ab.

„Wenn Sie wünschen, bleibe ich noch bei Ihnen, bis der Trank seine Wirkung zeigt.“, sagte der Professor mit einer Sänfte in der Stimme, die Madeleine ihm niemals zugetraut hätte. Die junge Frau war überrascht und zugleich sehr dankbar.

„Ja, bitte, bleiben Sie.“ Hätte man ihr gestern gesagt, dass sie jemals einen solchen Satz zu diesem Mann sagen würde, hätte sie Denjenigen höchst wahrscheinlich ausgelacht und ihn für verrückt erklärt. Doch in dieser Nacht war gar nichts mehr wie gestern.

Als sich seine Praktikantin zum schlafen nieder gelegt hatte, schlenderte Professor Snape zum Fenster.

Es würde nicht mehr lange dauern und die Nacht wäre vorbei und würde das Feld der Morgensonne überlassen. Ihm schossen tausende Dinge durch den Kopf. Diese junge Frau hatte in ihm Gefühle hervorgerufen, die er schon vor so langer Zeit als verloren geglaubt hatte.

Man konnte diese Gefühle nicht mit den Gefühlen vergleichen, die er für Lily empfunden hatte und es jetzt auch immer noch tat. Es war anders. Aber es schien sich in ihm fest zu brennen.

Es war wie ein Feuer, das in ihm entfacht wurde, und das er nie für möglich gehalten hätte.

Er schaute hinüber zu der brünetten Hexe. Der Trank hatte seine Wirkung gezeigt und sie schlief tief und fest.

Langsam lief er zu ihr hinüber und setzte sich auf den Stuhl, der noch immer neben ihrem Bett stand.

Der Mond schien auf ihr Gesicht und brachte ihre zarte Haut schon fast zum schimmern. Ihr langes, braunes Haar umrahmte ihr Gesicht.

Langsam hob und senkte sich ihr Brustkorb. Die Bettdecke hatte sie sich nicht ganz hoch gezogen und er konnte deutlich die Abzeichnungen ihrer Brüste sehen. Die Rundungen, ihre Knospen.

Wie gerne würde er jetzt... Nur ein einziges Mal...

Professor Snape schloss die Augen und atmete tief durch. Er musste sich beherrschen! Und er brauchte dringend eine kalte Dusche. Der Trank würde noch mehrere Stunden wirken. Also konnte er ruhig in seine Räume gehen, duschen und noch etwas schlafen. In ein paar Stunden würde er wieder kommen und nach ihr sehen.

In seinen Räumen angekommen, entkleidete er sich und betrat die Dusche. Er drehte den Wasserhahn auf und ließ das Wasser über sein Gesicht und seinen gesamten Körper laufen.

Was machte die Frau bloß mit ihm. Er durfte doch keine Schwäche zeigen. Niemals würde er so ein Weichei werden, wie diese Männer, über die er immer den Kopf schüttelte.

Männer, die sich einfach nur wie pubertierende Teenager verhielten, wenn so ein Weibsbild daher kam!

Wieder musste er an den Moment in ihrem Schlafzimmer denken, als sie fast vollständig entkleidet vor ihm stand.

Das Bild ihrer Brüste, die sich hoben und senkten. Wunderschöne Knospen die danach schrien...

Er vergrub seine Hände in seinen nassen Haaren. Der Druck wurde immer größer.

Seine Hand glitt zu seiner Männlichkeit und er verschaffte sich Abhilfe.

Der Schlaf kam erst Spät. Gleich nach dem Aufstehen, würde er wieder zu ihr gehen und nach ihr sehen, dachte er noch als letztes. Er fiel in einen tiefen Schlaf, der ihn von demselben Thema Träumen ließ, was ihn schon die ganze Zeit beschäftigte.

„Mr. Riley. Wo waren Sie in der Nacht zum Mittwoch?“, fragte der Auror Thomas Winchester, Christopher Riley.

„Ich habe mit meinem Vater ein paar Partien Zaubererschach gespielt. Das war so ungefähr bis 0.30 Uhr. Und dann sind mein Vater und ich zu Bett gegangen.“

„Das soll ich Ihnen glauben? Kann das außer ihrem Vater sonst noch irgendjemand bezeugen?“ Mr. Winchester glaubte diesem Kerl kein Wort. Dieser blonde Kerl war kein ungeschriebenes Blatt. Schon damals hätten er und seine Leute ihn gerne in Askaban gesehen, konnten ihm und seinem Vater aber nie etwas beweisen.

„Selbstverständlich! Unser Hauself war die ganze Nacht anwesend und hat seine Strafarbeit erledigt. Er hatte das gute Geschirr zerbrochen und da haben wir ihm befohlen, ohne jegliche Magie unser Haus zu reinigen!“ Der junge Mann lächelte kalt.

„Und das sollen wir Ihnen allen Ernstes glauben?“ Der Auror konnte es nicht fassen! Er war sich so sicher, dass dieser Mann, der Mörder der Sainclair's war.

„Was hätte ich davon gehabt, die Beiden umzubringen? Das waren nur die Eltern meiner Ex-Freundin! Ich habe mit dieser Frau schon vor einiger Zeit abgeschlossen!“ schnarrte Christopher mit seiner arroganten Art.

„Vielleicht aus Rache? Immerhin hatte ihr Bruder, Peter Riley, damals versucht, ihre Freundin zu vergewaltigen. Soweit ich weiß, hat Miss Sainclair ihren Bruder aus Notwehr getötet und ist dann vor Ihnen geflohen!“ Die letzten Worte stieß Mr. Winchester mit hochrotem Kopf heraus. Er sprang von seinem Stuhl auf und ballte die Fäuste, um sie anschließend auf die Tischplatte zu donnern.

„Das ist eine bodenlose Frechheit, mir so etwas zu unterstellen!“ Christopher schrie jetzt ebenfalls und war von seinem Stuhl aufgesprungen, um seine Empörung noch besser spielen zu können. Nahm dieser verdammte Auror, der sich für den Minister zu halten schien, doch tatsächlich den Namen seines geliebten Bruders in den Mund.

„Wenn ich die Befugnis dazu hätte, würde ich veranlassen, Veritaserum bei Ihnen einzusetzen.“, zischte Winchester, Riley entgegen.

„Sie haben keine "Befugnis.“ stichelte Christopher. Ihm war klar, dass er davor keine Angst haben musste. Es würde niemals dazu kommen. Dafür müsste dieser verdammte Auror schon mehr Beweise haben.

Die Tür zum Verhörraum öffnete sich und ein kleiner, glatzköpfiger Mann steckte den Kopf hinein.

„Thomas, würdest du bitte mal kommen?“, fragte der Neuankömmling vorsichtig.

„Ja. Gleich!“, fauchte ihn Winchester barsch an.

Der Glatzköpfige räusperte sich. „Du solltest sofort kommen. Wir müssen reden.“

Winchester schnaubte verächtlich. „Wir sehen uns gleich wieder, Mr. Riley. Ich bin noch nicht mit Ihnen fertig!“ Mit diesen Worten verließ er mit wütenden Schritten den Raum und folgte seinem Kollegen.

„Was gibt es denn so wichtiges, Steven?“ fragte Winchester genervt. „Ich hoffe es geht schnell, damit ich diesen Mörder weiter verhören kann!“

„Das wird leider nicht gehen, Thomas! Wir müssen ihn gehen lassen!“ antwortete sein Gegenüber.

„Wir müssen was?!“ Winchester war fassungslos.

„Wir haben eben Mr. Riley Senior und den Hauselfen befragt. Beide bestätigen, dass Riley Junior die ganze Nacht zu Hause war.“ Steven sah genauso frustriert aus wie Winchester.

„Thomas. Wir müssen ihn laufen lassen! Wir haben rein gar nichts in der Hand. Alle Fingerabdrücke im Haus wurden magisch beseitigt und niemand hat irgendetwas gesehen! Ich werde jetzt reingehen und es ihm sagen.“ Er legte Thomas kurz seine Hand auf die Schulter und ging dann in den Verhörraum.

Winchester stand auf dem Flur und lehnte sich gegen die Wand. Er konnte es nicht fassen.

Die Tür öffnete sich wieder und ein selbstzufrieden lächelnder Christopher Riley trat hinaus.

Er schlenderte großspurig auf Winchester zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich bin nicht nachtragend, Mr. Winchester. Sie machen nur Ihren Job und müssen allen Hinweisen nachgehen. Ich bin mir sicher, Madeleine hat mich nur aus reiner Trauer erwähnt.“ Sein Lächeln war der blanke Hohn. „Ich nehme das Madeleine auch nicht übel und werde sie in den nächsten Tagen kontaktieren, um ihr mein Beileid auszusprechen. Mr. und Mrs. Sainclair waren so nette Leute. Zu schade, was mit ihnen passiert ist!“

Winchester verschlug es die Sprache. Er starrte Riley nur voller Abscheu an und ließ seine Hand in der Luft hängen ohne sie zu schütteln.

Riley zog die Hand mit einem abfälligen Gesichtsausdruck zurück. „Ich wünsche Ihnen noch viel Erfolg, Mr. Winchester. Hoffentlich schnappen Sie dieses Monster bald!“ Mit diesen zuckersüß gesäuselten Worten ließ er den Auroren stehen.

Was musste noch passieren, um diesen Kerl und seine Familie endlich nach Askaban zu bekommen?

Dass das erst der Anfang war, wusste Thomas Winchester in diesem Moment noch nicht!

oo

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Wird Professor Snape es sich noch einmal anders überlegen?

Oder wird er seine harte Fassade wieder aufsetzen?

Und was hat Christopher Riley noch vor?

Wird er Madeleine wirklich aufsuchen und wird vielleicht noch mehr passieren?

Und was hat es überhaupt mit dem Dunklen Mal auf sich?

Wird der dessen Name nicht genannt werden darf wiederkommen?

Lest einfach weiter ;-)

Wolf im Schafspelz

Und schon geht es weiter!

Antworten wie letztes Mal im Thread. (Habt ihr ja wahrscheinlich schon gesehen ;-)

Bitte vergesst die Kommis nicht ;-)

oo

Kapitel 9 Wolf im Schafspelz

Es waren bereits mehrere Tage vergangen, seit Madeleines Eltern auf brutalste Weise getötet worden waren. Eine schwere Zeit voller Trauer, Wut und Verzweiflung, lagen hinter der jungen Frau und nahm kein Ende.

Madeleine bekam von Professor Dumbledore, der viel Verständnis für seine junge Praktikantin aufbrachte, ein paar Tage frei, um in Frankreich die Beerdigung ihrer Eltern zu organisieren.

Für diese Zeit kam Maddy bei Juliette und deren Eltern unter.

Sie freute sich, wieder in der Nähe Juliette's und ihrer Familie zu sein. Sie erinnerte sich an die vergangenen Jahre, an denen sie oft bei den Renouards übernachtet hatte und mit ihrer Freundin Abends stundenlang vor dem Zu Bett gehen geplaudert hatte. Ein vertrautes Gefühl stellte sich ein, als sie das Haus der Renouards von weitem sah. Ihre Freundin begrüßte sie mit, vom weinen geröteten, Augen.

In ihrem eigenen Elternhaus, wollte Madeleine nicht verweilen. Zu groß war der Schmerz, als dass sie in dem Haus übernachten könnte, indem ihre Eltern den Tod fanden.

„Ich werde Morgen früh wieder abreisen.“, verkündete Madeleine, als sie am nächsten Morgen am Frühstückstisch saßen. „Ich bin euch lange genug zur Last gefallen.“

„Du kannst aber noch gerne bleiben, Maddy! Du fällst uns nicht zur Last. Und außerdem ist doch heute erst die Beerdigung. Meinst du wirklich, dass du dich schon wieder in der Lage fühlst zu arbeiten?“, entgegnete Madame Renouard.

„In Hogwarts habe ich mehr Ablenkung und ich möchte mit meiner Diplomarbeit beginnen“, erklärte die junge Frau mit belegter Stimme. Ihr fiel es zwar nicht leicht, sich von diesen Vertrauten Menschen zu lösen, doch es tat ihr weh, wieder zu Hause zu sein und es doch nicht zu sein.

Zwei Stunden später standen Madeleine und Juliette im Badezimmer und machten sich für die Beerdigung fertig.

Keine der jungen Frauen brachte einen Ton heraus. Alles wirkte so unwirklich, fast wie in einem bösen Traum.

Juliette brach als Erste das Schweigen. „Was wirst du jetzt tun? Glaubst du, es war wirklich Christopher?“

„Juli, wer soll es denn sonst gewesen sein? Ich habe seinen Bruder getötet. Ist das für ihn nicht Grund genug?“ Madeleine sah Juliette düster und vielsagend an.

„Ich meine ja nur! Es könnte ja vielleicht doch sein, dass er es nicht war und irgend jemand will, dass es so aussieht als wäre er der Täter. Und außerdem hätte er ja dann wissen müssen, dass er der Erste ist, der verdächtigt wird.“, meinte Juliette, allerdings auch nicht sehr überzeugt.

„Das Ministerium hat ihn übrigens wieder gehen lassen. Wenn er es gewesen wäre, dann hätten sie doch irgendetwas finden müssen!“

„Du hast ihn kennengelernt! Er hatte selbst vor mir lange Zeit verheimlichen können, dass er ein Todesser ist. Er wollte, dass sein Bruder mich vergewaltigt! Schon vergessen? Ich traue ihm alles zu.“ Der letzte Satz kam nur noch wie ein Flüstern aus Madeleines Mund. „Ich denke er will mich auch umbringen.“

Die Puderdose, die noch eben in Juliettes Hand war, fiel mit einem lauten Klirren zu Boden. „Maddy, was

redest du denn da?“ Juliette sah ihre Freundin entsetzt an und reinigte das Bad von dem Puder, mit ihrem Zauberstab.

„Niemand wird dich umbringen. Du gehst morgen zurück nach Hogwarts und da wird dir nichts passieren!“

„Mach dir nichts vor, Juli. Hätte jemand deinen Bruder getötet, egal aus welchem Grund, dann würdest du auch alles tun, um dich an ihm zu rächen. Oder etwa nicht?“ Die letzte Frage war mehr eine Feststellung und Madeleine erwartete keine Antwort. Ein winziger Teil in ihr konnte Christopher sogar verstehen und sie wusste, dass er nicht eher Ruhe finden würde, bevor er sie im Jenseits wusste.

Tief in Madeleines Innerem, spielte sich ein Kampf ab. Die eine Seite wollte leben und für sie kämpfen. Die andere Seite hatte ein solches Schuldgefühl, dass sie am liebsten sterben würde. Man hatte damals die Anklage gegen sie fallen gelassen, genauso wie man die Anklage gegen Christophers Familie fallen ließ. In diesem Moment wünschte sie sich, dass sie nach Askaban gebracht worden wäre. Würde sie jetzt dort sitzen, wären ihre Eltern noch am Leben und sie wäre nicht am Tod von drei Menschen schuld!

„Maddy, wir müssen jetzt los.“ Madeleine wurde von ihrer Freundin aus ihren Gedanken gerissen und in die Gegenwart zurück versetzt. Sie konnte nichts mehr daran ändern. Es war geschehen und sie musste mit den Konsequenzen leben!

Die Beerdigung erlebte Madeleine wie im Nebel. Alle waren da. Verwandte, Freunde, Bekannte, Arbeitskollegen ihres Vaters und sogar ein paar Schüler von der Universität, an der ihr Vater unterrichtete.

Aber das alles bekam Madeleine kaum mit. Der Weg zu den Gräbern ihrer Eltern war der längste Weg, den sie jemals im Leben gegangen war. Sie wurde von Juliette und deren Eltern begleitet und gestützt.

Ihr schossen Erinnerungen an ihre Kindheit durch den Kopf. Wie ihr Vater vor dem zu Bett gehen Geschichten vorlas...Wie er ihr das Fliegen auf dem Besen beibrachte...Ihr Vater sie in die Universität mitnahm, weil seine Tochter keine Ruhe gab und wissen wollte, wo und wie er arbeitete...Die Ferien in Schottland...Ihre Mutter machte Pfannkuchen zum Frühstück und lachte sie über die Schulter hinweg an...Madeleine war 9 Jahre alt und wurde von ihrer Mutter umsorgt, als sie Fieber hatte...Sie machte mit ihren Eltern einen Ausritt auf drei großen braunen Pferden...

Die Särge wurden sanft in die Gräber gebettet, Madeleine rann unaufhaltsam eine Träne nach der anderen über die Wangen, ohne dass sie das mitbekam. Und der Priester sagte Worte wie: „So sollen sie in Frieden Ruhen...“

...Sie kaufte mit ihrer Mutter ein Kleid für ihre Abschlussfeier...Ihr Vater rollte sie auf dem Rasen und kitzelte sie durch... „Wenn ich erwachsen bin, werde ich auch Lehrerin, Papa!“, sagte die fünf Jährige Maddy, nachdem sie mit in der Universität war. Ihr Vater lächelte sie warmherzig an. „Das wirst du mein Schatz. Da bin ich mir ganz sicher!“

Mittlerweile war die Trauergemeinschaft im Hause der Sainclaires angekommen, wo die Trauerfeier, die Madeleine organisiert hatte, statt fand.

„Geht es?“, fragte Juliette besorgt und legte den Arm um Maddy.

„Ja. Ist schon ok. Ich bin nur froh, wenn das alles vorbei ist.“, antwortete die Braunhaarige Madeleine kraftlos.

Die beiden jungen Frauen standen gerade alleine in der Küche, als es an der Tür klingelte.

Madeleine hob den Kopf, aber Juliette winkte ab. „Meine Eltern machen das schon. Sie werden sich bis zum Schluss um alles kümmern.“

Kurze Zeit später wich sämtliche noch vorhandene Farbe aus Madeleines Gesicht und sie stieß einen Laut der Verblüffung und des Entsetzens aus.

Christopher Riley betrat, mit einem gespielt betretenen Ausdruck auf dem Gesicht, die Küche.

Er trug einen dunkelblauen Anzug und darüber einen schwarzen Umhang, das wunderbar zu seinen hellen Haaren passte und trotzdem einen grausamen Kontrast bildete. In seiner rechten Hand hielt er einen Strauß aus weißen Lilien.

Mit seinem Gesichtsausdruck konnte er jeden überzeugen, der ihn nicht näher kannte. Aber seine Augen sprachen eine andere Sprache. Sämtliche Wärme war aus diesen braunen Augen verschwunden, in die sich

Madeleine vor langer Zeit verliebt hatte.

Die schöne Praktikantin sog scharf die Luft ein und ging einen Schritt zurück. Juliette schien genauso entsetzt wie ihre Freundin und starrte den Ankömmling nur mit weit aufgerissenen Augen an.

„Ich wollte dir mein herzlichstes Beileid aussprechen.“, sagte Christopher mit gespielt traurigem Tonfall. „Das ist wirklich furchtbar. Wer tut nur so etwas?“

Er trat auf sie zu und machte Anstalten sie zu umarmen.

„Was fällt dir ein! Du...du...Mörder!“, stieß Madeleine mit tränenerstickter Stimme heraus.

„Ich glaube, du stehst noch unter Schock, mein Engel. Da sagt man Dinge, die man nicht so meint. Als ich vom Tod meines Bruders erfuhr, gab ich auch jedem die Schuld.“

Diese Worte waren der blanke Hohn und er sah ihr dabei direkt in die Augen.

„Ich hole sofort meinen Vater!“, brachte Juliette hervor, nachdem sie sich von dem ersten Schock erholt hatte und stürmte aus der Küche.

Christopher packte Madeleine an den Schultern und zog sie zu sich. Jetzt war ihr Ohr auf gleicher Höhe seines Mundes. Für einen Außenstehenden hätte dies den Eindruck erwecken können, ein Freund würde Madeleine zum Trost umarmen. Dem war aber nicht so.

Es war ein erstarrendes Gefühl, ihrem Feind, den sie so geliebt hatte, nun so nahe zu sein.

Vor Schock wie gelähmt, ließ Madeleine seine Berührungen über sich ergehen.

„Wenn du glaubst, das wäre alles gewesen, dann hast du dich getäuscht, mein Engel!“, flüsterte er ihr ins Ohr. Er löste sich von ihr und sah sie mit einem triumphierenden, hämischen Grinsen an.

Fast im selben Moment betrat Juliette mit ihrem Vater die Küche.

„Ich sehe wie aufgewühlt du bist und kann dich verstehen. Das ist ein großer Verlust für dich und das musst du erst einmal verkraften. Ich werde jetzt gehen. Solltest du irgendetwas brauchen, schicke mir eine Eule. Ich bin immer für dich da!“, säuselte er hönigsüß und legte mit einem vielsagenden Ausdruck auf seinem Gesicht den Strauß mit den Lilien neben Madeleine auf die Arbeitsfläche der Küche und drehte sich um. Als er an Juliette und ihrem Vater vorüber ging, sah er Juliette an und sagte: „Kümmer dich gut um sie. Ich hoffe wir sehen uns bald einmal wieder.“ Mit diesen Worten verschwand Christopher.

Madeleine war fassungslos! Nicht nur, dass er an den Ort zurückkehrte, wo er ihre Eltern ermordete...nein! Er versuchte sie als völlig Verrückt darzustellen und drohte ihr auch noch, als sie mit ihm alleine war!

„Maddy, was hat er gesagt?“, fragte Juli sie voller Panik.

„Es ist alles so, wie ich es dir gesagt habe.“, brachte Madeleine mit einem Zittern in der Stimme hervor.

„Er wird nicht aufhören.“ Tränen liefen ihr nun über ihr schönes Gesicht. Juli eilte zu ihr und nahm sie in den Arm.

Als Christopher zur Türe schlenderte, griff er sich auf dem Weg dorthin, ein Stück Kürbiskuchen und biss herzhaft hinein.

Ein Gefühl der Macht überkam ihn. Er hatte alles im Griff und es lief genauso, wie er es geplant hatte.

Bald konnte er die nächste geplante Tat beginnen. Aber erst in ein paar Tagen...

Er grinste bei diesem Gedanken in sich hinein und nahm noch einen Bissen vom Kürbiskuchen.

Wie sie ihn angeschaut hatte! So voller Entsetzen und Angst. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass er auftauchen würde und hatte keine Ahnung, was als nächstes passieren würde.

Als er zur Türe hinaus ging, schaute er noch einmal in den Flur zurück.

Er konnte das Blut förmlich riechen, welches er hier vergossen hatte! So präsent war der Tod noch für ihn. Christopher machte die Türe hinter sich zu und ging pfeifend Richtung Gartentor.

Es war bereits dunkel und die Luft war kalt. Er blieb einen kurzen Moment stehen, um den Triumph auszukosten. "Bald, mein Bruder, bald bist du gerächt und das Blut deiner Mörderin wird durch meine Finger rinnen", dachte er mit Inbrunst, als er seinen Mantel enger um den Hals zog.

Er hatte gerade erst angefangen zu spielen und zum Finale war es noch ein weiter Weg.

Aber DAS würde die Krönung von Alledem darstellen.

oo

Was hat Christopher jetzt wohl wieder vor?
Und was wird Maddy jetzt in Hogwarts erleben?
Schaut einfach wieder vorbei :-)

Verwirrte Seele

Sorry! Dieses Mal etwas später als sonst.

Viel Spaß!

Und bitte die Kommis nicht vergessen ;-)

oo

Kapitel 10 Verwirrte Seele

„Pass gut auf dich auf, Maddy!“

Juliette umarmte ihre beste Freundin und gab ihr einen dicken Kuss auf die Wange.

„Mach dir um mich keine Sorgen. Ich glaube, so lange ich in Hogwarts bin, kann mir nichts passieren. Viel mehr mache ich mir um dich Sorgen. Du bist so ziemlich die einzige die mir noch geblieben ist.“ Madeleine sah Juliette mit einem besorgten Gesichtsausdruck an.

„Ach, lass mal.“, grinste Juliette, „Ich bin zäh und außerdem machen meine Eltern eine Geschäftsreise. Und rate mal wer mit fährt!“ Aufmunternd zwinkerte sie Madeleine zu.

„Sollte er irgendwie planen, mir und meinen Eltern etwas anzutun, dann muss er erst mal rauskriegen wo wir sind!“

Madame und Monsieur Renouard waren in der Forschung tätig. Ständig waren sie unterwegs, um bedrohte, magische Geschöpfe zu erforschen.

„Sei bitte einfach vorsichtig, Juli. Mir hat sein letzter Satz gestern nicht gefallen.“

„Ist ja schon gut und du lass dich nicht von den Schülern und Lehrern beißen.“, versuchte Juliette die ganze Situation aufzulockern.

Die beiden jungen Frauen fielen sich noch einmal in die Arme.

„Mach's gut Maddy. Schreib, wie es dir in Hogwarts geht.“ Madame Renouard zog Madeleine eng an sich heran. Sie kannte die junge Frau schon, seit sie ein kleines Mädchen war und daher war ihr Madeleine sehr ans Herz gewachsen.

Maddy verabschiedete sich noch schnell von Monsieur Renouard, um dann auch schon die Reise nach Hogwarts anzutreten.

Tief in ihrem Inneren tat es ihr weh, sich jetzt schon wieder von den geliebten Menschen zu verabschieden, die ihr noch geblieben waren. Aber ein anderer Teil wollte nur noch weg. Weg von dem Ort, an dem ihr ihre Eltern genommen wurden.

Hogwarts lag bereits in tiefster Dunkelheit gehüllt vor ihr, als Maddy aus Frankreich zurück apparierte. Es war schon sehr kalt und man spürte deutlich den Herbst, der in Schottland eingetroffen war.

Nebelschwaden waberten über den See und umschlossen die Türme der alten Schule.

Im Schloß angekommen, machte sich Madeleine sofort auf den Weg in ihre Räume, um ihre Sachen auszupacken. Ihre Ankunft ankündigen konnte sie auch später noch.

Sie war gerade im dritten Stock, da kam ihr auch schon eine bekannte, dunkle Gestalt entgegen.

Der Professor schluckte kaum merklich, als er Madeleine erblickte, seine Lider flackerten, doch er nahm wieder seine üblichen Haltung ein, als er näher kam.

„Miss Sainclair, da Sie wieder mit Ihrer Anwesenheit glänzen, erwarte ich Sie Morgen früh, kurz vor 8 Uhr in meinem Büro!“, gab Professor Snape mit ausdrucksloser Mine von sich und stolzierte mit wehendem Umhang an ihr vorbei, Richtung Treppe. Sein Ton war alles andere als Freundlich. Aber das war Madeleine mittlerweile von ihm gewohnt. Es wunderte sie, immerhin hatte er sich für seine Verhältnisse, kurz vor ihrer Abreise, geradezu rührend um sie gekümmert, aber das musste wahrscheinlich ohnehin ein Versehen gewesen

sein.

Sie war gerade dabei auszupacken, da klopfte es an ihre Tür.

„Ja, bitte!“, rief Madeleine. Ihre Ankunft schien sich bereits herumgesprochen zu haben.

Die Tür öffnete sich und eine strahlende Pomona betrat den Raum. „Wie geht es dir, meine Liebe?“, schoss es aus der älteren Hexe heraus und sie kam auf Madeleine zugeeilt, um sie im nächsten Augenblick an sich zu drücken. „Hast du alles regeln können? Tat es dir gut, deine Freundin zu sehen?“

„Mir geht es ganz gut. Ich bin froh, dass ich die Beerdigung hinter mir habe. Und du wirst nicht glauben, wer dort aufgetaucht ist!“ Die beiden Hexen setzten sich vor den Kamin und Madeleine erzählte ihrem Gegenüber jede Kleinigkeit von Christophers erscheinen.

„Was für ein dreister Mistkerl!“, entfuhr es Pomona, „Hast du das dem Ministerium mitgeteilt? Die müssen doch irgendetwas unternehmen! Gott sei Dank, bist du jetzt in Hogwarts. Hierher wird er sich ja wohl nicht trauen und wenn doch, dann werden wir es ihm aber zeigen!“ Die ältere Hexe fuchtelte und gestikulierte mit ihren Händen wütend herum. Sie konnte es einfach nicht fassen, wie dreist ein Mensch sein konnte.

„Gleich nach seinem Erscheinen habe ich das Ministerium davon in Kenntnis gesetzt. Die können nur nichts machen, weil sie nichts gegen ihn in der Hand haben. Und seine Drohung hat niemand außer mir gehört.“ Madeleine zuckte hilflos mit den Schultern. „Ich denke ich muss tatsächlich abwarten, bis irgendetwas passiert.“

„Diese blöde Rechtslage! Da braucht man mal Hilfe und was bekommt man? Einen Tritt in die Flora!“ Bei diesen Worten ließ sich Pomona in die Kissen des Sofas fallen und zauberte zwei Gläser hervor. „Wie wäre es mit etwas Nesselwein, für die Nerven?“

Ein paar Gläser Nesselwein später, machte sich Madeleine auf den Weg zu dem Büro des Schulleiters.

Vor seiner Türe angekommen, erhob sie ihre Hand und klopfte an.

„Herein!“, erklang die freundliche Stimme Dumbledore's, woraufhin Madeleine eintrat.

„Wie schön Sie wieder hier zu haben, Miss Sainclair. Professor Snape berichtete mir bereits, Sie schon gesehen zu haben. Er hatte Ihnen schon mitgeteilt, dass Sie Morgen früh bei ihm im Unterricht sein werden?“ Professor Dumbledore lächelte Madeleine über seine Halbmondbrille hinweg warmherzig an.

„Ja, im Vorbeigehen.“, meinte die Praktikantin mit einem Grinsen im Gesicht.

„Professor Snape ist wirklich kein Freund der großen Worte. Sie werden Morgen allerdings nicht viele Unterrichtsstunden bei Severus haben. Es sind nur zwei Zauberkursstunden auf seinem Stundenplan. Er meinte allerdings, Sie hätten noch etwas mit ihm, Aufgrund ihrer Diplomarbeit, zu besprechen.“ Der Schulleiter sah Madeleine fragend an.

„Das stimmt. Ich hatte ihn bevor...“, die junge Frau stockte, bevor sie diesen Satz beendete, „bevor meine Eltern getötet wurden gefragt, ob er mir bei meiner Diplomarbeit Hilfestellung leisten könnte.“

„Haben Sie Sich für ein Thema entscheiden können? Großartig, wirklich großartig. Für welches, wenn ich fragen darf?“ Professor Dumbledore strich sich während dieser Frage seinen Bart glatt und lächelte.

„Die Wirkungen und Nebenwirkungen des Dianthuskrautes in Zauberkurten.“

„Ja, da ist Severus wirklich der Richtige Ansprechpartner. Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg! Sie können viel von Professor Snape, in Sachen Zauberkurten, lernen.“

oo

In einer kleinen Seitenstraße Londons:

Zwei düstere, in Umhänge verhüllte Männer, trafen sich an einem vernagelten Hauseingang.

„Sie kommen Morgen Abend in Kamchatka an. Sie sind der Meinung, dort könnte man am besten Demiguise Erforschen.“, berichtete einer der Männer, mit heruntergezogener Kapuze, damit ihn niemand erkennen konnte.

„Und sie haben auch wirklich keinen Verdacht geschöpft? Bist du dir da sicher?“, fragte ihn sein Gegenüber in der Dunkelheit.

„Ganz sicher! Sie dachten, ich wäre ein Student, der gerade seine Semesterferien dort verbracht hat.“

„Und die Tochter?“ Die Stimme nahm einen gefährlichen Unterton an.

„Werden sie mitnehmen. Die waren so von mir angetan, dass sie mich glatt auf ein Butterbier eingeladen haben.“ Beide Männer fingen an zu lachen. „So vertrauensselige Dummköpfe habe ich wirklich noch nie zuvor erlebt! Die haben mir alles erzählt!“

Der eine Mann übergab dem Anderen einen Beutel, indem sich offenbar Geld befand.

„Ein Teil deiner Belohnung. Du hast deine Sache wirklich gut gemacht.“

„Warum nur ein Teil!? Ich habe alles gemacht, was du von mir wolltest!“ Empörung und Wut machte sich in der Stimme des angeblichen Lockvogels breit.

„Die andere Hälfte bekommst du, wenn ich sie erledigt habe. Vielleicht haben sie doch Verdacht geschöpft. Ich will nur sicher gehen, dass ich mein Geld nicht zum Fenster hinaus geschmissen habe.“

„Das war nicht so abgemacht!“ Wütend packte der Betrogene den Auftraggeber am Kragen seines Umhangs und spie ihm die Worte nur so entgegen. „Ich will sofort mein restliches Geld! Sonst...!“

Der Auftraggeber, der um einige Zentimeter größer war, schlug die Hand von sich und zückte blitzschnell seinen Zauberstab und zeigte damit auf den Hals des Lockvogels, der scharf die Luft einsog.

„Sonst was? Willst du mir etwa drohen?“ Ein kehliges Lachen entwich ihm. „Du erbärmliches Stück Dreck...glaubst du etwa, du kannst dich mit mir anlegen?“

Plötzlich ging alles blitzschnell. Der andere Zauberer zog ebenfalls seinen Zauberstab und sprang dabei zur Seite. Mehrere rote Blitze schossen durch die kleine Straße, ehe der kleinere von beiden getroffen und wimmernd auf dem harten Boden lag.

„Hast du etwa gedacht, du kannst mich erledigen?“ Christopher Riley stand nun triumphierend über seinem Handlanger und lachte auf. Plötzlich erstarb sein Lachen und seine braunen Augen blitzten dunkel und gefährlich unter seiner Kapuze hervor. Er starrte sein Opfer einfach an und schien zu überlegen.

Sein rechter Mundwinkel zog sich zu einem schiefen Grinsen in die Höhe. „Ich danke dir, mein Freund. Ohne dich hätte ich die Armleuchter nicht dort hin bekommen.“ Sein Gesicht nahm einen gespielt betroffenen Ausdruck an. „Ich werde dich vermissen...Avada Kedavra!“

Der am Boden liegende Mann, starrte Christopher nun mit weit aufgerissenen Augen an. Dieser beugte sich über seinen angeblichen Freund und nahm ihm den Beutel mit dem Geld wieder ab, um ihn im nächsten Moment in die Luft zu werfen und anschließend wieder aufzufangen.

„Ach, du möchtest deinen Lohn nicht?“ Christopher schüttelte betreten den Kopf und schnalzte mit der Zunge. „Du hast es doch so verdient! Aber wenn du nicht möchtest, dann nehme ich es selbstverständlich wieder zurück. Du bist ein wahrer Freund.“ Er ließ den Geldbeutel in seinem Umhang verschwinden und fing an zu lachen.

„Ach, Peter,“ sagte Christopher in die Dunkelheit hinein, als sein bösesartiges Gelächter abgeklungen war, „Dad hat uns schon immer beigebracht, wie man sein Geld spart...was hast du gesagt?...Nein! Die sparen wir uns bis zum Schluss auf...Sei nicht so ungeduldig! Sie kommt schon noch dran...Vertrau mir. Ich habe alles im Griff...Ja, ist ja gut, Bruder. Du wirst auch deinen Spaß daran haben.“ Ein irres Lachen entwich Christopher und mit einem Knall disapparierte er.

oo

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Was hat Christopher wohl vor?

Und was erlebt Maddy mit Professor Snape?

Bleibt dran!

Schneckenschleim und Gürteltiergalle

Es geht weiter!

Und ich würde mich wie immer über viele Kommiss freuen :)

Viel Spaß beim lesen!

oo

Kapitel 11 Schneckenschleim und Gürteltiergalle

Es war Freitag Morgen und Madeleine war schon sehr früh aufgestanden, um einige Unterlagen für ihre Studienarbeit zusammenzusuchen. Zu einigen Dingen hatte sie sich bereits Notizen gemacht und wollte diese dem Zaubertränkemeister zur Durchsicht mitbringen.

Nachdem sie ihre Räume im vierten Stock verlassen hatte und sich auf den Weg in die Kerker machte, hörte sie über sich ein Geräusch. Madeleine stutzte und blickte in die Luft.

Was sie sah, war eine Welle Schneckenschleim, die sich auf sie ergoss! Die mit Schneckenschleim besudelte Praktikantin, stieß einen spitzen Schrei aus und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Maddyleini trägt Schneckenschleimi!“, ertönte die Stimme von Peeves. „Schneckenkur, Schneckenkur für Maddykuh!“ Und mit einem triumphierenden Geschrei verschwand der Poltergeist.

Madeleine sah an sich herunter und ihr entwich ein Aufstöhnen. Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Bei Wasser hätte sie sich mit ihrem Zauberstab helfen können. Aber von Kopf bis Fuß mit Schneckenschleim voll zu sein, da half nur Duschen und frische Kleidung.

Also hastete sie zurück in ihre Räume, duschte und zog sich schnell etwas Sauberes an. Ihre Unterlagen hatte sie Gott sei Dank in einer Tasche und somit musste sie nur eine andere Tasche nehmen.

Obwohl sie sich beeilt hatte, kam Madeleine fünfzehn Minuten zu spät und platzte dadurch in den bereits laufenden Unterricht.

„Wie mir scheint, hatten Sie etwas Besseres zu tun, oder hatten Sie dieses mal Schwierigkeiten mit dem Lesen der Uhr?“ Professor Snape stand mit verschränkten Armen am Pult und hob eine Augenbraue verächtlich in die Höhe.

„Entschuldigen Sie bitte meine Verspätung. Ich war gerade auf dem Weg hier her, als mich Peeves...“,

„Ich möchte keine fadenscheinigen Ausreden hören, Miss Sainclair. Vielleicht sollten Sie Sich in Zukunft einfach mehr auf das Wesentliche konzentrieren!“, wurde Madeleine unfreundlich unterbrochen. „Und jetzt kommen Sie zu mir nach vorne. Ich erläutere Ihnen, was in dieser und der nächsten Stunde ansteht.“

Madeleine schritt zu dem mürrischen Professor und wartete auf seine Anweisungen.

„Wir haben zwei Unterrichtsstunden hintereinander mit demselben Lehrstoff, der Gripsschärfungstrank. Wie schon gesagt, manchen Menschen könnte der nicht schaden!“, sagte Snape mit einem galligen Blick auf Madeleines Kopf.

Genervt von einem solchen Witz, zog Madeleine nur die Augenbraue hoch und stieß kaum hörbar ihren Atem aus.

„Soll ich vielleicht ebenfalls einen Trank brauen, oder den Schülern über die Schulter schauen und helfen?“ Madeleine hatte beschlossen, von nun an seine blöden Bemerkungen zu ignorieren und das Thema umzulenken.

„Wenn Sie so fragen, können Sie Sich tatsächlich etwas nützlich machen.“ Madeleine wollte sich gerade umdrehen und Richtung Klasse gehen, da hörte sie auch schon wieder die bekannte schneidende Stimme.

„Nicht so schnell. Ich dachte da eher an die Vorbereitungen der nächsten Stunde.“ Ein süffisantes Grinsen erschien auf seinem Gesicht. „Die Gürteltiergalle wartet auf Sie Madame. Wir benötigen sie für die nächste Unterrichtsstunde, in der Sie dann die Ehre haben dürfen, die Schüler zu überwachen.“ Madeleine wurde von einem schwarzen Augenpaar böse angefunkelt. „Und wenn Sie sich danach dazu herablassen würden, mit mir

ihre Diplomarbeit durchzugehen, Verehrteste, können wir uns, nach dem Mittagessen niederlassen um alles Weitere zu besprechen. Natürlich nur dann, wenn Sie nicht schon zu spät dran sind, für eine andere Verabredung. Sie scheinen mir allerdings nicht viel Wert auf die Uhrzeiten zu legen. Daher sollte es eigentlich nicht schlimm sein!"

Madeleine überlegte einen kurzen Moment, etwas darauf zu erwidern, immerhin war es nicht ihre Schuld, dass sie zu spät kam. Allerdings verwarf sie diese Idee ganz schnell wieder. Dieser Mann hätte sie ohnehin nicht ausreden lassen.

Sie nahm sich eine Schürze, um ihre Kleidung nicht zu verschmutzen und machte sich an die Arbeit.

Somit verbrachte die hübsche Praktikantin die gesamte Stunde damit, die Gürteltiergalle schülerauglich zu machen.

Es stank bestialisch und Madeleine hatte das Gefühl, sie würde diesen Gestank niemals wieder los werden. Nicht nur der Geruch war widerwärtig, sondern auch das Aussehen. Eine grüne, weiche Masse, die in der Konsistenz an das faulende Fleisch von Geflügel erinnerte.

Madeleine wurde in dieser Stunde mehr als klar, warum sie sich für das Fach Kräuterkunde und nicht Zaubерtränke entschieden hatte.

Das Brauen der Zaubерtränke bestand eben nicht nur aus dem Zusammenmischen von irgendwelchen Zutaten. Es gab eine unglaubliche Vielfalt an Zutaten, die nicht nur aus diversen Kräutern und Heilpflanzen bestand. Dazu gehörten nun einmal auch Dinge wie Innereien dazu.

Insgeheim war sie ein wenig froh darüber, dass es nur diese blöde Galle war, die sie zerlegen musste. Es hätte sie auch noch schlimmer treffen können. Ihr fiel zwar in diesem Moment, unter dem Dauergestank der Gürteltiergalle, nichts schlimmeres ein, aber es musste zweifelsohne etwas abstoßenderes geben!

Wie gerne wäre sie in diesem Moment in den Gewächshäusern gewesen, hätte in Erde herumgewühlt und Kräuter beschnitten.

Aber sie wurde durch einen widerlichen, galligen Gestank wieder in die Realität zurückkatapultiert. Sie sah an sich herunter und musste feststellen, dass ihr Galle auf die Schürze gespritzt war. Und daran vorbei auf die Bluse.

Madeleine stöhnte leise auf und schaute nach vorne. Genau in das Gesicht des Professors, das einen, für seine Verhältnisse, amüsierten Ausdruck angenommen hatte. Dass dieses komplette Schauspiel eine Genugtuung für ihn war, war nicht zu übersehen.

Unter den ständigen Blicken, dieses chronisch schlecht gelaunten Mannes, ging die junge Praktikantin ihrer Arbeit nach. Galle für Galle, wurde von ihr zerlegt und wanderte in die bereitgestellte Schüssel.

Rechtzeitig zum Beginn der nächsten Stunde war sie dann fertig. Die Gürteltiergalle war fachgerecht zubereitet worden und stand für die, zugegeben Bemitleidenswerten Schüler zur Nutzung bereit.

Professor Snape begutachtete das Werk der Praktikantin. „Das war doch gar nicht so schwer, Miss Sainclair. Und Sie benötigten nicht einmal eine Uhr dafür, auch wenn Sie diese nicht lesen können!“

„Damit hätte ich wohl auch kaum das stinkende Zeug skalpieren können.“, entgegnete Madeleine genervt. Wie lange würde er wohl noch darauf herumreiten, dass sie unpünktlich war.

Die Schüler trafen ein und Professor Snape knurrte ihnen schlecht gelaunt wie eh und je, die Anweisungen für den Gripsschärfungstrank entgegen.

Der Professor ließ Madeleine den Rest der Stunde in Ruhe und konzentrierte sich mehr darauf ein paar Gryffindors Punkte abzuziehen.

Am Ende des Unterrichts half die Praktikantin noch beim aufräumen des Klassenzimmers.

„Ich würde vorschlagen, Sie kommen nach dem Mittagessen in mein Büro. Je schneller wir die Sache hinter uns bringen, desto besser!“ Und mit diesen Worten entließ er Madeleine, die dringend frische Luft brauchte, fürs Erste.

Pünktlich nach dem Mittagessen klopfte Madeleine an die Tür von Professor Snape, woraufhin diese nach einigen Sekunden bereits aufgerissen wurde.

„Kommen Sie herein, sonst werden wir nie mit Ihrer Arbeit fertig.“, warf ihr der Dunkelhaarige, unfreundlich entgegen. „Haben Sie Ihre Unterlagen dabei?“ Er riss ihr die Pergamentblätter aus der Hand und

schlenderte, während er einen ersten, prüfenden Blick darauf warf, zu einer Sitzgruppe hinüber, die sich direkt neben dem Kamin befand.

Er machte eine beiläufige Handbewegung, die ihr anscheinend andeuten sollte, Platz zu nehmen. Die junge Praktikantin nahm das Angebot unbehaglich an und setzte sich ihm gegenüber.

Während er die Nase in das Pergament steckte, starrte Madeleine ihn zum ersten Mal, seit sie ihn kannte, genau an. Auch wenn sie diese Gedanken verwarf, fand sie ihn doch auf eine gewisse Art attraktiv. Sein mürrisches Gesicht war zwar weniger sympathisch, doch trotzdem hatte er etwas an sich, was Madeleines Puls höher trieb.

„Ist das Ihr Ernst?“ meinte der Professor trocken, den Blick immer noch auf die Unterlagen gerichtet. Sie schreckte aus ihren Gedankengängen.

„Nun ja...es ist ein erster Entwurf. Nur Notizen und...-“

„Und völlig unbrauchbar!“, beendete der Professor den Satz.

„Ich habe nicht gesagt, dass das alles schon perfekt ist. Wenn ich das ohne Hilfe hätte schreiben können, dann hätte ich Sie wohl kaum gefragt!“ Madeleine war sich nicht sicher, wie Snape auf ihre Worte reagieren würde und schaute ihn so mutig wie es nur ging, fest in die Augen. Ihr Gegenüber hob eine Augenbraue in die Richtung seines dunklen Haaransatzes und zeigte ansonsten keine Gefühlsregung.

„Von perfekt“, das Wort perfekt, wurde von dem Professor besonders betont, „ist dieses Geschmiere hier auch weit entfernt, meine Dame.“ Sein Blick wurde zu einem arroganten und gleichzeitig amüsierten Starren. „Aber gut, ich dachte mir schon, dass da viel Arbeit auf uns zukommen würde. Möchten Sie eine Tasse Tee? Sie müssen immerhin auch in der Lage sein zu sprechen.“

Madeleine, wenn auch verwundert über seine anscheinend gute Kinderstube, nahm die Tasse Tee dankbar entgegen und freute sich wenigstens etwas Freundlichkeit, von diesem unausstehlichem Geschöpf, entgegengebracht zu bekommen.

„Der richtige Aufbau Ihrer Arbeit ist sehr wichtig! Es hat sich bewährt, bei der Anfertigung einer Diplomarbeit einer generischen Struktur und Vorgehensweise zu folgen. Einer der wesentlichsten Vorteile ist dabei, dass man mit dieser Struktur als Gliederung schon vor der Endphase der Arbeit Stichworte sammeln kann, was das Zusammenschreiben erheblich vereinfacht.“ Professor Snape lehnte sich in seinem Sessel zurück und musterte Madeleine während er sprach. „Die Einleitung schreibt man in der Regel zuletzt, wenn die Arbeit im Großen und Ganzen fertig ist. Wenn man mit der Einleitung beginnt -ein häufiger Fehler- braucht man bedeutend länger und wirft sie später doch wieder weg. Sie hat als wesentliche Aufgabe, den Kontext für die unterschiedlichen Klassen von Lesern herzustellen. Man muss hier die Leser für sich gewinnen. Das Problem, mit dem sich die Arbeit befasst, sollte am Ende wenigsten in Grundzügen klar sein und dem Leser interessant erscheinen.“ So erklärte ihr der Professor noch einmal in allen Einzelheiten, wie man eine Diplomarbeit zu schreiben hatte. Vieles wusste sie schon, allerdings gab er ihr auch sehr viele nützliche Ratschläge und Tipps.

Kurzzeitig überlegte Madeleine, ob er wirklich ein Mensch war, der die Konversation hasste. Zur Zeit machte er nicht den Eindruck auf sie, als wäre ihm ihre Anwesenheit eine Last. Er hatte sich alle Zeit für sie genommen und hörte erst mit den Erläuterungen bezüglich dem Aufbau einer Diplomarbeit auf, als er sich auch vollständig sicher war, dass er nichts vergessen hatte.

„Das wäre der Aufbau einer solchen Arbeit. Jetzt müssen Sie nur noch beginnen, den Inhalt zusammenzutragen.“, schloss er seine kleine Einführung, in die Welt der Schreiberei, ab.

„Dann fange ich jetzt also erst einmal mit dem Inhalt an. Vielleicht beginnend mit der Konsistenz und Beschaffenheit der Pflanze an sich?“, fragte Madeleine ein wenig unsicher.

„Damit fängt man in der Regel an. Haben Sie also wirklich aufgepasst, unfassbar!“, stichelte Snape kühl. Madeleine reagierte nicht auf diesen empörenden Satz und so gingen sie gemeinsam die Pflanze an sich durch und brachten das Gesprochene zu Papier.

Beide waren so vertieft in die Arbeit, dass selbst der ständig, miesepetrige Professor völlig vergaß, seine verbalen Seitenhiebe fortzuführen.

Die Zeit verging und es wurde immer dunkler. Erst als sich bei Madeleine ein erstes Hungergefühl bemerkbar machte, sah sie auf die Uhr.

„Professor, es ist bereits nach sieben. Wenn wir noch etwas essen wollen, müssen wir uns beeilen.“

Professor Snape stimmte ihr zu und war selbst sehr verblüfft, wie schnell doch die Zeit vergangen war. Ihm

war deutlich bewusst geworden, dass diese junge Dame nicht nur ausgesprochen hübsch, sondern auch sehr intelligent war. Sie hatte ein schnelles Auffassungsvermögen und das schätzte er sehr. Auch wenn er sie keinesfalls darum loben würde.

Man konnte sehr gut mit ihr zusammenarbeiten und ihre Anwesenheit war in keinsten Weise unangenehm.

Er hatte sich die letzten Tage viele Gedanken gemacht und war eigentlich zu dem Entschluss gekommen, dass diese Emotionen nur ein Anflug von Verirrung waren. Verirrungen, hervorgerufen durch äußere Reize, die in dieser Nacht mehr als genug vorhanden waren.

Wenn er sich diese Frau allerdings jetzt wieder ansah, wie sie hier saß und mit ihm Fachliche Dinge besprach, wie ihre Augen durch das Feuer im Kamin zu glühen schienen, wie ihre Lippen glänzten, dann war er sich nicht mehr sicher in Bezug auf seine Überlegungen bei dem ganzen. Sie war mehr als kompetent, auch wenn sie sich in diesem Fall dessen nicht bewusst war.

Es gab sehr wenige Frauen, mit denen er sich über sein Fachgebiet wirklich unterhalten konnte. Aber musste es denn ausgerechnet diese Frau sein, die seine äußere Maske fast zum zerspringen gebracht hätte?

Er beschloss nicht weiter darüber nachzudenken.

„Wollen wir uns in die Große Halle zum Abendessen begeben und anschließend fortfahren?“, fragte er die junge Praktikantin.

„Das hört sich gut an. Ich schreibe nur schnell diesen Satz zu Ende und dann können wir.“, antwortete Madeleine mit dem Blick auf ihr Pergament gerichtet.

oo

Derweil in Kamchatka:

Familie Renouard hatte bei ihren Forschungsarbeiten eine kleine Pause eingelegt und machte sich gerade auf den Weg zu ihrer Hütte, die ihnen in der Zeit in Kamchatka als Wohnmöglichkeit diente.

Es hatte mal wieder angefangen zu schneien und sie stapften durch ein kleines Tal. Man konnte nur die Schritte im Schnee hören und den Wind, der erbarmungslos die Kälte mit sich brachte.

Juliette war wie gefesselt von der Schönheit der Landschaft, dass sie für kurze Zeit sogar die Schrecken der vergangenen Tage vergessen konnte.

Hoch über ihren Köpfen drehte ein Seeadler seine Runden und hielt nach Nahrung Ausschau. Ringsherum waren Berge, die durch den Schnee der auf sie fiel, aussahen, als würden sie Hüte aus Zuckerwatte tragen. Täler, Flüsse und Seen bahnten sich ihren Weg durch die Landschaft.

Die letzten Tage hatten sie und ihre Eltern nicht nur mit dem Forschen verbracht. Sie hatten sich auch viel mit dieser wunderschönen Gegend befasst. Thermalquellen und die Geysire waren Anlaufpunkte ihrer Freizeitbeschäftigungen.

Sie liefen weiter das Tal entlang und kamen nach einer Weile an der Hütte an. Sie lag sehr verlassen in dem Tal und das nächste Dorf war ein ganzes Stück entfernt. Also herrschte völlige Ruhe und Entspannung!

Es wurde bereits dunkel und die Kälte nahm zu.

Monsieur Renouard entfachte ein Feuer im Kamin und seine Frau und Juliette kümmerten sich um das Abendessen.

„Wir sollten heute früh schlafen gehen. Die Demiguise sind am besten früh Morgens zu sehen.“, meinte Juliettes Vater und nahm einen Schluck Wein, den ihm seine Frau gerade nachgeschenkt hatte.

„Das hatte ich ohnehin vor. Die lange Wanderung hat mich auch wirklich geschafft!“, sagte Juli sich gähnend und streckend. „Um wie viel Uhr soll ich Startklar sein?“

„Ich hatte so an fünf Uhr gedacht“ Monsieur Renouard sah seine Frau fragend an. „Oder was denkst du Schatz?“

„Ich denke, dass fünf Uhr eine gute Zeit ist und ich gleich nach dem Abwasch ins Bett gehe.“, stellte seine Frau lachend fest.

Juliettes Mutter war bereits zu Bett gegangen, während Vater und Tochter noch lange am Kamin saßen und über das Geschehene, die Ermordung der Sainclairs, sprachen.

„Ich würde Maddy so gerne helfen. Aber ich weiß nicht wie!“, meinte Juli traurig.

„Im Moment kannst du nichts anderes tun, als ihr zuzuhören wenn sie reden will. Oder schreiben. Schick

ihr doch eine Eule. Ich glaube, das würde ihr helfen. Sie braucht das Gefühl, dass jemand an sie denkt und für sie da ist.“ Monsieur Renouard sah ins Feuer während er mit seiner Tochter sprach. Es fiel ihm nicht leicht darüber zu reden. Er dachte die letzten Tage häufig darüber nach, was gewesen wäre, wenn seiner Tochter so etwas widerfahren wäre. Außerdem musste er immer wieder daran denken, was dieser Riley auf der Beerdigung zu seiner Tochter sagte. , Ich hoffe wir sehen uns bald einmal wieder` Was hatte dieser Schurke bloß damit gemeint? Würde er sich auch an ihm und seiner Familie vergreifen, oder war das nur so daher gesagt?

Das Ministerium hatte ihm zugesichert, sobald er und seine Familie wieder in Frankreich eintreffen würden, Personenschutz zu bekommen. Die Zeit in Kamchatka wollte er mit seinen Lieben noch in Ruhe genießen.

Niemand wusste, wo sie sich aufhielten und er hatte seiner Tochter eingetrichtert, sie solle es nicht einmal Madeleine erzählen.

Das Feuer im Kamin wurde langsam schwächer und die Flammen fraßen sich durch die letzten Reste der Holzscheite, die es noch übrig gelassen hatte.

Als wenn sämtliches Leben aus dem Kamin vernichtet würde und seinen letzten Atemzug tat.

Juliette und ihr Vater waren mittlerweile beide zu Bett gegangen, als auch die letzte Flamme im Kamin erstarb.

Hätten die Renouards Christophers Bemerkung auch nur im Entferntesten ernst genug genommen, dann wäre die grüne Flamme, die sich in diesem Moment im Kamin bildete, nicht eine solche Bedrohung gewesen...

oo

Oh oh... Da scheint sich ja wieder irgendetwas anzubahnen!

Aber was wohl?

Sind Juliette und ihre Eltern in Gefahr?

Oder kommt jemand um sie zu beschützen durch den Kamin?

Vielleicht sind es aber nur die letzten erstickenden Flammen im Kamin?

Und wie geht es mit der Diplomarbeit weiter?

So viele Fragen und ein paar werden im nächsten Chap beantwortet!

Tödliche Schönheit

Jetzt geht es mal wieder weiter!

Eure Kommis beantworte ich wie immer in meinem Thread ;-)

Dann mal viel Spaß beim lesen und laßt mir bitte, bitte, bitte, bitte, bitte ein Kommi da ;-)*war das genug gebettelt* hihi

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Kapitel 12 Tödliche Schönheit

Sie schlug die Augen auf und war sich nicht ganz sicher, was sie aufgeweckt hatte.

Juliette lauschte in die Dunkelheit hinein und überlegte, was sie geweckt hatte.

Alles war ruhig. Kein Laut war zu hören.

Sie drehte sich wieder um und versuchte weiterzuschlafen. Doch der Schlaf wollte nicht kommen. Sie musste mit einem Mal wieder an die Geschehnisse der letzten Zeit denken und was Maddy wohl gerade tat.

Ob sie wohl jetzt schlafen würde? Oder lag sie genauso wach in ihrem Bett, wie sie selbst?

Juliette schreckte auf! Da war doch irgendetwas...

Sie ließ ihre Beine langsam aus ihrem Bett gleiten, um auch bloß keinen Lärm zu machen. Leise schlich sie zur Tür und legte ihr Ohr dagegen.

Da war es wieder und dieses Mal war sie sich ganz sicher, dass sie sich nicht verhört hatte. Konnte ihr Vater mal wieder nicht schlafen und schlich im Haus umher? Oder war es ihre Mutter?

Juli beschloss, ihrem Elternteil Gesellschaft zu leisten und machte sich leisen Fußes, auf den Weg ins Erdgeschoss.

Als sie sich der Schlafzimmertür ihrer Eltern näherte, erkannte sie, dass die Tür offen stand. Das war sehr merkwürdig, denn ihre Eltern hielten Nachts die Tür immer geschlossen.

Sie schlich langsam näher und konnte das Rascheln von Kleidung hören und danach leise Schritte, die sich durch den Raum bewegten.

Juli zuckte zusammen. Die Schritte hörten sich nicht danach an, als wenn derjenige Hausschuhe trug. Nein...viel eher waren es die Geräusche von Stiefeln.

Ihr wurde ganz flau im Magen und sie begann zu zittern.

Panik ergriff die junge Frau, aber sie zwang sich weiter zu gehen. Sie musste genau wissen, was da vor sich ging.

Juliette schlich ganz leise auf das Schlafzimmer ihrer Eltern zu. Weiter an die Tür heran und schaute vorsichtig um die Ecke.

Was sie in diesem Moment zu sehen bekam, ließ sie beinahe aufschreien!

Ihr Vater lag auf dem Boden, mit aufgerissenen Augen und Blut rann ihm aus der Nase. Ihre Mutter lag im Bett auf dem Bauch. Juli konnte nicht erkennen, was mit ihr los war, aber sie bewegte sich nicht.

Der jungen Frau blieb die Luft weg und sie presste die Hände vor den Mund, damit ihr kein Laut entweichen konnte.

Das konnte nicht sein! Sie musste träumen. Das hier war einfach nur ein Alptraum und sie würde gleich wieder aufwachen, und in ihrem Bett liegen.

Sie nahm eine Bewegung wahr und zuckte zusammen. Sie hatte völlig vergessen, dass sie noch Schritte gehört hatte.

Vor dem Bett war ein Mann. Er hatte ihr den Rücken zugewandt und sah auf ihre Mutter hinab.

Juliette stand wie angewurzelt da. Vor Schock wie versteinert.

Was sollte sie tun? Sollte sie ihn angreifen? Oder sollte sie fliehen? Vielleicht war ihre Mutter noch am Leben und brauchte ihre Hilfe.

Sie war hin und hergerissen. Nicht in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen.

Der Mann drehte sich um und in diesem Moment wurde ihr erst wirklich klar, was hier vor sich ging...Christopher!

Ihre Gedanken überschlugen sich. Sie wog im Bruchteil einer Sekunde mehrere Lösungen ab. Zur Treppe würde sie nicht schnell genug kommen. Sie war zu weit weg und Christopher war nur ein paar Schritte von ihr entfernt.

Sie brauchte ihren Zauberstab! Der war in ihrem Zimmer und das war dichter dran als die Treppe.

Sie machte auf dem Absatz kehrt und rannte in die Richtung ihres Schlafzimmers.

Doch kurz bevor sie dort ankam, wurde sie am Arm gepackt und herumgerissen. Sie kam ins Straucheln und fiel zu Boden.

„Hallo meine Kleine! Wo willst du denn hin? Hast du keine Lust zu spielen?“ Chris beugte sich über sie und grinste sie voller Hohn an.

„Bitte lass mich gehen! Ich habe dir doch gar nichts getan!“ Juli bekam einen Weinkrampf und die Tränen flossen in Sturzbächen ihr hübsches Gesicht hinab.

„Du musst doch nicht weinen. Jeder muss einmal sterben. Und du hast ganz besonders viel Glück!“ sein Grinsen war verschwunden und er setzte sein gespielteres Mitleid auf. „Du hast das Glück, als junge hübsche Frau zu sterben.“ Chris streckte seine Hand aus und strich der weinenden Frau über die Wange, den Hals hinab, bis zu dem Ausschnitt ihres Shirts.

Er betrachtete sie eingehend. Wie sie so vor ihm auf dem Boden lag. Nur mit einem T-Shirt bekleidet. Ihre Brüste zeichneten sich deutlich darunter ab. Seine Hand glitt weiter hinab und erreichten ihre linke Brust.

„Nimm deine dreckigen Finger weg, du Mistkerl!“, spie ihm Juli entgegen.

„Oh Peter, hier ist jemand unartig...was meinst du?...wenn du willst...aber erst bin ich dran.“

Juliette sah ihn verwirrt an. „Was redest du da? Hier ist doch niemand!“ Ihr war die Panik und die Verständnislosigkeit in das Gesicht geschrieben.

„Peter hast du das gehört? Sie kann dich nicht sehen!“ Chris fing an wie ein Verrückter zu lachen.

„Du bist total verrückt“, hauchte Juliette, „Du bist vollkommen verrückt. Chris, Peter ist tot. Er ist nicht hier!“

Chris starrte sie ausdruckslos an. „Sag das nicht noch einmal, du billiges Flittchen.“, zischte er ihr entgegen. „Peter ist hier! Er steht genau neben mir! Und jetzt sag bloß nicht, dass du ihn nicht siehst!“ Die letzten Worte schrie er ihr entgegen. Sein Gesicht hatte sich zu einer wütenden Fratze verzogen. Eine Ader trat an seiner Stirn hervor und er lief rot an.

Er packte Juli an den Oberarmen und drückte sie nun fester gegen den Boden.

„Nein, hier ist niemand! Nur du und ich. Chris, du brauchst Hilfe! Ich verspreche dir, ich werde niemandem erzählen, was du hier getan hast. Aber bitte lass mich gehen!“ Sie war in Panik und flehte ihn an. Tief in ihrem Inneren wusste Juli, dass sie das hier nicht überleben würde, aber ihr Überlebenswille versuchte alles Erdenkliche, um aus dieser Situation wieder lebend heraus zu kommen.

Chris lachte sie aus. „Die Einzige, die verrückt ist, bist du! Und du brauchst Hilfe! Sieh dich doch an! Du bietest dich mir doch förmlich an, du Flittchen!“ Er sah an ihr herab, wie sie vor ihm lag. „Das ist doch nicht normal. Du willst mich!“ Sein Blick war purer Wahnsinn und ließ die junge Frau erzittern.

„Du bist wahnsinnig!“, schrie sie ihn an. „Du bist vollkommen wahnsinnig!“ Erneut wurde sie von einem Weinkrampf gepackt.

„Was meinst du, Bruder...wollen wir sie bestrafen?“

Wieder stahl sich ein fieses Grinsen auf sein Gesicht. Seine Augen wanderten jetzt wieder gierig an Juliette hinab.

„Möchtest du nicht vorher noch ein wenig Spaß haben?“ Seine rechte Hand glitt an ihr hinab, in Richtung ihrer Hüfte. Die junge Frau sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Lass mich sofort los!“, schrie sie ihn an und versuchte sich loszureißen.

Christopher hielt ihre Arme mit einer Hand über ihrem Kopf fest, während er mit seiner freien Hand unter ihr Shirt fuhr.

„Bleib locker. Das wird dir gefallen! Du willst es doch so!“ Ein kehliges Lachen entwich ihm und in seinen Augen stand die pure Gier. Seine Hand strich weiter hinunter und glitt unter ihren Slip.

„Chris, lass das bitte. Bitte lass das!“, Sie flehte ihn an, doch es half nichts.

Juliette wusste nicht, wie lange sie das alles ertragen musste. Es konnten Minuten aber auch Stunden sein.

Ihr Geist schaltete sich im richtigen Zeitpunkt ab und es ging alles wie im Nebel an ihr vorüber.

Die Nacht ging vorüber und die ersten Sonnenstrahlen verzauberten das Tal, in eine glitzernde Winterlandschaft.

Alles schien so friedlich, als wenn nie etwas Schlimmes passieren könnte.

Die Türe der Hütte, die die Renouards für die Expedition bewohnten, öffnete sich und Christopher Riley stolzierte in die Kälte hinaus.

Er pfiff irgendein fröhliches Lied und schien bester Laune. Man hätte annehmen könne, er käme gerade von einem Quidditchspiel und seine Lieblingsmannschaft hätte gewonnen.

Er schaute in die ersten Sonnenstrahlen und lächelte.

„Wunderschöner Morgen!“, schien er zu sich selbst zu sagen. „Gut dass wir uns Zeit gelassen haben, sonst hätten wir doch tatsächlich diesen Anblick und das besondere Klima, welches hier herrscht verpasst.“ Er zog sich den Umhang enger um den Hals und steckte die Hände in die Taschen.

Dann machte er sich ohne Eile auf den Weg. Christopher war die Ruhe selbst und atmete tief die klare Winterluft ein. Niemals hätte man bei diesem Mann vermutet, dass er in dieser Nacht, drei Menschen getötet hatte.

oo

Madeleine erwachte an diesem Morgen mit einem angenehmen Gefühl. Es war Samstag und sie hatte heute Mittag wieder einen Termin bei Professor Snape.

Vor einigen Tagen hätte sie sich noch für verrückt erklärt, wenn sie jetzt darüber nachdachte, dass sie sich auf diesen Termin freute. Es war eigenartig, aber der gestrige Tag ging angenehmer vorüber, als er anfang.

Teilweise hatte sie sogar ein wenig das Gefühl, ihm würde ihre Anwesenheit sehr gefallen. Jedenfalls waren seine bissigen Bemerkungen irgendwann am Abend vollständig verschwunden.

Er war zwar nicht der charmanteste und höflichste Mann, aber es war erstaunlich, dass dieser Mensch überhaupt einmal, ohne fiese Kommentare auskommen konnte!

Sie nahm sich vor, vor ihrem Termin mit Snape noch einen ausgiebigen Spaziergang zu machen. Madeleine hatte sich schon so lange vorgenommen den See zu erkunden und war bis jetzt noch nicht dazu gekommen. Das wollte sie nun endlich ändern.

Nachdem sie frisch geduscht war, ging sie frühstücken und machte sich anschließend auf den Weg zum See.

Der geheimnisvolle, Schwarze See, lag in der Morgensonne friedlich vor ihr und die Sonnenstrahlen spiegelten sich auf der Wasseroberfläche.

Fast hätte man denken können, sie würden auf dem See tanzen.

Madeleine sah auf das Wasser hinaus und musste unweigerlich an ihren Vater denken.

Sie schloss ihre Augen und ließ die Erinnerung zu.

*Ihr Vater stand an einem See in Schottland und sammelte flache Steine auf. „Hier Maddy, nimm ihn so in die Hand und dann wirf ihn flach und mit Schwung auf die Wasseroberfläche...siehst du? Jetzt springt er darüber.“ Ihr Vater freute sich wie ein kleines Kind über diesen hüpfenden Stein und lachte warmherzig zu ihr herüber.

Madeleine lächelte bei dieser Erinnerung und ihr fiel eine weitere Erinnerung ein.

Sie stand mit ihrem Vater auf einer Kuhweide und beide fütterten die Tiere. Maddy trug ein blau-weißes Sommerkleidchen und war ca. 4 Jahre alt.

Das kleine Mädchen streckte der Kuh ein Grasbüschel entgegen, aber die Kuh wollte nicht das Gras, sondern nahm den Saum von Maddys Kleid ins Maul und fing an zu kauen.

Sie fing an zu schreien und wurde im selben Moment von ihrem Vater gegriffen und von der Kuh weggezerrt.*

„Vor Ihnen hat man wohl nirgendwo Ruhe.“, erklang eine tiefe, schneidende Stimme hinter ihr und schreckte Madeleine aus ihren Erinnerungen heraus.

oooooooooooooooooooooooooooo

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Und ich hoffe auch es war nicht zu heftig!

Ich muß zugeben, es ist mir nicht leicht gefallen das zu schreiben.

Wie wird es wohl weitergehen?

Wann erfährt Maddy vom Tod ihrer besten Freundin?

Wie wird sie es aufnehmen?

Wer ist am See?

Laßt euch überraschen :-)

Gefühlschaos

Hallo, meine Lieben!

Es ist wieder Zeit ein neues Kapitelchen zu lesen ;-)

Viel Spaß! Antworten eurer letzten Kommis wieder in meinem Thread.

Und bitte lasst mir ein Kommi da :-)

oooooooooooooooooooooooooooooooo

Gefühlschaos

„Vor Ihnen hat man wohl nirgendwo Ruhe.“, erklang eine tiefe, schneidende Stimme hinter ihr und schreckte Madeleine aus ihren Erinnerungen heraus.

Madeleine drehte sich um und sah in das mürrische Gesicht von Professor Snape.

„Ich hatte nicht vor, Ihnen vor unserem Termin zu begegnen.“, gab die junge Frau, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, zur Antwort.

Der Professor sah sie mit einer hochgezogenen Augenbraue abschätzend an.

„Wenn wir schon zur selben Stunde diesen Ort besuchen“, sprach Snape ölig, „könnten wir auch genauso gut mit unserem Termin bei einem Spaziergang beginnen.“

Madeleine war sich nicht ganz sicher, ob dieser Mann das wirklich als vorverlegten Besprechungstermin sah, oder ob er einen Spaziergang als solchen tarnen wollte. Auch wenn sie sich nicht denken konnte, warum das so wäre. Da sie allerdings keine schnelle Ausrede parat hatte und nicht schon wieder zum Schloss zurück wollte, entschied sie sich, das Angebot anzunehmen.

„Sehr gerne Professor.“

Sie gingen einen kleinen Weg entlang, der sich am Rande des Sees befand.

Er war umgeben von großen, uralten Bäumen, die bereits durch den Einzug des Herbstes farbenprächtig geschmückt waren.

Der See lag mittlerweile vollständig im Licht der Sonne und hatte nichts mehr von der bedrohlichen Schwärze, die er für gewöhnlich besaß.

„Haben Sie sich schon Gedanken über den weiteren Ablauf und Inhalt Ihrer Arbeit gemacht?“, fragte Professor Snape.

„Ja, ein wenig. Ich habe gestern Abend noch ein paar Bücher durchgeblättert. Allerdings bin ich gerade ein wenig ratlos und ich bin mir überhaupt nicht sicher, wie ich 80 Seiten einer Diplomarbeit, mit diesem Thema füllen soll!“

Madeleine war nun stehen geblieben und sah nachdenklich auf den See hinaus.

„Der richtige Inhalt Ihrer Arbeit, wird wohl kaum vom Himmel fallen, Miss Sainclair! Sie haben doch wohl nicht im Ernst gedacht, dass das ein erholsamer Urlaub für sie wird?“, sagte er mit einer Mischung aus Sarkasmus und Spott.

Maddy sah über ihre Schulter hinweg Professor Snape an. „Das habe ich natürlich nicht! Allerdings habe ich auch noch nie eine solche Arbeit geschrieben und ich würde mich bei jedem Thema schwer tun.“

Professor Snape stieß hörbar die Luft aus. „Sie müssen alles sehr genau beschreiben“, sagte er schließlich mit einer ruhigeren Stimme, „Und mit alles meine ich auch alles! Vom genetischen Aufbau, bis hin zur Wirkung des fertiggestellten Zaubersortes.“

Madeleine drehte sich zu ihm um und ihre braunen Augen trafen auf seine schwarzen. Ein kalter Schauer lief ihr den Rücken hinunter und sie musste schlucken. Allerdings war dies kein Schauer, wie man ihn in unangenehmen Situationen kannte. Es war ein elektrisierender Schauer, der durch und durch ging. Sie hatte das Gefühl, die Welt würde in diesem Moment stehen bleiben. Er hielt ihrem Blick stand und machte keine Anstalten, diesen zu lösen.

„Sie glauben gar nicht, wie nervös mich das macht.“, wisperte sie leise.

Snape blickte sie amüsiert an und hob eine Augenbraue in die Höhe. „Sehen Sie doch weg.“

Maddy sah ihn verwirrt an und legte die Stirn in Falten. „Das meinte ich doch gar nicht!“, sagte sie empört. „Ich meinte das im Zusammenhang, mit meiner Diplomarbeit!“

Sie setzte sich nun wieder in Bewegung, ohne darauf zu achten, ob er ihr folgte.

„Es macht mich einfach nervös, weil ich nicht einmal weiß, wie ich das jetzt im Grunde genommen anfangen soll! Ich bin mir unsicher, ob ich nicht vor der Beschaffenheit, die Umgebung und das Klima erläutern sollte. Oder ob ich mit der Zellteilung, in Folge der Einnahme, des Dianthuskrautes beginnen sollte, oder ob ich mit...“, „Ich denke, Sie machen Sich anscheinend ein wenig zu viele Gedanken darüber, Miss Sainclair. Aber das sei Ihnen verziehen. Ihr Geschlecht tut dies ständig.“ Er sah sie erneut amüsiert an.

„Ich wusste gar nicht, dass sie auch scherzen können.“, meinte Madeleine sichtlich erstaunt. Überhaupt schien ihr der Professor heute gelöster als sonst. Es passte so gar nicht in sein sonstiges Muster, aber es gefiel ihr.

„Das war nur eine Feststellung.“, gab Professor Snape, mit hochgezogener Augenbraue, zur Antwort. „Ich würde vorschlagen, dass wir in den Kerkern fortfahren, wo Sie Sich an die Notizen machen können.“

In den Kerkern angekommen, setzten sie sich ans Feuer und nahmen sich Madeleines Unterlagen zur Hand.

„Dann lassen Sie mich einfach an Ihren Gedankengängen teilhaben, Miss Sainclair.“ Snape saß Madeleine gegenüber und sah sie abwartend an.

„Ich denke, dass ich als erstes mit der Umgebung und dem Klima beginnen werde. Und ich könnte zum Beispiel auch noch schildern, dass das Dianthuskraut vor ein paar Jahren von der, durch die Muggel ausgelöste Ölpest, gefährdet war.“, sprudelte es aus der jungen Frau heraus.

„Das ist genau das, was ich Ihnen vorhin erklärt hatte. Sie scheinen mir wirklich, in meinen Erklärungen, gefolgt zu sein.“

„Natürlich habe ich Ihnen zugehört! Sie haben auf diesem Fachgebiet sehr viel Ahnung und ich lege sehr viel Wert auf Ihre qualifizierten Ratschläge. Ich muss zugeben, dass ich mich auf unseren Termin sehr gefreut habe.“ Kaum hatte Madeleine diesen Satz beendet, da wurde ihr schlagartig bewusst, was sie ihm gerade offenbart hatte. Sie biss sich, mit gesenkten Augen, auf die Lippe und verfluchte sich innerlich. Was hatte sie sich bloß dabei gedacht? Er würde dies als weitere Angriffsfläche verwenden. Da war sie sich sicher!

Es herrschte Schweigen.

Professor Snape sah sie ausdruckslos an und Madeleine konnte nicht deuten, was er in diesem Moment wohl dachte.

„Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass das Vorkommen um 15 Prozent gestiegen ist, da der Klimawandel die Vermehrung deutlich gefördert hat. Immerhin wächst das Dianthuskraut nur in den wärmsten Abschnitten des Mittelmeeres!“, plapperte sie schnell drauf los, um die peinliche Stille, die noch immer zwischen ihnen herrschte, zu unterbrechen.

„Ja, das könnten Sie. Sie könnten sich allerdings auch den Notizen widmen. Nichts schreibt sich von selbst.“, erwiderte ihr gegenüber kühl.

Die Stunden vergingen und Madeleine machte sich seitenweise Notizen. Es war bereits spät und die Konzentration verließ sie langsam.

Ständig verschrieb sie sich und strich mehrere Wörter und sogar Sätze durch.

„Miss Sainclair! Konzentrieren Sie sich doch gefälligst! So werden Sie nie fertig und meine Zeit vergeuden Sie damit auch!“, wurde sie unfreundlich angezischt.

„Es tut mir ja leid, aber es ist bereits spät und wir sind schon seit Stunden dabei!“, antwortete Madeleine in einem gereizten Tonfall.

„Sie müssen Sich schon etwas mehr zusammenreißen! Und reden Sie nicht in diesem Ton mit mir!“ fauchte er sie an.

„Ach! Ich soll nicht in diesem Ton mit Ihnen reden?! Und Sie dürfen mit mir reden, wie Sie möchten?“ Nun riss ihr der Geduldsfaden, den der Professor ohnehin immer wieder zum zerreißen spannte und Madeleine stand wütend aus ihrem Sessel auf und blickte in zornig an.

„Was fällt Ihnen ein?“ Snape erhob sich ebenfalls und stand nun, in voller Größe, dicht vor der jungen Frau.

Beide sahen sich wütend an und fixierten sich gegenseitig mit tödlichen Blicken. Der Professor pirschte sich mit katzenähnlichen, drohenden Schritten an sie heran. Nun standen sie so nah beieinander, dass sie gegenseitig ihren Atem spüren konnten.

Ein zweites Mal an diesem Tag trafen sich ihre Augen und ihre Gesichter entspannten sich. Wieder umgab sie eine elektrisierende Spannung.

Was nun geschah, passierte sehr schnell. Professor Snape nahm Madeleines Kopf in beide Hände und Madeleine packte ihn an seiner Robe und zog ihn an sich heran.

Sie versanken in einem leidenschaftlichen, langen Kuss.

Maddy war die erste, der klar wurde, was da gerade geschah. Sie löste sich von ihrem Gegenüber und starrte ihn, mit weit aufgerissenen Augen, entsetzt an.

Snape sah sie fassungslos und schockiert an und trat einen Schritt zurück. Keiner sprach ein Wort und beiden war der Schreck aufs Gesicht geschrieben.

„Ich denke, ich geh jetzt besser.“, stammelte die junge Frau verwirrt. „ja...ich....ich werde jetzt gehen...!“ Sie sammelte eilig ihre Unterlagen zusammen, wobei ihr mehrmals etwas zu Boden fiel.

Snape stand noch immer an derselben Stelle und starrte die junge Frau an, als wäre sie eine Verwandte des Riesenkranken im See.

„Schönen Abend noch...!“, flüsterte sie schnell und flüchtete, fast schon im Laufschrift, zur Tür und verschwand in die Gänge Hogwarts.

oo

Thomas Winchester saß an seinem Schreibtisch und überlegte, was er nun unternehmen sollte. Er hatte der Familie Renouard die Anweisung gegeben, sich alle zwei Tage bei ihm zu melden. Die letzte Eule hatte er vor drei Tagen erhalten.

Er lehnte sich zurück und dachte nach. Vielleicht machte er sich zu Unrecht Sorgen, allerdings gab es diesen Begriff in der Aurorensprache nicht. Und er würde diesem Riley alles zutrauen.

Ihm gefiel es überhaupt nicht, als ihm die Renouards mitteilten, sie würden alleine auf eine Expedition gehen wollen. Er hatte nur eingewilligt, nachdem sie ihm versprochen, niemandem davon zu erzählen wohin es ging.

Soweit er wusste, war er der Einzige, der in Kenntnis gesetzt war, wo sie sich aufhielten.

Er entschied sich, die zuständigen Auroren in Kamchatka zu informieren und vorbeizuschicken. Sollte es sich herausstellen, dass nichts war, dann würde er sie trotzdem wieder zurückbringen lassen.

Ihm gefiel es nicht, sie so weit weg zu wissen. Und schon gar nicht, dass sie sich nicht an seine Anweisungen hielten.

Er nahm sich das Blatt Pergament, das schon die ganze Zeit vor ihm lag und begann eine Nachricht an die Kollegen in Kamchatka zu schreiben.

Dann ging er hinüber zum Kamin und warf es zusammen mit etwas Flohpulver in die grüne Flamme, die darin erschien.

Eine Stunde später fing er einen Brief auf, der ihm aus dem Kamin entgegenflog.

Er öffnete ihn und las:

Sehr geehrter Mr. Winchester,

wir sind Ihrer Bitte, bzgl. des Aufsuchens der Familie Renouards, nachgegangen. Mit Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir die Familie nicht mehr lebend auffinden konnten.

Erste Untersuchungen ergaben, dass es sich höchst wahrscheinlich um Mord handelt. Ein Unfall, kann dem Anschein nach, ausgeschlossen werden.

Wir erwarten Sie, für weitere Untersuchungen, vor Ort.

Mit freundlichem Gruß
Nigel Hopkins

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Das wars dann mal wieder.

Da haben sie sich doch tatsächlich geküsst!

Ob das jetzt mit den beiden weiter geht, oder ob das nur ein Ausrutscher war?

Wie wird Maddy wohl auf die Nachricht, von Juliettes Tod reagieren?

Wann wird sie es erfahren?

Bald geht es weiter.

Zwischen den Stühlen

Erst einmal ein großes SORRY!!!

Das hat jetzt erstmal länger gedauert als es dauern sollte. Allerdings haben mich die Feiertage der letzten Woche und eine kleine Krankheit daran gehindert weiter zu schreiben.

Ich hoffe ihr seid mir nicht so böse und wünsche euch viel Spaß beim lesen!

Mehr in meinem Thread.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Zwischen den Stühlen

Madeleine betrat ihre Räume und ließ sich gegen die geschlossene Tür fallen. Sie schloss die Augen und atmete schwer aus.

Was war bloß geschehen? Das konnte doch nicht wahr sein!

Sie öffnete die Augen und ging zum Fenster auf der gegenüber liegenden Seite. Als sie so aus dem Fenster in die Dunkelheit sah, fasste sie sich mit den Fingern ihrer rechten Hand an ihre Lippen.

Wenn sie sich so daran erinnerte, was vor ein paar Minuten geschehen war, dann musste sie unweigerlich an seine weichen Lippen denken. Nie hätte sie gedacht, dass er so weiche Lippen hat.

Madeleine lag noch lange wach und dachte über das Geschehene nach.

Severus stand noch lange Zeit wie angewurzelt in seinen Räumlichkeiten und starrte auf die Tür hinter der die Praktikantin verschwunden war. Er war sich nicht sicher, was ihn da geritten hatte.

Langsam löste er sich aus seiner Starre und ging zu einem Fenster, was sich in seinem Kerker befand.

Er sah hinaus und dachte an den Kuss. Dieser Kuss hatte so gar nichts mit dieser Schwärze zu tun, die da Draußen herrschte.

Sie hatte ihn furchtbar gereizt! Er hasste es, wenn jemand nicht bei der Sache war. Egal wie spät es war! Und sie besaß diese Dreistigkeit ihn zu kritisieren!

Das war allerdings auch der Grund, weshalb sie ihn auf einmal so reizte. Sie hatte sich ihm gegenüber verändert. Die anfängliche Ängstlichkeit in ihren Augen war verschwunden und da war jetzt etwas anderes. Etwas völlig anderes.

Er dachte an den Moment am See, als er ihr zum ersten Mal in die Augen sah. Ihn umgab in diesem Moment so ein eigenartiges Gefühl. Ein Gefühl der Wärme und der Verständnis.

Seine Gedanken kreisten wild umher und gelangten wieder an dem Moment vor dem Kuss an. Kurz vor dem Kuss war er unwahrscheinlich wütend, weil diese Person es wagte ihn zu kritisieren und in einem derartigen unangemessenen Ton anzusprechen.

Ihm war nicht klar, warum ihn das Gefühl auf einmal überkam. Aber als sie so wütend vor ihm stand und sich ihre Blicke erneut trafen, da konnte er nicht anders.

Er konnte noch immer ihren Duft wahr nehmen, ihre weichen Lippen auf den seinen spüren und ihre seidigen Strähnen zwischen seinen Fingern fühlen, die er während des Kusses in ihren Haaren versenkt hatte.

Die Tage vergingen wie in einem Spießrutenlauf. Keiner von beiden wollte dem anderen über den Weg laufen und so verging die Woche wie im Fluge.

„Du bist diese Woche ziemlich durcheinander, meine Liebe.“ stellte Professor Sprout mit einem abschätzenden Blick fest. Sie schaute zu Madeleine hinüber, die bereits zum wiederholten Male die Blumentöpfe vom Tisch gefegt hatte. „Was ist denn los mit dir?“

„Ach, mir geht's gut!“, antwortete Maddy zeitgleich mit dem beseitigen der Scherben. „Ich bring das schnell in Ordnung. Tut mir Leid!“

Professor Sprout sah Madeleine an und seufzte, „Wenn du noch mehr Ruhe nach dem Ganzen brauchst,

dann spreche ich mit Profe...“ „Nein, nein! Mir geht es gut Pomona. Ich bin nur im Moment etwas ungeschickt. Mach dir mal keinen Kopf.“

„Na gut. Wenn du meinst.“ Pomona zuckte mit den Schultern und sammelte ihre Unterlagen vom beendeten Unterricht zusammen. „Minerva, Sybill und ich wollen gleich in die Drei Besen gehen. Möchtest du mitkommen? Dir hatte es doch letztes Mal auch sehr gut gefallen.“

„Das hört sich gut an. Ich komme gerne mit“

Die beiden Frauen verließen die Gewächshäuser und betraten das Schloß.

Als sie an der großen Treppe ankamen, kam ihnen eine schwarze Gestalt entgegen, die fast unmerklich im Gehen stockte.

„Oh, hallo, Severus! Dich habe ich ja die ganze Woche nicht zu Gesicht bekommen! Du solltest nicht immer in den Kerkern hocken. Da muss man ja schlechte Laune bekommen!“, sprudelte es aus Pomona heraus.

„Das lass mal meine Sorge sein!“, zischte Snape sie an und warf gleichzeitig einen flüchtigen Blick auf Madeleine. Ohne weitere Worte rauschte der Professor mit wehendem Umhang an den beiden Frauen vorbei.

Madeleine wäre fast das Herz stehen geblieben, als er sie ansah. Sie hatte es die letzten Tage strikt vermieden, ihm zu begegnen. Ihr war nicht klar, wie lange dies noch so weitergehen sollte. Aber sie wollte das so schnell nicht ändern.

Die letzten Tage hatte sie viel damit verbracht, darüber nachzudenken, was da in seinen Räumen passiert war. Und vor allem warum das passiert war.

Sie waren mittlerweile auf Madeleines Etage angekommen und Maddy wurde aus ihren Gedanken durch Pomonas Stimme gerissen. „Schön! Wir treffen uns in einer Stunde am Haupteingang. Du kannst dich also noch ein wenig frisch machen.“

Eine Stunde später trafen sich die vier Hexen pünktlich am Haupteingang.

Sybill Trelawney war wie immer, behangen wie ein Christbaum, in mehrere Schals gehüllt und mit unzähligen Ketten dekoriert.

„Ich habe in meinem Kaffeesatz gesehen“, fing die Wahrsagelehrerin an, „dass wir etwas unerwartetes erleben werden!“ ihre Augen hinter den ohnehin schon vergrößernden Gläsern, nahmen eine beachtliche Größe an und sie rückte ihre Brille mit abgespreizten Fingern zurecht.

„Da sind wir aber überrascht, Sybill!“, sagte Professor McGonagall mit gespielter Überraschung.

Sie machten sich auf den Weg nach Hogsmeade, wobei ihnen Professor Trelawney ausführlich von ihrem Kaffeesatz berichtete.

In den Drei Besen angekommen, ergatterten sie noch einen guten Platz am Fenster und bestellten sich jeder ein Butterbier.

„Ist das da drüben nicht Charlie Weasley? Minerva schau doch mal!“ Pomona zeigte auf einen jungen Mann mit roten Haaren, der an der Theke saß und sich ein Glas an den Mund führte. Er hatte viele Sommersprossen im Gesicht und sah sehr freundlich und gut gebaut aus.

„Oh ja! Du hast recht! Aber was macht er hier? Ist er nicht normalerweise in Rumänien unterwegs und überwacht Drachen?“

Charlie bemerkte seine ehemaligen Lehrerinnen und kam mit seinem Glas herüber.

„Guten Tag, die Damen!“ Er grinste in die Runde, „ich freue mich Sie wieder zu sehen.“

„Mr. Weasley. Ich freue mich ebenfalls! Was verschafft uns ihr Besuch?“ Professor McGonagall sah ihn freundlich und mit großem Interesse an.

„In den Wäldern von Hogsmeade hat ein Walisischer Grünling sein Nest gebaut und Eier gelegt. Ich werde hier bleiben, solange bis sie ausgebrütet sind und dann werden sie umgesiedelt. Vorher wäre es nicht ratsam zu stören.“ Er blickte wieder in die Runde und bemerkte Madeleine. „Oh, hat Hogwarts etwa eine neue Lehrerin?“

Madeleine lächelte den jungen Mann an. Er war ihr sofort sympathisch. „Mein Name ist Madeleine Sainclair. Ich bin die neue Praktikantin.“

„Freut mich sie kennenzulernen!“ Er reichte Madeleine die Hand und schüttelte sie, „Hogwarts hat eine Praktikantin?“ Überrascht sah er nun Professor McGonagall an.

„Ja, seit Kurzem. Wir hatten aber schon seit Ewigkeiten keine Praktikanten mehr.“

Ohne Aufforderung nahm sich Charlie vom Nachbartisch einen Stuhl und setzte sich mit an den Tisch der

Frauen.

„Wollen Sie später Lehrerin werden, oder was schlägt Sie als Praktikantin auf das wunderschöne Hogwarts?“ Er nahm einen Schluck aus seinem Glas und zwinkerte Maddy zu.

„Ja, ich möchte Lehrerin werden. Am liebsten würde ich Kräuterkunde unterrichten.“

„Und höchst wahrscheinlich wird das auch nächstes Jahr der Fall sein. Immerhin gehe ich in Rente.“, lachte Professor Sprout.

„Da hör mal einer an. Erst kurze Zeit Praktikantin in Hogwarts und schon fast eine Stelle als Lehrerin in der Tasche.“ Der rothaarige junge Mann lächelte Maddy offenherzig an.

Der Nachmittag ging schnell vorüber und bald erklärten die älteren Hexen, dass sie zurück ins Schloß wollten.

„Bleib doch ruhig noch, Maddy. Nur weil wir jetzt gehen, heißt das noch lange nicht, dass du auch gehen musst. Wann hast du hier schon mal die Gelegenheit mit jemandem zu reden, der nicht kurz vor der Rente steht.“ Pomona sah die junge Frau aufmunternd an und übersah somit den leicht säuerlichen Gesichtsausdruck Minervas, die der Kommentar über die Rente leicht entrüstete.

„Hätten Sie denn noch Lust sich mit mir zu unterhalten?“, fragte Maddy Charlie vorsichtig.

„Nur wenn wir mal langsam zum Du übergehen.“, fing Charlie an zu lachen.

„Na, das wird ja kaum das Problem sein.“, antwortete sie ebenfalls lachend.

Somit blieb Madeleine und beide unterhielten sich über seine Arbeit mit den Drachen.

„Das ist wirklich sehr interessant. Aber ist das nicht sehr gefährlich?“

„Klar ist das gefährlich! Ich habe nicht umsonst schon einige Brandnarben. Hier zum Beispiel...“, er krepelte seinen Ärmel hoch und entblößte eine ziemlich große Brandnarbe.

„Oh Himmel, Charlie! Das sieht ja böse aus!“ Maddy riss die Augen auf und starrte auf seinen Arm.

„Deine Familie hat doch sicher oft Angst um dich!“

„Ja. Aber damit müssen sie leben. Ich habe mir das immerhin gut überlegt und mir gefällt mein Job. Und so schnell wird mich keiner umstimmen können.“ Charlie sah Maddy tief in die Augen. „Was würdest du davon halten, wenn ich dich mal zum Essen einladen würde?“

Madeleine sah ihn an und bekam eine leichte Röte ins Gesicht. „Ich würde sagen, dass ich sehr gerne mit dir essen gehen würde.“

„Was würdest du denn von morgen Abend halten? Ich würde dich um 7 Uhr abholen. Wenn dir das Recht ist?!“

„Das hört sich gut an. Dann warte ich also morgen auf dich.“ Maddy grinste ihn an und stand auf. „Ich werde dann mal gehen. Es ist schon spät geworden.“

„Aber in der Dunkelheit lasse ich dich nicht mehr alleine zurückgehen. Ich begleite dich!“

Charlie zahlte und Madeleine bedankte sich beim Verlassen der Drei Besen unzählige Male. Beide lachten auf dem Weg zum Schloß, als wenn sie sich schon seit Ewigkeiten kennen würden.

Am Eingang von Hogwarts blieben beide stehen. Keiner wusste so recht, was er sagen sollte und so schauten sie sich etwas unsicher an.

„Der Nachmittag und Abend war sehr schön mit dir, Madeleine. Und ich freue mich schon sehr auf morgen Abend.“, hauchte er ihr entgegen.

„Ja, das empfinde ich auch so.“, säuselte ihm Madeleine zu.

Sie standen sich jetzt dicht gegenüber und ihre Gesichter schienen sich langsam näher zu kommen. Langsam schlossen beide ihre Augen...

„Mr. Weasley!“, erklang eine tiefe, schneidende Stimme von der Eingangstür und beide schreckten auseinander. „Ich hörte bereits von Ihrer Anwesenheit in dieser Gegend. Unsere Praktikantin scheinen Sie auch schon mehr als zur Genüge kennengelernt zu haben!“ Und ein schwarzes Augenpaar funkelte Madeleine böse an.

oooooooooooooooooooooooooooo

Da hatte sich doch letztens irgend jemand in einer PM an mich darüber beschwert, dass hier ein ziemlicher Männermangel besteht *breites Grinsen*

Naja...da ist doch glatt Konkurrenz für Severus gekommen.
Ob ihn das interessiert?
Oder ob ihm das ziemlich egal ist?
Wann wird Maddy wohl von Juliettes Tod erfahren?
Und wie geht es wohl überhaupt weiter?
Kommt ein Drache zum Einsatz?
Man weiß es nicht...oder vielleicht doch *lach*

Wartet es einfach ab.

"Was war das gerade?"

Hallo ihr Lieben!

Jetzt war ich mal wieder etwas schneller. Und soviel kann ich euch schon verraten: Das 16 Kapitelchen ist so gut wie fertig ;-)

Ich wünsche euch viel Spaß beim lesen!

Eure Kommis beantworte ich mal wieder in meinem Thread.

Wie immer freue ich mich über jeden Kommi :)

oooooooooooooooooooooooooooo

„Was war das gerade?“

„Ich hörte bereits von Ihrer Anwesenheit in dieser Gegend. Unsere Praktikantin scheinen Sie auch schon mehr als zu Genüge kennengelernt zu haben!“ Und ein schwarzes Augenpaar funkelte Madeleine böse an.

Charlie starrte Professor Snape überrascht an. „N’abend Professor Snape. Sie unterrichten hier also immer noch.“

„Anscheinend tue ich das, Weasley.“ der Professor sah die beiden mit einer hochgezogenen Augenbraue herablassend an.

„Ich werde dann mal reingehen.“ Maddy wandte sich an Charlie. „Wir sehen uns dann morgen Abend?“

„Punkt 7 Uhr hole ich dich ab. Ich freu mich schon!“ Sie umarmten sich flüchtig und steif. Während Madeleine ins Schloss ging, sah sie Severus kurz an. Er warf ihr einen kalten Blick zu und wandte sich an Charlie.

„Gedenken Sie längere Zeit hier bei uns zu verweilen?“

„Naja, jedenfalls so lange, bis die Dracheneier geschlüpft sind. Und vielleicht ja doch noch etwas länger. Man trifft ja nicht oft so nette Menschen.“ Er grinste seinen mürrischen, ehemaligen Lehrer an. „Es wird sich zeigen, wie lange ich bleiben werde.“

„Ich gebe Ihnen nur einen guten Ratschlag, Mr. Weasley. Miss Sainclair ist eine kluge, junge Dame, die Momentan besseres zu tun hat, als sich von ihrer Arbeit ablenken zu lassen.“

„Sehr interessant zu erfahren, Professor Snape.“ Charlie sah ihn verwirrt an. Er wusste nicht, warum Snape ihm dies erzählte, denn das passte so gar nicht zu der alten Fledermaus. „Danke für den Ratschlag, aber ich denke, es wird ihr nicht schaden einfach mal Essen zu gehen.“ Er sah den Professor mit zusammengezogenen Augenbrauen an. „Na dann. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend, Professor.“

Charlie drehte sich, ohne auf eine Reaktion der "Fledermaus" zu warten, auf dem Absatz um und machte sich auf den Weg zurück nach Hogsmeade.

Ihm folgte ein schwarzes Augenpaar, was ihn böse anfunkelte.

Snape starrte Charlie hinterher. Er kochte innerlich vor Wut. Was war da bloß zwischen diesem Weasley und Madeleine gewesen? Hatten sie sich wirklich fast geküsst? Ja. Sie hatten sich fast geküsst! Und was war da vorher wohl noch alles zwischen den Beiden vorgefallen?

Er drehte sich um und rauschte die Stufen des Schlosses hoch, ohne zu wissen, wo er überhaupt hinwollte. Sein langer Umhang wehte hinter ihm her und ließ den Staub von Hogwarts’ Gängen aufwirbeln.

An einer Tür im vierten Stock angekommen, hämmerte er voller Wut dagegen.

Einige Sekunden später wurde die Tür vorsichtig geöffnet und Madeleine sah ihn erschrocken an.

Severus stieß die Tür auf und rauschte an der jungen Frau vorbei ins Zimmer. „Was war das gerade?“

„Ich weiß nicht was Sie meinen, Professor.“

„Das wissen Sie ganz genau!“, fauchte er die junge Frau an. „Erst werfen Sie sich mir an den Hals und dann kommt auch schon der Nächste!“

„Ich mich Ihnen an den Hals geworfen?!“ Maddy starrte ihn empört an. „Das ist nicht Ihr Ernst?! Sie haben mich doch geküsst!“

„Was?! Das glauben Sie doch wohl selbst nicht?!“ In diesem Moment kam es Beiden vor, als hätten sie ein Déjà vu Erlebnis. Sie standen sich dicht gegenüber und es trennten sie nur noch Zentimeter voneinander. Ihre Augen trafen sich und keiner sagte etwas.

Ohne ein Wort, drehte sich Severus schnell um und verließ fluchtartig und mit wehendem Umhang die Räumlichkeiten.

Maddy saß am Kamin und dachte über das Geschehene nach.

Sie war vollkommen durcheinander. Vor einer Woche war da dieser Kuss mit Snape, heute lernte sie diesen jungen Mann kennen und er gab ihr das Gefühl, als wenn sie sich schon länger kennen würden.

Sie vergaß an diesem Nachmittag alles um sich herum. So viel Spaß hatte sie schon seit langem nicht mehr. Charlie vermittelte ihr an diesem Tag den Eindruck, als wenn er all ihre Sorgen auslöschen könnte.

Maddy freute sich auf den nächsten Abend. Allerdings waren da auch verwirrte Gefühle im Spiel. Es war ALLES sehr verwirrend. Als Professor Snape plötzlich vor ihrer Tür stand und sie anfauchte. Man hätte fast annehmen können, es wären Gefühle im Spiel gewesen und er wäre ein eifersüchtiger Lebensgefährte. Allerdings konnte sie sich das bei diesem Mann nicht vorstellen.

Dieser Kuss war ein Ausrutscher gewesen und würde sich nicht mehr wiederholen. Obwohl...Ihr schoss in den Kopf, was vorhin noch passiert war. Sie hatte das Gefühl, als würde sich der Kuss wiederholen.

Aber bevor das passierte, war er schnell verschwunden. Hatte er es etwa auch gemerkt?

Severus eilte die Gänge entlang. Er konnte es nicht fassen. Er hatte sich vollkommen lächerlich gemacht! Diese Frau brachte ihn aus der Bahn und er hatte einfach die Kontrolle verloren.

Und das Schlimmste an dem Ganzen war, dass er sie fast wieder geküsst hatte. Wie konnte ihn eine Frau nur so um den Verstand bringen?

Ihn überkam erneut eine tierische verzehrende Wut, als er an diesen Weasley dachte. Warum musste dieser rothaarige Tölpel auch gerade jetzt hierher kommen?

oo

„Ich würde sagen, wir schicken drei Auroren nach Hogwarts und ich gehe noch zusätzlich mit.“, sagte Thomas Winchester zu seinem Vorgesetzten Matthew Atkinson. Dieser war ein älterer, dicker Mann, um die Ende fünfzig. An seinem Haar konnte man erahnen, dass es einmal schwarz gewesen war. Nun war es mit vielen silbergrauen Strähnen durchzogen. Auf seiner Stirn bildeten sich permanent feine Schweißperlen, die er sich in kurzen Abständen, mit einem Stofftaschentuch, abwischte.

„Ja, das ist eine gute Maßnahme. Aber setzen Sie sich vorher bitte mit Professor Dumbledore in Verbindung. Er muss darüber in Kenntnis gesetzt werden. Ich hatte vorgestern mit ihm darüber gesprochen und er bat mich darum, Miss Sainclair noch nicht über den Tod der Familie Renouard zu informieren. Sie steckt im Moment mitten in ihrer Diplomarbeit und braucht noch etwas Ruhe. Das war alles sehr schwer für die junge Frau.“

„Aber Mr. Atkinson! Wir können ihr doch nicht verschweigen, was vorgefallen ist! Und wie erklären wir ihr, weshalb wir sie auf Hogwarts bewachen?“ Winchester konnte nicht glauben, was er gerade gehört hatte.

„Mr. Winchester. Erzählen Sie ihr einfach, dass wir uns dazu entschlossen haben, sie besser unter Aufsicht zu haben. Da kann sie gar nichts dagegen sagen.“

„Na gut. Aber ich habe kein gutes Gefühl dabei.“ Der Auror saß zähneknirschend vor seinem Chef, konnte allerdings nichts weiter dazu sagen.

„Mr. Winchester“, Atkinson lehnte sich in seinem Stuhl zurück und legte seine Hände gefaltet auf seinen dicken Bauch, „machen Sie das einfach so, wie ich es Ihnen gerade erklärt habe.“

Thomas Winchester verließ Atkinsons Büro und machte sich auf den Weg in sein Arbeitszimmer. Dort angekommen nahm er sich Pergament und Feder:

Sehr geehrter Professor Dumbledore,

wie Sie bereits von meinem Vorgesetzten Mr. Atkinson erfahren haben, wurde die Familie Renouard ermordet aufgefunden.

Wir halten es für das Beste, vier Auroren nach Hogwarts zu schicken. Die Sicherheit von Madeleine Sainclair ist in der jetzigen Situation nicht mehr gewährleistet.

Meine Kollegen und ich werden morgen früh eintreffen.

Ich erwarte eine kurze Bestätigung Ihrerseits.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Winchester
Auror
Abteilung Strafverfolgung

Er rollte das Pergament zusammen und band es seiner Eule, die auf ihrer Stange saß, an ihr Bein. Die Eule flog durch das offene Fenster und Winchester blieb nur noch das Warten auf eine Antwort.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

„Wo warst du die ganzen Tage?“, fragte Richard Riley seinen Sohn.

„Ich hatte mir noch ein wenig in Kamchatka die Landschaft angesehen. Die Reise hat sich gelohnt!“

„Christopher, hat dich jemand gesehen? Du kannst doch nicht einfach durch die Gegend spazieren, als wenn nichts gewesen wäre!“, fuhr Richard seinen Sohn an.

„Vater, man kann mir nichts unterstellen. Ich habe keine Spuren hinterlassen.“ Er grinste seinen Vater an.

„Und nebenbei gesagt, es hat dieses Mal wirklich Spaß gemacht! Die kleine Renouard war sensationell. Wenn ich gewusst hätte, was für ein Wildfang sie ist, dann hätte ich mich schon viel früher mit ihr beschäftigt.“ Seine Augen verfinsterten sich und er lächelte boshaft.

„Hauptsache du hast wirklich alle Spuren beseitigt. Wie weit bist du bei der Kleinen gegangen? Können sie dir da in irgendeiner Form etwas nachweisen?“

„Keine Sorge, Vater! Ich hatte Vorkehrungen getroffen und den Rest einfach verschwinden lassen.“ Das Grinsen verschwand von seinem Gesicht. „Hat es schon in der Zeitung gestanden? Oder hast du irgendwie rausbekommen, ob es Madeleine erfahren hat?“

„Nein. Nichts. Ich habe das Gefühl, das Ministerium will es nicht an die Öffentlichkeit bringen. Sonst hätte es schon längst in der Zeitung gestanden. Vielleicht haben sie die Leichen auch noch nicht entdeckt.“

„Doch haben sie. Sie waren mit einem ganzen Aufgebot an Auroren vor Ort.“

„Woher weißt du das?“ Richard sah irritiert zu Christopher, der sich gerade ein Glas mit Feuerwhiskey füllte.

„Habs gesehen. Ich sagte doch bereits, ich habe mir die Landschaft angeschaut. Und da war ich gerade in der Nähe, als sie die Hütte auf den Kopf stellten.“ Chris sah seinen Vater gelangweilt an und kippte den Feuerwhiskey hinunter.

„Ja bist du denn wahnsinnig?“, schrie Richard seinen Sohn an.

„Das hat mich Juliette auch gefragt, als ich über ihr war.“ Christopher begann schallend zu lachen und sein Vater sah ihn ungläubig an.

„Was hast du als nächstes vor?“

„Ich denke, ich werde meiner Ex-Freundin einen Besuch abstatten. Man muss doch seine Freundschaften pflegen. Und sie kann mit Sicherheit einen guten Freund brauchen!“

Beide Männer fingen an zu lachen und schenkten sich Feuerwhiskey nach.

Als sie ihn runterkippten, ließen Beide ihre Gläser sinken und blickten an die Wand, wo das Portrait Peters hing. Flink sprang Christopher auf, damit sein Vater die Tränen in seinen Augen nicht bemerkte.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Das wars dann erstmal wieder.
Ich hoffe es hat euch gefallen!

Wie wird es wohl weitergehen?
Was wird Maddy zu den Auroren sagen?
Wie wird das Date mit Charlie?
Was wird Snape nach der ganzen Sache machen?

Lasst euch überraschen!

Snape'sche Gedankengänge die Zweite

Hallo Ihr Lieben!

Als kleine Abwechslung noch einmal ein paar Gedanken von Snape. Das Spielchen hatten wir ja schon mal ;-)

Aber keine Sorge! Nächstes Mal erfahrt ihr wieder ein paar neue Sachen *grins*

Re-Kommis wie immer in meinem Thread.

Jetzt erstmal viel Spaß! Ich hoffe es gefällt Euch!

oooooooooooooooooooo

Kapitel 16 Snape'sche Gedankengänge die Zweite

Freitag Morgen

Severus schaute auf die Uhr. Es war kurz vor acht und diese Praktikantin war noch immer nicht da.

Er machte sich auf den Weg zum Klassenraum. Davor wartete schon eine Horde quasselnder Schüler, die allerdings mit seinem Erscheinen verstummten.

Er hatte wie immer seinen altbekannten Gesichtsausdruck aufgesetzt, was heute mal wieder eine Spur gefährlicher aussah. Immerhin war er auf 180 und die Praktikantin weit und breit nicht zu sehen.

Severus stieß die Tür mit einem kräftigen Hieb auf und rauschte in das Klassenzimmer.

„Sitzen Sie denn immer noch nicht?!“, fauchte er die Schüler an. „Holen Sie sich die Zutaten aus dem Schrank und fangen Sie an. Heute ist der Gripsschärfungstrank dran. Und beeilen Sie Sich gefälligst.“ Ein kleiner Teil in seinem Inneren bekam urplötzlich wieder etwas bessere Laune. Wie wunderbar doch der ängstliche Gesichtsausdruck von zusammenzuckenden Schülern war!

Severus stand an seinem Pult und hielt Ausschau nach Schülern, denen er Punkte abziehen konnte, als die Türe aufging.

Und da stand sie. Die junge Praktikantin, die völlig außer Atem zu sein schien. Sie wirkte vollkommen abgehetzt, aber das würde ihn jetzt nicht davon abhalten, seine schlechte Laune an ihr auszulassen.

Die Unterrichtsstunde war sehr Amüsant und ging schnell um.

Nachdem er Madeleine zum Mittagessen geschickt hatte, blieb Severus noch in seinem Büro und überlegte. Er hoffte dass es schnell vorüber ging. Andererseits war die Nähe zu dieser jungen Frau auch sehr angenehm.

Pünktlich nach dem Mittagessen, klopfte es an seine Tür. Na also. Sie konnte also doch die Uhr lesen!

Er riss die Tür auf und vor ihm stand Madeleine. Sie sah mal wieder atemberaubend aus. Ihr Haar hatte sie zu einem Knoten zusammengebunden was ihr hübsches Gesicht und ihren schlanken Hals wunderbar zur Geltung brachte. Sie hatte sich aufgrund des Gallenmissgeschicks umgezogen und trug nun ein knielanges, blaues Kleid.

Severus riss sich schnell wieder los von diesem Augenblick. „Kommen Sie herein, sonst werden wir nie mit Ihrer Arbeit fertig.“, warf er ihr unfreundlich entgegen. „Haben Sie Ihre Unterlagen dabei?“ Er riss ihr das Pergament aus der Hand und ließ einen ersten Blick darüber schweifen. Beiläufig gab er ihr zu verstehen, dass sie sich setzen solle, was sie auch tat.

Der Nachmittag ging vorüber und Severus war äußerst erstaunt über diese junge Frau. Sie war sehr kompetent. Das hatte er ihr nicht im Entferntesten zugetraut. Und dazu war sie auch noch ausgesprochen hübsch.

Seine Gedanken drehten sich ständig um sie. Allerdings nicht wegen der Arbeit, an der sie arbeiteten. Er konnte neben dieser Frau kaum einen klaren Gedanken fassen.

Severus sah auf die Uhr und bemerkte, dass es bereits Zeit für das Abendessen war.

„Wollen wir uns in die Große Halle zum Abendessen begeben und anschließend fortfahren?“, fragte er die junge Praktikantin.

„Das hört sich gut an. Ich schreibe nur schnell diesen Satz zu Ende und dann können wir.“, antwortete Madeleine mit dem Blick auf das vor ihr liegende Pergament gerichtet.

Während des Abendessens war Severus so Schweigsam wie immer. Zwischen ihm und Madeleine saß Professor Trelawney.

Die junge Praktikantin unterhielt sich sehr angeregt mit Professor Sprout. Er konnte es nicht verstehen, dass sie sich so gut verstanden. Sprout, mit ihrer manchmal übertriebenen Herzlichkeit, nervte ihn häufig bis ins Unermessliche.

Er bemerkte, wie sich beide Frauen auf einmal im Flüsterton unterhielten und Sprout ihn plötzlich finster und entrüstet ansah. Das war wohl der Zeitpunkt, als die Wolfsmutter von ihrem Wolfsjungen die Geschichte mit der Gürteltiergalle erfuhr.

Severus sah seine Kollegin mit einer hochgezogenen Augenbraue abschätzend an. Das reichte wohl und seine Gegnerin wandte sich wieder ihrem Jungen zu. Es folgte weiteres Getuschel und Severus verdrehte innerlich die Augen.

Samstag Morgen.

Severus war wie jeden Morgen früh aufgestanden, hatte seinen Kaffee getrunken und dabei den Tagespropheten gelesen und machte sich nun auf den Weg zum See.

Am See angekommen, sah er Madeleine am Wasser stehen. Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und ihre Augen waren geschlossen. Die Morgensonne ließ ihr Haar erstrahlen und es wirkte noch intensiver in seiner Farbe, als es das normalerweise tat. Er blieb ein paar Meter von ihr entfernt stehen und betrachtete sie ausgiebig.

Madeleine schien zu träumen, denn noch immer hatte sie ihn nicht bemerkt.

„Vor Ihnen hat man wohl nirgendwo Ruhe.“, erhob er seine Stimme. Es sollte eigentlich härter klingen, aber aus irgendeinem Grund wollte ihm seine Stimme nicht so gehorchen, wie er es gerne gehabt hätte.

Madeleine drehte sich um und lächelte ihn an. „Ich hatte nicht vor, Ihnen vor unserem Termin zu begegnen.“ Er konnte nicht anders, aber diese Wärme in ihrem Lächeln bereitete ihm wohlige Schauer. Schon lange hatte er nicht mehr dieses Gefühl gehabt, aber diese Frau brachte ihn in letzter Zeit öfters dazu, Dinge zu denken und zu tun, die so gar nicht zu ihm passten.

Als sie so am See entlanggingen, war es eine sehr vertraute Situation. Er sah sie oft an. Sehr vorsichtig, immer darauf bedacht, es sie nicht spüren zu lassen.

Sie sah bezaubernd aus in ihrem dunkelgrünen Mantel und ihrem langen braunen Haar, welches ihr in Wellen weich über den Rücken und ihre Schultern fiel.

Ihm gefiel der Spaziergang am See. Diese junge Frau war wirklich wunderbar. Sie war hübsch und klug. Eine besondere Mischung, die es nicht oft gab.

Die Zeit in den Kerkern verging und Severus bemerkte wie unkonzentriert Madeleine wurde.

Andauernd verschrieb sie sich und musste neu anfangen. Das machte ihn rasend!

„Miss Sainclair! Konzentrieren Sie sich doch gefälligst! So werden Sie nie fertig und meine Zeit vergeuden Sie damit auch!“, zischte er sie unfreundlich an.

„Es tut mir ja leid, aber es ist bereits spät und wir sind schon seit Stunden dabei!“, antwortete Madeleine in einem gereizten Tonfall. Dieser Tonfall machte ihn wütend! Was fiel diesem Weibsbild ein, ihn so anzufahren?!

„Sie müssen Sich schon etwas mehr zusammenreißen! Und reden Sie nicht in diesem Ton mit mir!“ fauchte er sie an.

„Ach! Ich soll nicht in diesem Ton mit Ihnen reden?! Und Sie dürfen mit mir reden, wie Sie möchten?“ Madeleine stand wütend aus ihrem Sessel auf und blickte in zornig an.

„Was fällt Ihnen ein?“ Das konnte er nun wirklich nicht auf sich sitzen lassen und erhob sich ebenfalls und stand nun, in voller Größe, dicht vor der jungen Frau.

Sein Puls hatte sich um ein vielfaches beschleunigt und er sah sie mit glühenden Augen an. Und wieder war dort diese Wärme, die er schon heute Morgen am See empfunden hatte. Diese braunen Augen. Als wenn man in ihnen ertrinken könnte. Seine Atmung war beschleunigt und er verspürte ein Ziehen in der

Lendengegend. Sie atmete ebenfalls schwer und dies brachte ihn fast gänzlich um den Verstand.

Es war um ihn geschehen und in diesem Moment war alles egal. Nur er und Madeleine!

Er nahm Madeleines Kopf in beide Hände und Madeleine packte ihn an seiner Robe und zog ihn an sich heran.

Sie versanken in einem leidenschaftlichen, langen Kuss.

Sein Verlangen stieg ins Unermessliche und das ziehen in der Lendengegend wurde stärker. Er wollte mehr! Er wollte alles! Er wollte diese Frau! Koste es was es wolle!

Plötzlich löste sie sich ruckartig von ihm und starrte ihn entsetzt an. Erst in diesem Moment wurde ihm bewusst, was gerade geschehen war und was vor allem fast noch geschehen wäre, hätte sie sich nicht gerade von ihm gelöst.

Er sah sie ebenfalls entsetzt an und ging ein paar Schritte zurück.

„Ich denke, ich geh jetzt besser.“, stammelte die junge Frau verwirrt. „ja...ich....ich werde jetzt gehen...!“ Sie sammelte eilig ihre Unterlagen zusammen, wobei ihr mehrmals etwas zu Boden fiel. „Schönen Abend noch...!“, flüsterte sie schnell und flüchtete, fast schon im Laufschrift, zur Tür und verschwand in die Gänge Hogwarts.

Die kommende Woche war für Severus ein Graus. Er war sich nicht sicher, wie er Madeleine gegenüber treten sollte und sie schien dasselbe zu denken.

Was er aber wusste, war eindeutig! Er wollte sie! Sie musste einfach ihm gehören und das wurde ihm in dieser Woche mehr als bewusst. Der Kuss hatte ihm das verdeutlicht. Es musste nur noch der richtige Moment kommen.

Der Tag verging und Severus wartete auf Madeleine's Rückkehr aus Hogsmeade.

Als er nach längeren Streifzügen erneut in der Eingangshalle ankam, begegnete er seinen drei Kolleginnen. Aber wo steckte bloß Madeleine?

„Guten Tag, die Damen,“ sagte er mit erhobener Augenbraue, „Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich Miss Sainclair finden kann? Sie wollte sich noch wegen ihrer Diplomarbeit bei mir melden und ich warte schon seit Stunden.“, log er seine Kolleginnen an.

„Madeleine ist noch in Hogsmeade geblieben. Mr. Weasley ist hier und die Beiden haben sich ganz prächtig verstanden.“, antwortete Professor Sprout.

„Weasley? Und welcher Weasley ist gemeint? Immerhin reden wir hier nicht von einem normalen Familiennamen.“, erwiderte Severus voller Spott.

„Charlie Weasley! Es hat wohl ein Walisischer Grünling in den Wäldern sein Nest gebaut und er muss solange in der Gegend bleiben.“

„Ich habe es in meinem Kaffeesatz gesehen! Etwas Unerwartetes sollte uns begegnen!“ Professor Trelawney machte eine vielsagende Handbewegung, wobei ihre Armreifen wie Christbaumglöckchen zu klingen begannen.

Seine Laune verfinsterte sich, als er die Beiden auf das Schloss zukommen sah. Sie wirkten sehr vertraut und das passte ihm gar nicht.

Als sie dann an den Stufen zum Schlosseingang stehen blieben und sich ihre Köpfe näherten, war das zu viel für Severus. Er musste sich zusammenreißen, um nicht gleich loszubrüllen.

Madeleine verabschiedete sich von diesem Tölpel und das auch noch mit einer Umarmung. In Severus herrschte die blanke Wut!

Was folgte war nur ein Zusammenreißen seiner Selbst! Wie gerne hätte er diesem Idioten einen Fluch nach dem Anderen aufgehalst.

Nachdem sich Weasley verabschiedet hatte, rauschte er in den vierten Stock. Ihm war im Grunde genommen gar nicht klar, was er nun tun wollte. Aber er war einfach zu aufgebracht um einen klaren Gedanken zu fassen!

Er hämmerte gegen ihre Tür und stürmte an ihr vorbei, nachdem sie geöffnet hatte.

In ihm breitete sich sein verletzter Stolz aus. Mal wieder war zwischen ihm und der Frau, die er wollte ein anderer Mann. Warum musste sich das nur wiederholen?

oooooooooooooooooooooooooooo

So...das wars dann mal wieder.

Hoffentlich hat es euch gefallen.

Ich muss zugeben, das war dieses Mal nicht so einfach *lach*

Und ich muss mich hier mal ganz herzlich bei AshLee und Lost One bedanken! Ihr seid wirklich sehr geduldig gewesen! *knuddel*

War ja dieses Mal echt ne schwere Geburt *lach*

Viele Fragen und ein Date

Hallo Ihr Lieben!

Sorry dass es mal wieder so lange gedauert hat!
Aber ich hoffe das Warten hat sich gelohnt ;-)

Und lasst mir bitte einen Kommi da *knuddel*
Die Re-Kommis wie immer in meinem Thread :-)

Und jetzt viel Spaß beim lesen!

oo

Viele Fragen und ein Date

Es war kalt und es regnete, als vier Personen am Rande des Hogwartsgeländes disapparierten. Der Wind pfiff erbarmungslos über das Land und ließ den Regen gegen die Gesichter der Zauberer peitschen.

„Verdammtes schottisches Wetter!“, beschwerte sich der Kleinere der Gruppe und wickelte sich fester in seinen Umhang ein.

„Ja, aber wir sind ja gleich im Trockenen. Also lasst uns beeilen.“, antwortete Thomas Winchester.

Die Auroren setzten sich in Bewegung und hatten nach kurzem Fußmarsch das Eingangstor erreicht.

Sie betraten die Eingangshalle und wurden von einem unsympathisch aussehenden Mann, mit dünnem grauem Haar empfangen. An seiner Seite saß eine graue dürre Katze und starrte die Ankömmlinge mit großen gelben Augen skeptisch an.

„Darf ich erfahren was Sie hier so früh zu suchen haben?“, fuhr Filch die Männer an.

„Wir sind mit Professor Dumbledore verabredet!“, erwiderte Thomas.

„Ach, na wenn das so ist.“ Filch taxierte die Auroren mit zusammengekniffenen Augen. „Folgen Sie mir bitte. Ich führe Sie zum Büro des Schulleiters.“ Leicht hinkend ging der Hausmeister voraus.

Frisch geduscht und mit bester Laune, war Madeleine gerade dabei sich fertig anzuziehen, als ihr das Portrait einer älteren Dame mit weißem Haar eine Nachricht von Professor Dumbledore überbrachte.

Maddy war überrascht und konnte sich nicht recht vorstellen, warum sie der Schulleiter an einem Samstag Morgen sprechen wollte.

Sie machte sich fertig und begab sich auf den Weg zum Büro des Schulleiters.

„Herein“, ertönte Dumbledores freundliche Stimme nachdem Madeleine an seine Tür klopfte. „Miss Sainclair, schön dass Sie so schnell kommen konnten!“ Der Direktor saß hinter seinem Schreibtisch. Sie waren allerdings nicht alleine im Büro, sondern es befanden sich noch vier weitere Personen dort. „Darf ich Sie bekannt machen? Das sind Thomas Winchester, Steven Isaac, Paul Stevens und Neill Orson. Die Herren wurden uns vom Ministerium zugeteilt. Man ist der Auffassung, dass ein wenig Schutz nicht schaden könnte.“

Die vier Männer standen auf und gaben Maddy nacheinander die Hand.

„Ein wenig Schutz? Ist wieder etwas passiert? Ist etwas mit...?“, gab die junge Frau ängstlich von sich, wurde allerdings von einem der Auroren unterbrochen. Er hatte blonde Haare und sah sehr freundlich aus.

„Nein, nein. Machen Sie sich bitte keine großen Sorgen. Wir haben nur Sicherheitsvorkehrungen getroffen, solange der Mörder Ihrer Eltern noch auf freiem Fuß ist. Wir werden uns stets Bemühen, dass Ihnen unsere Anwesenheit kaum auffällt.“ Thomas Winchester lächelte Maddy aufmunternd an.

„Was heißt das? Sie werden versuchen, dass Sie mir kaum auffallen?“ Madeleine wurde von Minute zu Minute unsicherer. Was hatte das Ganze nur zu bedeuten?

„Naja, wir werden Sie überwachen. Aber wir werden so gut es geht im Hintergrund bleiben.“, antwortete ein kleiner, stämmiger, glatzköpfiger Mann, der als Steven Isaac vorgestellt wurde. „Wir müssen Sie bitten,

uns die nächsten Wochen genau über Ihren Tagesablauf zu informieren. Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten, aber es ist zu Ihrem eigenen Schutz.“

Maddy wurde in diesem Moment wieder in die Geschehnisse der letzten Wochen manövriert. Wie konnte sie auch das Ganze versuchen zu verdrängen. Es war ja immerhin noch nicht vorbei. Und sie hatte nichts Besseres zu tun, als Professor Snape zu küssen und sich mit einem Mann zu verabreden!

Sie überkam ein ungutes Gefühl. Heute Abend würde sie Juli sofort eine Eule schicken.

Ob sie wohl auch überwacht wurde?

Mr. Winchester riss sie aus ihren Gedanken. „Ich würde vorschlagen, wir setzen uns jetzt zusammen und Sie erzählen uns, was Sie die nächsten Tage geplant haben.

„Ich bin heute Abend zum Essen verabredet. Wie wird das ablaufen? Also ich meine...es wird doch nicht notwendig sein, dass Sie da mitkommen, oder?“ Maddy hatte das dumme Gefühl, dass man ihr gleich genau das Gegenteil erzählen würde. Und so war es dann auch.

„Miss Sainclair, wir werden natürlich im Hintergrund bleiben. Machen Sie Sich keine Gedanken. Wir werden so diskret wie möglich sein!“, versicherte Mr. Isaac. „Wir werden uns immer zu zweit abwechseln. Also werden Sie nicht mit einer Traube von Auroren zu rechnen haben.“ Der Glatzköpfige lachte freundlich.

„Na gut. Sie machen ja nur Ihre Arbeit und wer weiß, ob ich Sie nicht wirklich brauche.“ Madeleine seufzte und ihr wurde immer mehr bewusst, in welcher Situation sie steckte.

Der Tag verging und die Auroren wichen nicht von der Seite der jungen Frau.

Maddy hatte sich nun in ihre Räume zurückgezogen und machte sich für ihre Verabredung fertig.

Sie war aufgeregt und war sich gleichzeitig nicht so sicher, ob das richtig war was sie tat.

Der gestrige Tag hatte sie mehr verwirrt als sie sich eingestehen wollte. Was war das bloß für eine verrückte Geschichte mit diesen beiden Männern? Warum war sie überhaupt in so ein Dilemma hineingeraten? Warum hatten sie und der Professor sich vor einer Woche geküsst? Und was würde wohl der heutige Abend mit sich bringen?

Sie hatte noch eine Stunde Zeit und wühlte nun ihren Kleiderschrank durch. Was sollte sie wohl anziehen? War dieser Tag eigentlich nur von Fragen umgeben? Und würde der Abend auch mit einem riesigen Fragezeichen enden?

Nachdem sie ihren Kleiderschrank von vorne bis hinten durchkämmt hatte, entschied sie sich für ein dunkelgrünes Kleid, welches ihr bis zu den Knien reichte. Sie zog es an und schaute in den Spiegel. Es saß perfekt.

Nun legte sie nur noch etwas Make Up auf und ließ die Haare offen. Es war nicht übertrieben wie sie aussah, aber trotzdem würde es die gewisse Wirkung erreichen.

Madeleine sah auf die Uhr. Es war kurz vor Sieben!

Schnell warf sich Maddy ihren Umhang über und stürmte aus der Tür. Davor wurde sie bereits von Paul Stevens und Neill Orson erwartet, die die ganze Zeit vor ihrer Tür postiert waren.

Verdammt. Daran hatte sie einen Moment nicht mehr gedacht. Sie war so vertieft gewesen ihre verwirrten Gedanken zu ordnen, dass sie die Auroren völlig vergessen hatte. Das konnte ja etwas werden!

„Ich muss mich beeilen. Meine Verabredung müsste jeden Moment unten ankommen.“, sagte Maddy zu ihren „Babysittern“ und rauschte in Richtung Treppe an den beiden Männern vorbei. Stevens und Orson nahmen die Verfolgung der jungen Frau auf und hefteten sich an ihre Fersen.

Charlie stand bereits in der Eingangshalle und sah Madeleine mit großen Augen strahlend an. „Du siehst wundervoll aus!“, sagte er zu ihr und umarmte sie.

„Danke.“, hauchte ihm Maddy dabei ins Ohr.

Madeleine löste sich aus der Umarmung und Charlies Blick fiel auf die beiden Auroren, die wenige Meter entfernt von ihnen standen. Er blickte sie fragend und leicht verwirrt an.

„Frag lieber nicht.“, sagte Madeleine peinlich berührt.

„Kommen die etwa mit? Und wer sind die überhaupt?“ Charlie war jetzt mehr als verwirrt.

„Ich werde die nächsten Wochen von den beiden Herren und noch zwei anderen bewacht. Der Mörder meiner Eltern wurde noch nicht verhaftet und das soll zu meinem Schutz sein. Tut mir leid. So hast du dir unsere Verabredung sicher nicht vorgestellt.“ Maddy sah ihn schüchtern an.

„Naja, ist mal was anderes. Hättest mir ja sagen können, dass du vor mir Angst hast.“, zog er sie auf und grinste frech.

„Das ist nicht witzig.“, sagte Maddy mit gespielter Empörung und lächelte ihn an.

„Na gut. Du hast ja recht. Darf ich bitten Madam?“ Charlie bot Madeleine seinen Arm an und grinste dabei über's ganze Gesicht.

„Wo wollen wir überhaupt hin?“

„Ich kenne da ein kleines Restaurant in Hogsmeade. Da hin würde ich dich gerne ausführen. Wenn es dir recht ist.“ Sein Lächeln war äußerst charmant und Maddy vergaß jegliche Verwirrung, die sie noch vor ein paar Minuten in ihren Räumen hatte.

Dicht gefolgt von den beiden Auroren betraten sie ein kleines Restaurant. Es war sehr gemütlich und wären nicht die „Babysitter“ dabei gewesen, hätte es vielleicht auch für eine romantische Stimmung sorgen können.

Ihr Tisch war recht abgelegen und somit hatten sie viel Ruhe sich zu unterhalten.

„Ich habe mich schon den ganzen Tag auf dich gefreut.“ Charlie sah Madeleine tief in die Augen während er sprach.

„Ja, ich mich auch.“ Maddy schaute auf ihre Hände und traute sich nicht, ihm in die Augen zu sehen. Sie hatte ihn nicht angelogen, denn gefreut hatte sie sich wirklich. Allerdings hatte sie das Gefühl, er könne in ihren Augen die Verwirrung sehen, die schon den ganzen Tag und den vergangenen Abend in ihr herrschte.

„Stimmt etwas nicht?“ Er sah sie irritiert an.

„Nein. Es ist alles in Ordnung. Mach dir keine Sorgen. Ich bin einfach nur aufgeregt.“, log sie.

„Na gut. Wann hast du von den Auroren erfahren?“

„Heute morgen. Ich hatte vorher keine Ahnung. Und ich war mir eigentlich sicher, dass mir auf Hogwarts sicher nichts passieren würde. Allerdings war das Ministerium wohl anderer Meinung.“

„Davon werden wir uns aber nicht den Abend verderben lassen! Trinkst du Rotwein?“ Charlie lächelte sie aufmunternd an.

„Ja. Sehr gerne sogar!“

Sie bestellten und während sie auf ihr Essen und die Getränke warteten, entspannte sich die Atmosphäre zwischen ihnen.

„Hat Professor Snape gestern noch irgendetwas zu dir gesagt, nachdem ich gegangen war?“, fragte Maddy vorsichtig und nippte an ihrem Rotwein, den der Kellner vor einiger Zeit gebracht hatte.

„Ach, die alte Fledermaus hat sie nicht mehr alle.“, meinte Charlie und fing an zu lachen. „Allerdings hatte ich so das Gefühl, als wenn ihm die Tatsache nicht gefiel, mich mit dir zu sehen.“, fügte er hinzu und sah Maddy nachdenklich an.

„Das kam dir sicher nur so vor. Professor Snape mag doch niemanden.“, antwortete Madeleine mit gesenktem Blick und wenig überzeugender Miene.

Charlie sah sie etwas irritiert an, kam aber zu dem Entschluss, dass Madeleines Verhalten mit den Auroren zu tun hatte, die sich noch immer in ihrer Nähe befanden. Er lachte. „Ich hatte wirklich einen kurzen Moment gedacht, ich würde im Konkurrenzkampf mit der ollen Fledermaus stehen!“ Er lachte noch mehr.

„Unsinn! Der ist doch keine Konkurrenz.“ Sie lächelte ihn immer noch nicht überzeugend an.

„Ist da doch etwas zwischen euch?“ Charlies Lachen verschwand nun ganz von seinem Gesicht.

„Mach dir da mal keine Gedanken. Wenn ich etwas mit ihm hätte, wäre ich wohl kaum auf deine Einladung eingegangen.“

„Na gut. Ich habe wohl leichte Wahnvorstellungen.“ Nun grinste er sie unsicher an. „Hab wohl zu viel Schwefel in meinem Job eingeatmet.“

Nun musste Maddy wirklich lachen. Dieser Mann konnte wirklich ein Spaßvogel sein! Das komplette Gegenteil von Snape!

Während des Essens und auch anschließend, brachte Charlie Madeleine immer wieder zum Lachen und der restliche Abend hätte nicht besser verlaufen können.

Sie saßen bis in den späten Abend zusammen und es machte den Anschein, als wenn sie sich nicht voneinander trennen konnten.

Weit nach Mitternacht sah Maddy auf ihre Uhr. „Der Abend mit dir war wirklich sehr schön Charlie, aber ich denke, ich sollte jetzt langsam gehen.“

„Ja, du hast recht. Der Abend ist wirklich schnell rum gegangen.“, bemerkte er mit einem tiefen Blick in Maddys braune Augen. „Ich begleite dich zurück ins Schloß.“

Er zahlte und half Maddy anschließend in ihren Umhang.

Sie schlenderten in Richtung Schloß und keiner hatte eine Ahnung wie der Abschied ablaufen sollte. Die Auroren machten nicht die geringsten Anstalten zu gehen und so kam es, dass sie am großen Tor mit zwei „Anstandswauwau“ standen.

„Der Abend war wirklich sehr schön!“ sagte Madeleine noch einmal und lächelte Charlie an.

„Ja, das war er.“ Er blickte ihr wie zuvor tief in die Augen. „Ich wünschte, wir hätten keine Zuschauer. Dann würde ich dich jetzt nämlich küssen.“ Er sah sie mit einem charmanten Lächeln an.

„Als wenn du dich von so etwas abschrecken lassen würdest.“ Madeleine lachte.

Sie sahen sich tief in die Augen und die Welt schien plötzlich stehen zu bleiben. Charlie war hin und weg.

Für einen kurzen Moment hatte Madeleine alles um sich herum vergessen, doch plötzlich musste sie an den Abend von vor einer Woche denken.

Sie und Professor Snape. Ein Blick in seine schwarzen Augen. Sein schwerer Atem berührte ihr Gesicht. Ein leidenschaftlicher Kuss, der nach mehr verlangte.

Während sie in Gedanken an Professor Snape war, kam Charlies Gesicht näher und seine Lippen trafen die von Madeleine. Ihr wurde erst klar was da gerade passiert war, als es auch schon zu spät war.

In ihrem Kopf knallten sämtliche Emotionen und Gedanken wild zusammen. Und es formte sich eine einzige Frage: Was sollte sie nun bloß machen?

oooooooooooooooooooooooooooo

Ich hoffe es hat euch gefallen!

Wie es wohl weiter geht?

Lasst euch überraschen ;-)

Eure Topenga